



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die naturwissenschaftlichen Arbeiten des
Kronprinzen Rudolf“

Unter besonderer Berücksichtigung seiner ornithologischen Forschungen und der dadurch
entstandenen Zusammenarbeit und Freundschaft mit Alfred E. Brehm

Verfasser

Johann Holzleitner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Jänner 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190/ 313/ 333

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg., UF Deutsch

Betreuerin / Betreuer:

o. Univ. – Prof. Dr. Mitchell Ash

Inhaltsverzeichnis

1. Danksagung	5
2. Einleitung	6
3. Kronprinz Rudolf: Ein Leben im Schatten von Mayerling.....	10
4. „Zu den Herren“ – die naturwissenschaftliche Ausbildung des Kronprinzen.....	28
4.1 Die Naturwissenschaften Mitte des 19. Jahrhundert: Darwins Evolutionstheorie und die Situation in Deutschland	28
4.2 Kronprinzenenerziehung am österreichischen Kaiserhof	33
4.3 Die Naturwissenschaftslehrer des Kronprinzen	36
4.3.1 Dr. Matthias Wretschko	36
4.3.2 Dr. Josef Krist	37
4.3.3 Dr. Ferdinand von Hochstetter	40
4.4 Der naturwissenschaftliche Unterricht des Kronprinzen	42
4.5 „Ist der Mensch ein Thier?“ – Kronprinz Rudolf und der Darwinismus	44
5. Kronprinz Rudolf als Vogeljäger.....	48
5.1 Zum Jäger erzogen	48
5.2 Die Jagderlebnisse des Leibjägers Rudolf Püchel mit Kronprinz Rudolf.....	52
6. Kronprinz Rudolf als Ornithologe und die Freundschaft zu Alfred Brehm	55
6.1 Frühes Interesse an der Ornithologie	55
6.2 Alfred Brehm.....	57
6.3 Rudolfs Korrespondenz mit Alfred Brehm	60
6.4 Fünfzehn Tage auf der Donau: Die Ungarnreise 1878.....	97
6.5 Die Spanienreise 1879.....	103
6.6 Der Ornithologischer Kongress 1884.....	106
6.7 Ornithologische Aspekte im „Kronprinzenwerk“	110
6.8 Letzte ornithologische Beschäftigungen	113
7. Schlussbemerkung.....	115
8. Literaturverzeichnis.....	118
8.1 Primärliteratur	118
8.2 Sekundärliteratur	119
9. Abbildungsverzeichnis	122
10. Anhang	124
10.1 Schussliste über das vom Kronprinzen Rudolf in der Zeit von 1. Jänner 1877 bis 31. Dezember 1881 erlegte Federwild.....	124
10.2 Liste der Briefe des Kronprinzen Rudolf von Österreich - Ungarn an Alfred Brehm....	125
10.3 Bilder	128
10.3 Abstract	156
10.4 Lebenslauf	157

Von hervorragendem Einfluß auf das Leben in den Wissenschaften, speziell in den Naturwissenschaften hat sich das Interesse gezeigt, welches S. k. H. Kronprinz Rudolf für die Wissenschaften hat. Es scheint in der Tat, als wenn in der ganzen österreichischen Monarchie ein neues reges Leben erwacht sei, als wenn nicht allein viele Kräfte neu gewonnen, sondern die alten auch neu belebt werden.¹

-Eugen von Homeyer-
deutscher Ornithologe

¹ Zit. nach: Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.23.

1. Danksagung

Ich möchte an dieser Stelle einigen Menschen danken, die mich maßgeblich bei der Entstehung dieser Arbeit unterstützt haben.

Zuallererst möchte ich mich bei meinem Betreuer Dr. Mitchell Ash recht herzlich bedanken, der mich sofort unter seine Fittiche nahm, mit meinem Wunschthema einverstanden war und mir außerdem ein sehr angenehmes und interessantes Arbeiten ermöglichte.

Ganz besonders möchte ich mich auch bei Frau Mag. Irmgard Pangerl vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien bedanken, die mich überhaupt erst auf die Idee brachte, den Kronprinzen Rudolf von der naturwissenschaftlichen Seite zu beleuchten.

Besonderer Dank gebührt Frau Dr. Anita Gamauf und Herrn Hans-Martin Berg von der Vogelsammlung des Naturhistorischen Museums Wien, die mich bei meinen Forschungen unglaublich unterstützten, motivierten und mir tolle Quellen, ganz selbstverständlich, zur Verfügung stellten.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich auch an meine beiden Interviewpartner Frau Dr. Brigitte Hamann und Herrn Mag. Markus Habsburg – Lothringen richten. Die Zusammenarbeit war besonders interessant, anregend und unkompliziert. Frau Dr. Hamann sei außerdem für die vielen Bilder aus ihrem Archiv, die ich hier verwenden durfte gedankt. Ebenfalls danke ich Frau Dr. Gabriele Kaiser von der Staatsbibliothek zu Berlin, mit der ich in Mailkontakt stand und die mir freundlicherweise bei meinem Eintreffen in Berlin bereits alle Dokumente (Brehm-Briefe) bei Seite gelegt hatte, damit ich gleich mit der Aufarbeitung der selbigen beginnen konnte.

Den wohl größten Dank möchte ich hier aber meiner Mutter, Eva Wiesauer-Holzleitner aussprechen, die meine Leidenschaft für Geschichte von Kindesbeinen an förderte, mir dieses Studium ermöglichte und in jeder Lebenssituation hinter mir stand.

Auch dem Rest meiner Familie, besonders meinen Großeltern Johanna und Hermann Holzleitner sei hier ein großes Dankeschön ausgesprochen.

Zu guter Letzt möchte ich mich noch bei zwei jungen Herren aus meinem Freundeskreis bedanken: zum einen bei Florian Kowatz, der mich ganz besonders in der Anfangszeit meiner Arbeiten emotional sehr unterstützte und immer wieder motivierte, zum anderen bei Martin Dvorak, der mir trotz Zeitmangels eine große Hilfe bei der Bearbeitung der Bilder war.

Für Titania

2. Einleitung

Mayerling. Ein Ort, der die österreichische Geschichte für immer veränderte. Ein Mysterium, das niemals ganz geklärt werden konnte und auch niemals geklärt werden wird. Ob der Thronfolger der österreichisch-ungarischen Monarchie, Kronprinz Rudolf nun Selbstmord begangen hat oder gar Opfer eines Attentats wurde, wird wohl für immer im Dunklen bleiben. Fakt ist, dass heute der Name des Kronprinzen unweigerlich mit Mayerling oder der Baroness Mary Vetsera, seiner Gefährtin, die mit ihm in den Tod gegangen ist, in Verbindung gebracht wird. Dieser Mann, der über so viel Weitblick und Ideen verfügte, wird heute lediglich auf sein Ende reduziert.

Nur wenige wissen, dass Rudolf ein Mann der Wissenschaft war; besonders an der Ornithologie war ihm viel gelegen. Der Kronprinz hat hierzu viel geforscht, unternahm Expeditionsreisen, um sein Wissen zu erweitern und gar neue Gattungen bzw. Forschungsentdeckungen zu machen, stand unermüdlich in Kontakt mit den führenden Zoologen Europas und veröffentlichte (anonyme) Schriften und Artikel bzw. publizierte sogar Bücher zu diesem Thema. Natürlich müssen sich alle Rudolf-Biographen unweigerlich mit diesem Thema befassen, da dieses Feld der Wissenschaft einen wichtigen Teil in der Lebensgeschichte des Kronprinzen einnimmt, jedoch wird dieses Kapitel seines Lebens meist nur auf ein paar Seiten reduziert.

Besonders sein Briefverkehr mit Alfred Brehm und Georg Albert Girtanner sagt nicht nur viel über die wissenschaftliche Fachkenntnis des hohen Hobbyornithologen aus, sondern erzählt uns auch viel über Rudolfs Wesen: seine Liebe zur Natur, seine Sensibilität.

Somit drängen sich mir vor allem zwei Fragen auf:

Warum umgibt sich ein Kaisersohn mit bürgerlichen Naturwissenschaftlern?

Wollen Sie mich zu Adlerjagden nach Südungarn begleiten.²

Dieser Auszug aus einem Brief von Kronprinz Rudolf an Alfred Brehm war der Grundstein für eine jahrelange Freundschaft und Beginn eines reichhaltigen wissenschaftlichen Austauschs, der heute für Ornithologen noch von Bedeutung ist. Brehm nahm das Angebot des Kronprinzen gerne an und durchstreifte mit Rudolf und einem weiteren deutschen Ornithologen, Eugen von Homeyer, fünfzehn Tage lang die Donauauen im südlichen Ungarn. Hier ging es allerdings nicht wie bei einer höfischen Jagd um möglichst lange Abschusslisten

² Zit. nach: Floericke, Kurt: Tiervater Brehm, Stuttgart 1929, S. 76

und kapitale Geweihe, sondern darum, Material für die Forschung zu finden. Einerseits sollten einige kaum bekannte Adler- und Geierarten in der freien Natur beobachtet werden, andererseits wollten sie viele seltene Gattungen erlegen, sie gleich am Schiff wissenschaftlich bearbeiten und präparieren, um sie später in naturwissenschaftliche Sammlungen aufzunehmen. Über diese Reise verfasste Rudolf sein erstes Buch „Fünfzehn Tage auf der Donau“.

Mit Brehm unternahm der Kronprinz 1879 eine weitere Reise, diesmal nach Spanien. Hier zog es der 21-jährige Erzherzog unter dem Einfluss Brehms vor, in den Wäldern um Barcelona seltene Vögel zu beobachten und zu erlegen anstatt der spanischen Gesellschaft seine Aufwartung zu machen.

Dem Hof in Wien war Brehm ein Dorn im Auge. Neben der Tatsache, dass er protestantisch war, äußerte er sich auch frei darüber Darwinist und Freimaurer zu sein. Jeglicher persönlicher Kontakt zwischen den beiden ornithologischen Freunden wurde fortan von der Hofkamarilla unterbunden. Brieflich blieben sich die Beiden bis zu Brehms Tod 1884 verbunden.³

Die Freundschaft zwischen Rudolf und Brehm war die Art von Unterhaltung bzw. Konversation, die der Kronprinz – wie seine Mutter Kaiserin Elisabeth - zeitlebens schätzte: abseits höfischer Formen, adeliger Gesellschaft, gekünstelter, leerer Phrasen sich mitten in der Natur und unter natürlichen Menschen zu bewegen. Doch lässt sich die oben gestellte Frage so banal beantworten. Meine Arbeit wird zeigen, dass sie es nicht tut. Zu diesen natürlichen Menschen, mit denen Rudolf bevorzugt Umgang pflegte zählte ohne Zweifel auf Dr. Georg Albert Girtanner aus der Schweiz. Mit diesem angesehenen Ornithologen führte der Kronprinz eine ausgeprägte fachwissenschaftliche Korrespondenz, die zum Großteil bis heute erhalten geblieben ist.

Woher kam das naturwissenschaftliche Interesse des Kronprinzen? Wie verfolgte er dieses?

Das besondere Interesse des Kronprinzen war bereits im Kindesalter geweckt worden. Hierzu muss auch die Kindheit und die Persönlichkeit Rudolfs betrachtet werden. Die streng, militärische Erziehung in früherster Jugend und der erzwungene Lehrerwechsel durch das berühmt gewordene Ultimatum der Kaiserin Elisabeth an Kaiser Franz Joseph. Erst durch den Unterricht der liberalen Lehrerschaft konnte der Kronprinz die Naturwissenschaft kennen lernen und diese Neigung beginnen auszuleben.

³ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 124-129.

Hinzu kommt, dass Rudolf auch familienbedingt „vorbelastet“ war: Die Familie seiner Mutter galt als „ländlich“ und naturverbunden. In erster Linie ist hier natürlich der Vater Elisabeths, Herzog Max in Bayern zu nennen und auch Sisi selbst wuchs ungezwungen in der Natur am Ufer des Starnberger Sees auf. Der Mythos des bayrischen Wildfangs der zur Kaiserin wurde lebt bis heute fort. Im Laufe der Jahrhunderte gingen auch aus dem Hause Habsburg einige bemerkenswerte Naturforscher hervor, wie etwa Kaiser Franz I. Stephan, der Gemahl Maria Theresias, Erzherzog Johann, Kaiser Franz I./II. oder Erzherzog Ludwig Salvator. Der Kronprinz war also sowohl von väterlicher wie auch von mütterlicher Seite sehr empfänglich für die Liebe zur Natur.

Die Erfüllung des Traums vom Studium der Naturwissenschaften an der Universität wurde Rudolf von seinem Vater verboten, er sollte lieber seine militärischen Fähigkeiten weiter schulen. Doch blieb er den Naturwissenschaften auch weiterhin, wenn auch nur hobbymäßig treu. Neben der Ornithologie beschäftigte sich der Erzherzog auch mit Mineralogie und der Flora v.a. in der österreichisch – ungarischen Monarchie, aber auch in anderen Ländern wie z. B. in Spanien oder dem Orient.

Mit dieser Arbeit soll ein Versuch unternommen werden, diese eher unbekannt Seite des österreichisch – ungarischen Kronprinzen zu beleuchten und seinen Forschungsdrang sowie seine Liebe zur Natur und zu den Wissenschaften in den Vordergrund zu rücken. Während der Forschungen zu dieser Arbeit wurde mir bewusst, wie eng die Wissenschaft, in unserem Fall die Ornithologie im 19. Jahrhundert mit der Jagd verknüpft war. Rudolf war beides: Wissenschaftler und Jäger. Jedoch ging es ihm in den meisten Fällen nicht darum seine Trophäensammlung zu erweitern, nein, er benutzte die Jagd um der Wissenschaft zu dienen. Zur Fertigstellung meiner Arbeit beschäftigte ich mich mit unterschiedlicher Literatur. Besonders interessant war hier natürlich die Primärliteratur. Wohl die Bedeutenste, die ich ausfindig machte waren die Briefe Rudolfs an Alfred Brehm, die heute halb vergessen in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt werden. Ansonsten wurde ich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien mehr als fündig: dort lagern die Originalskripten von Rudolfs Bücher über die Donau- und Orientreise, sowie die Briefe seiner Naturwissenschaftslehrer und Studentafeln. Seine Skizzen über die Spanienreise und auch die ornithologischen Artikel in den „Mittheilungen des ornithologischen Vereins in Wien“ wurden von mir abgearbeitet, aber hier aus Zeitgründen ausgespart, da ich mich vornehmlich auf den oben genannten Briefwechsel mit Brehm konzentrierte.

Wie bereits erwähnt, wird Rudolfs Liebe zu Ornithologie in jeder Biographie erwähnt, doch wird nicht weiter darauf eingegangen. Daher arbeitete ich unzählige biographische Werke durch und entnahm diesen vielen Informationen für diese Arbeit. Auch einige unterschiedliche Artikel aus diversen Ausstellungskatalogen oder Fachzeitschriften kamen mir zur Hilfe.

Als dritte Quellensorte habe ich auch Interviews in meine Diplomarbeit eingebaut. Meine erste Interview-Partnerin war Frau Dr. Brigitte Hamann, die weltweit als führende Rudolf – Expertin gilt und die mir half Gründe und Facetten für Rudolfs wissenschaftliche Zuneigung zu sehen und diese zu deuten. Ich habe auch einen Versuch unternommen, das Thema von der anderen, nicht wissenschaftlichen Seite zu beleuchten. Im Gespräch mit meinem zweiten Interviewpartner, dem Enkel von Rudolfs jüngerer Schwester, Erzherzogin Valerie, Mag. Markus Habsburg – Lothringen, soll der Naturforscher Rudolf dargestellt werden, wie die Familie ihn (heute noch) sieht. Diese Sichtweisen werfen ein ganz anderes Bild auf Rudolf.

Bewusst habe ich an den Anfang dieser Arbeit einen kurzen biografischen Abriss über das Leben des Erzherzogs gestellt. Der Leser soll sehen wie ereignisreich, tragisch und auch überspitzt das kurze Leben des Habsburger-Prinzen verlaufen ist. Schon im vierte Kapitel versuche ich das Thema auf die Naturwissenschaften zu lenken. Neben einer kurzen Erläuterung über die Entwicklung jener Wissenschaften in der Mitte des 19. Jahrhunderts wird dann verstärkt auf den naturwissenschaftlichen Unterricht Rudolfs eingegangen: auch seine Sichtweise auf Darwins Evolutionstheorie wird kurz beleuchtet. Das fünfte Kapitel führt erstmals die Ornithologie ein und soll auf das sechste und wichtigste Kapitel dieser Arbeit vorbereiten. Hier wird Rudolfs anerzogene Leidenschaft für die Jagd aufgezeigt und an ornithologischen Jagderinnerungen seines Leibjäger Rudolf Püchel wiedergespiegelt. Das letzte Kapitel steht ganz im Zeichen von Rudolfs ornithologischen Schriften und Arbeiten. Als wichtigster Punkt muss hier der gesamte, chronologisch angeführte und kommentierte Briefverkehr mit Alfred Brehm genannt werden, der in solcher Form, meines Wissens nach, noch nie veröffentlicht wurde. Weiters beschäftige ich mich hier mit den ornithologischen Reisen des Prinzen nach Ungarn und Spanien, dem Ornithologischen Kongress 1884, sowie den letzten vogelkundlichen Beschäftigungen Rudolfs kurz vor seinem Tod.

Nun widmen wir uns dem Leben eines Kronprinzen, der viel lieber Naturwissenschaftler geworden wäre.

3. Kronprinz Rudolf: Ein Leben im Schatten von Mayerling

Am 21. August 1858 brachte die 20-jährige Kaiserin Elisabeth, nach vierjähriger Ehe und der Geburt von zwei Töchtern in Schloss Laxenburg bei Wien endlich den ersehnten Thronfolger zur Welt. Die Freude bei Kaiser Franz Josef I. und der Hofkamarilla war endlos groß, denn nun schien der Fortbestand der österreichischen Monarchie gesichert. Zukunftsweisend wurde der Knabe zwei Tage später auf den Namen Rudolf getauft. Das war der selbe Name, den auch der Stammvater der Habsburger-Dynastie, König Rudolf I. getragen hatte. Der Titel des Säuglings lautete: *Rudolph Franz Carl Joseph, des Kaiserthumes Österreich Kronprinz und Thronfolger, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, der Lombardei und Venedigs, von*



Abb.1: Der zweijährige Kronprinz Rudolf mit seiner Schwester, Erzherzogin Gisela
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

*Dalmatien, Croatien, Slawonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien. Erzherzog von Österreich. Ritter des Goldenen Vliese.*⁴

Bereits am ersten Tag seines Lebens wurde der kleine Prinz von seinem Vater zum Oberst des 19. Linien-Infanterie-Regiments ernannt.⁵

Wie bei den älteren zwei Mädchen (von denen jedoch eines bereits 1857 wieder verstorben war) war nicht die Kaiserin für die Erziehung des Knaben verantwortlich, sondern die Mutter des Kaisers, Erzherzogin Sophie. So bestimmte diese die 45-jährige kinderlose Witwe Karoline, Freifrau von Welden zur „Aja“ des Kronprinzen. Obwohl sie keinerlei pädagogische Erfahrung hatte, liebte der kleine Erzherzog sie heiß und bedachte sie noch in einem seiner Abschiedsbriefe aus Mayerling mit

Grüßen.

Die wichtigste Bezugsperson Rudolfs in seinen ersten Lebensjahren war und blieb jedoch die Großmutter, da der Kaiser mit Regierungsgeschäften beschäftigt war und sich die Kaiserin ab 1860 mehr und mehr dem Hofleben entzog.

Neben der Erzherzogin Sophie und Freifrau von Welden, die von den Kindern bald nur mehr „Wowo“ gerufen wurde, war vor allem Rudolfs um zwei Jahre ältere Schwester Gisela der

⁴ Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 15.

⁵ Vgl. Ebenda, S. 18.

Mittelpunkt seiner ersten Lebensjahre. So schrieb die Erzherzogin Sophie am 1. September 1860:

*Der Kaiser schrieb mir neul. vom Wiedersehen der Kinder; die Kinder freuten sich wirkkl. für ihr Alter unglauabl. sich wiederzusehen, sie umarmten und küssten sich in einem fort.*⁶

Auch nachdem Gisela 1873 mit Prinz Leopold von Bayern verheiratet wurde, blieben die Geschwister in Kontakt und tauschten sich über Briefe miteinander aus.

1862 setzte für den noch nicht einmal vierjährigen Rudolf der Unterricht ein, der aus Rechnen, Schreiben, Religion und Sprachübungen in Tschechisch und Ungarisch bestand.⁷

Für Kaiser Franz Josef war jedoch das wichtigste, dass aus seinem Sohn in erster Linie ein guter Soldat wird. Der Kaiser war seine Armee besonders zugetan, da er ihr seine Machterhalt (die Niederschlagung der Revolution 1848) verdankte und sie bis zu seinem Tod eine der Säulen war auf die sich seine lange Regentschaft stützte.

Rudolfs militärische Ausbildung begann im Alter von sechs Jahren. Graf Leopold Gondrecourt wurde zum Erzieher des Kronprinzen ernannt und sein Auftrag war es eindeutig, aus dem Knaben einen strammen Soldaten zu machen. Gleich nach Übernahme der Kindschammer schrieb der neue Erzieher:

*Se k. H. sind phisisch und geistig mehr als Kinder seines Alters entwickelt, jedoch eher vollblütig und nervösreizbar, es muss daher die geistige Entwicklung verständig gedämpft werden, damit jene des Körpers gleichen Schritt haltet.*⁸

Dass Gondrecourts sich dem entsprechend auch militärischer Erziehungsmethoden bediente, war vom Hof durchaus gut geheißen und gewünscht worden. Gondrecourt unterzog den Kronprinzen einer harten soldatischen Erziehung, ohne jedes Gefühl für den Knaben. Der Erzieher glaubte den Charakter Rudolfs festigen zu können, indem er ihn nachts mit Pistolenschüssen aus dem Bett schreckte, ihn stundenlang im Regen exerzieren lies oder ihn ganz alleine im Lainzer Tiergarten aussetzte. Schließlich drohte der Prinz an diesen Methoden zu zerbrechen, wurde immer noch furchtsamer und ängstlicher.

Als Kaiserin Elisabeth das Kind im Sommer 1865 nach langer Zeit wieder sah, fand sie es so nervös und unruhig vor, dass sie, die sich sonst wenig Gedanken um ihre Kinder machte, in höchste Aufregung geriet und dem Kaiser ein Ultimatum stellte:

⁶ Praschl-Bichler, Gabriele: Unsere liebe Sisi. Die Wahrheit über Erzherzogin Sophie und Kaiserin Elisabeth. Aus bislang unveröffentlichten Briefen, Wien 2008, S. 178.

⁷ Vgl. Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S. 40.

⁸ Kriegsarchiv. M. K.S.M. Sep. Faz. 25/12.5.1864 Zit nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.29.



Abb.2: Kaiserin Elisabeth
zur Zeit des Ultimatums 1865
Quelle:
<http://wenndiemaskefaellt.com/bilder-pictures/sisi-kaiserin-empress/>

Ich wünsche, dass mir vorbehalten bleibe unumschränkte Vollmacht in allem, was die Kinder betrifft, die Wahl ihrer Umgebung, den Ort ihres Aufenthalts, die komplette Leitung ihrer Erziehung, mit einem Wort, alles bleibt mir ganz allein bestimmt, bis zum Moment der Volljährigkeit. Ferner wünsche ich, dass, was immer meine persönlichen Angelegenheiten betrifft, wie unter anderem die Wahl meiner Umgebung, den Ort meines Aufenthalts, alle Änderungen im Haus etc. etc. mir allein zu bestimmen vorbehalten bleibt. Elisabeth. Ischl, 24. August 1865.⁹

Der Kaiser gab dem Drängen seiner Gemahlin nach und entließ Gondrecourt. Zum neuen Erzieher des mittlerweile Siebenjährigen wurde wiederum ein Offizier bestellt, jedoch einer mit einem gesunden Maß an Menschenverstand und

Einfühlungsvermögen: Joseph Graf Latour von Thurmburg. Nach dessen Bestellung zum Leiter der Erziehungskammer verlor Elisabeth wiederum das Interesse an ihrem Sohn und kümmerte sich nur mehr um ihre eigenen Leidenschaften, wie zum Beispiel ihre Schönheit, das Reiten und ihre ausgedehnten und teuren Reisen.

Schon kurze Zeit darauf konnte Latour das Vertrauen Rudolfs gewinnen: er begleitete ihn bis an das Ende seiner Studienzeit 1877 und noch darüber hinaus. Das „Alterle“, wie der Kronprinz seinen Erzieher liebevoll nannte wurde für ihn zum Vaterersatz. Graf Latour ernannte ausschließlich liberale Herren aus dem Bürgertum zu Rudolfs neuen Lehrern. Dies war natürlich wegweisend für die späteren politischen Ansichten des Prinzen. Außerdem wurde besonders darauf geachtet, dass die Lehrer aus allen Teilen der Monarchie vertreten waren und keine Nationalität bevorzugt wurde. Der naturwissenschaftlichen Erziehung des Kronprinzen ist das nächste Kapitel gewidmet.¹⁰

1867 erlebte Rudolf die Krönung seiner Eltern zum König und zur Königin von Ungarn im sogenannten „Ausgleich“ mit – die nun neu gegründete Doppelmonarchie Österreich – Ungarn sollte den jungen Erzherzog in seinen späteren Jahren sehr beschäftigen. Nicht nur, weil er einmal Kaiser und König dieses Reichs werden sollte, sondern in erster Linie weil die

⁹ Corti, Egon Caesar: Elisabeth. Die seltsame Frau, Salzburg 1934, S. 132. Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 31.

¹⁰ Vgl. Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S. 48ff.

Unterjochung der anderen Nationalitäten der Donaumonarchie den Anstoß für den Rassenhass gaben und das Nationalitätenproblem im „Vielvölkerkerker“ verstärken sollte.¹¹

Rudolfs Mutter gebar im Jahr nach der ungarischen Krönung noch ein Kind. Der Kronprinz sollte zu seiner kleinen Schwester Marie Valerie ein zwiespältiges Verhältnis haben, da die Kaiserin sie als ihre „Einzig“ bezeichnete und dadurch die Eifersucht des Sohnes schürte, der sich sein Leben lang nach Aufmerksamkeit von Seiten Elisabeths verzehrte.¹²

Mit den Jahren entwickelte sich der Kronprinz zu einem interessierten, aufgeschlossenen und vor allem selbstständig denkenden Mann. Er umgab sich in erster Linie mit liberalen Wissenschaftlern, Intellektuellen und Künstlern aus dem Bürgertum, wie etwa dem Maler Hans Canon, aber auch liberalen Aristokraten wie Hans Graf Wilcek. Für diesen Umgang wurde er von der konservativen Hofpartei unter Führung der Erzherzöge Albrecht und Karl Ludwig scharf kritisiert und machte sich in kürzester Zeit viele Feinde.

Am 24. Juli 1877 endete Rudolfs Studienzeit. Schweren Herzens musste er sich von seinen Lehrern, vor allem aber von seinem „Alter“ Latour verabschieden, der der Tradition entsprechend von einem Obersthofmeister ersetzt wurde. Bei der Wahl für diesen konnte sich die konservative Hofpartei unter Rudolfs Onkel, Erzherzog Karl Ludwig durchsetzen. Und so wurde der Lebemann Charles (Charly) Graf Bombelles neuer Obersthofmeister des Kronprinzen. Bombelles „Aufgabe“ war es, Rudolf von *seinen Büchern hinweg ins Freie*¹³ zu locken, den Kontakt zu den Intellektuellen zu reduzieren und Rudolf mit Frauen und anderen Vergnügungen zu versorgen. Der junge Erzherzog verschloss sich diesen neuen Annehmlichkeiten zwar nicht, vergaß aber seine Bücher und Studien keineswegs und befand sich daher in einem Zustand permanenter Überforderung.¹⁴

Wäre es nach dem Kronprinzen gegangen, hätte er nach seiner „Schulzeit“ an der Wiener Universität Naturwissenschaften studiert, doch sein Vater untersagte ihm dies. Wie bereits erwähnt musste der junge Prinz der Tradition entsprechend eine militärische Laufbahn einschlagen und pflichtbewusst fügte sich Rudolf diesem Schicksal. Doch in seiner Freizeit widmete er sich seiner Studien, vor allem der Ornithologie. Diesem Kapitel in Rudolfs Leben soll diese Arbeit gewidmet sein.

1878 übersiedelte Rudolf nach Prag, wo er als k.k. Oberst beim Infanterieregiment Nr. 36 einrückte und sein Quartier auf dem Hradschin bezog. Für den jungen Kronprinzen war dies eine besondere Freude, da er im Gegensatz zur Wiener Hofkamarilla überaus

¹¹ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 46f

¹² Vgl. Ebenda, S. 48f.

¹³ Ebenda, S. 93.

¹⁴ Vgl. Ebenda. S. 93.

slawenfreundlich war und hoffte, hier vieles bewirken und verändern zu können. Doch durch seine Aufgeschlossenheit den Slawen gegenüber machte er sich beim böhmischen Adel sehr unbeliebt, besonders bei Kardinal Fürsterzbischof Friedrich Schwarzenberg, der in den folgenden Jahren einer seiner größten Kritiker und Feinde werden sollte. Brigitte Hamann schreibt in ihrem Standardwerk über das Verhältnis des Kronprinzen zu Schwarzenberg folgendes:

*Rudolfs Aversionen richteten sich nicht, wie seine Feinde munkelten, gegen den Kirchenmann, dem Verdienste nicht abzusprechen waren, sondern gegen den adeligen konservativen Politiker Fürst Schwarzenberg, da dieser seine Kirchenwürde dazu benützte, um seinen politischen Ambitionen besonderen Nachdruck zu verschaffen.*¹⁵

In Prag hatte der Kronprinz, der die Frauenwelt schon länger für sich entdeckt hatte eine Reihe von Affären. *Rudolf hatte von frühester Jugend an keine Schwierigkeiten, das weibliche Geschlecht für sich zu interessieren. Die Frauen fühlten sich von seiner vibrierenden Energie, von seinem Charme, von seiner beweglichen Intelligenz in Bann gezogen; der interessante, aber etwas unheimliche Ausdruck in seinen Augen fasziniert alle Damen.*¹⁶

Doch in Wien war man zu dieser Zeit schon damit beschäftigt, eine adäquate Ehefrau für den Kronprinzen zu finden. Die Auswahl war nicht sonderlich groß, da es sich nach habsburgischen Brauch um eine Prinzessin aus einem regierenden Herrscherhaus handeln musste, sie außerdem katholisch und im passenden Alter sein sollte. Nachdem der junge Erzherzog die Prinzessinnen von Portugal, Spanien und Sachsen abgelehnt hatte, weil sie ihm nicht sonderlich gefielen, blieb nur mehr die 15-jährige Prinzessin Stephanie von Belgien, Tochter König Leopolds II. übrig. Und so machte sich Rudolf im März 1880 auf den Weg nach Brüssel um seine Brautschau fortzusetzen. Am dritten Tag seines Aufenthalts brachte er die Werbung vor. Stephanie schilderte den Moment in ihren Memoiren wie folgt:

*Er küsste mir die Hand, sprach mich deutsch an und erzählte mir von meiner Schwester Louise, die er verehrte. Dann sagte er mir einige schmeichelhafte, aber sehr fröhliche Worte, und schon nach einigen Minuten stellte er die große Frage, die über unsere Zukunft entscheiden sollte. Hierauf reichte er mir den Arm, und so näherten wir uns meinen Eltern und baten sie, unsere Verlobung zu segnen. Hoherfreut küsstet sie ihren zukünftigen Schwiegersohn und erlaubten uns, fortan Du zu sagen.*¹⁷

¹⁵ Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 169.

¹⁶ Thiele, Johannes: Kronprinz Rudolf. Mythos und Wahrheit, Wien 2008, S. 32.

¹⁷ Stephanie, Prinzessin von Belgien/Fürstin von Löyay: Ich sollte Kaiserin werden, Leipzig 1935, S. 64f.

Als die Verlobung publik wurde und die ersten Fotografien Stephanies in Wien eintrafen, atmete die Wiener Damenwelt auf, *denn bei der Braut stand nicht zu befürchten, dass jemals ein vorbildlicher Ehemann aus ihm werden würde.*¹⁸

Der junge Bräutigam schien jedoch anfänglich sehr begeistert von seiner jungen Braut und schrieb voll Freude an König Ludwig II. von Bayern: *Ich habe in Stephanie einen wahren Engel gefunden, ein treues gutes Wesen, das mich liebt, eine sehr kluge gebildet, geschickte Begleiterin für dieses Leben, die mir in all meinen schweren Aufgaben zur Seite stehen wird.*¹⁹

Das die Heirat in den nächsten Monaten mehrmals verschoben werden musste, hing in erster Linie mit Stephanies noch nicht eingetretener körperlichen Reife zusammen. Dies war allgemein bekannt und wurde in Wien heftig betrachtet. Schließlich fand die Hochzeit, die unter keinem guten Stern stehen sollte, am 10. Mai 1881 in Wien statt. Die Trauung, die in der Augustinerkirche stattfand wurde von Rudolfs Erzfeind Fürsterzbischof Schwarzenberg vollzogen.²⁰ Fürst Khevenhüller schrieb anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten folgendes in sein Tagebuch:

*An der Kronprinzessin ist nicht viel, fadblond, wenig Haare, Gesicht ohne Ausdruck, Nase lang.*²¹

Nach kurzen und etwas tristen Flitterwochen auf Schloss Laxenburg übersiedelte das junge Ehepaar nach Prag, wo Rudolf wieder seine militärischen Tätigkeiten aufnehmen musste. Etwa zur selben Zeit lernte Rudolf auf Vermittlung seines Volkswirtschaftslehrers Carl Menger den Journalisten Moriz Szepe kennen. Szepe war Herausgeber der führenden liberalen Zeitung Österreichs, dem „Neuen Wiener Tagblatt“. Aus dieser ersten Begegnung



Abb.3: Kronprinz Rudolf mit seiner Verlobten Stephanie, Prinzessin von Belgien 1880

Quelle:

http://www.juicypool.com/kronprinzrudolf/img/Verlobung_Rudolf_Stefanie.jpg

¹⁸ Maria, Freiin von Wallersee: *Meine Vergangenheit*, Berlin 1913, S. 88.

¹⁹ Geheimes Hausarchiv K.55 LI Nr.12/Abschrift Selekt KP Rudolf Karton 21, Brüssel 13. März 1880, an König Ludwig II. Zit. nach: Unterreiner, Katrin: *Kronprinz Rudolf*, Wien 2008.,S. 100.

²⁰ Vgl. Hamann, Brigitte: *Kronprinz Rudolf. Ein Leben*, Wien 2005, S. 156.

²¹ Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Khevenhüller-Tagebuch, 7.6.1881, Zit. nach: Unterreiner, Katrin: *Kronprinz Rudolf*, Wien 2008, S. 105.

sollte sich eine wahre Freundschaft entwickeln, die für beide Parteien von großem Vorteil war. Der Kronprinz versorgte Szeps mit internen Berichten aus der Hofburg, während Szeps Rudolf über wichtige politische Vorkommnisse informierte. Dies war für den politisch interessierten und aktiven Thronfolger besonders wichtig, da er von seinem Vater, dem Kaiser aus jeder politischen Besprechung ausgeschlossen wurde und dies Rudolfs einziger Weg war, die politischen Ereignisse in Europa zu verfolgen.²² Der junge Erzherzog unterhielt auch noch regen Kontakt zu anderen liberalen Journalisten, wie etwa zu Gyula Futtaky, dem Chefredakteur des „Budapester Korrespondenten“ oder Max Falk, dem Chefredakteur des „Pester Lloyd“, in dem er später v.a. einen Mitstreiter gegen die Politik Bismarcks finden sollte.²³



Abb.4: Karikatur des Moriz Szeps als Herausgeber des Neuen Wiener Tagblattes 1877
Quelle:http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Moriz_Szeps_1877_László_von_Frecksay.png&filetimestamp=20111209221042

wurden verbrannt. Bis heute kann man nicht sicher sagen, welche Artikel nun vom Thronfolger stammen. Jedoch gibt es Vermutungen, überhaupt wenn man Artikel mit privaten Briefen vergleicht, in denen er oft die selben Floskeln und Ausdrücke verwendet. Oftmals

Rudolf war sich über die Wichtigkeit der Presse durchaus bewusst:

*Die Presse muss heutzutage bei großen Unternehmungen stets beigezogen werden. Als Freundin ist sie eine große, starke Bundesgenossin, als Feindin kann sie, indem sie ja bei den meisten Menschen die öffentliche Meinung fabriziert, einen sehr gefährlichen Krieg führen.*²⁴

Szeps ermutigte den Kronprinzen bald selbst zu schreiben, und tatsächlich stammte eine Vielzahl der Leitartikel im „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Rudolfs Feder. Natürlich wurde daraus ein großes Geheimnis gemacht: Szeps schrieb Rudolfs Artikel ab, damit niemand in der Redaktion auf die Idee kommen könnte, dass die Artikel von Rudolf stammten bzw. gar seine Handschrift erkannte. Die Originale

²² Vgl. Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S. 151f.

²³ Vgl. Ebenda, 151f.

²⁴ Wandruszka-Anhang zu Mitis, 375. An Billroth, Prag 14.2.1883, Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 181.

musste der Herausgeber des „Neuen Wiener Tagblatt“ die Artikel Rudolfs etwas entschärfen, damit er nicht Gefahr lief, dass seine Zeitung konfisziert werden würde.

So schrieb er zum Beispiel zum 50-jährigen Priesterjubiläum seines Erzfeindes Kardinalerzbischof Fürst Schwarzenberg einen bissigen Artikel. Hier ein Vergleich des Originals aus Rudolfs Hand und der korrigierte Version von Szeps (Auszug):

Original:

*Nur in zwei Richtungen blieb sich Schwarzenberg immer gleich; den großen Staatsgedanken erstens wusste er niemals zu schätzen; feudal foederalistisch war er stets gesinnt, und in den großen politischen Fragen stand er immer auf der Seite der kampflustigen Bischöfe und die klugen, oesterreichischen denken Kirchenfürsten, wie es ein Rauscher und ein Kutschker war, zählten zu seinen Gegnern. Die Macht des constitutionellen Staates, die moderne Schule, liberale Gesinnung und Fortschritt in Bildung, Wissenschaft und Gesetzgebung sind ihm niemals homogen gewesen.*²⁵

Veröffentlichte Version:

*Nur in zwei Richtungen blieb Kardinal Schwarzenberg sich immer gleich: in seiner feudalföderalistischen Gesinnung und in seiner Gegnerschaft gegen die bedeutenden österreichischen Kirchenfürsten, wie Rauscher und Kutschker. In den großen politischen Fragen fand man ihn immer an der Spitze der Kampflustigen Bischöfe, fand man ihn immer in dem Lager, wo Rauscher und Kutschker nicht standen. Die Macht des konstitutionellen Staates, die moderne Schule, liberale Gesinnung und Fortschritt in Bildung, Wissenschaft und Gesetzgebung sind ihm niemals homogen gewesen.*²⁶

Als Kronprinz war es Rudolf natürlich nicht gestattet, gegen seinen Vater bzw. die offizielle Politik Österreich-Ungarns zu opponieren, doch im „Neuen Wiener Tagblatt“ (auch im „Pester Lloyd“) konnte er dies sehr wohl – und tat es ab diesem Zeitpunkt auch häufig.

Das erste Kind des Kronprinzenpaares, das auch das einzige bleiben sollte, kam am 2. September 1883 in Laxenburg zur Welt. Das Mädchen wurde der Großmutter zu Ehren auf den Namen Elisabeth getauft. Rudolfs jüngere Schwester, Marie Valerie schrieb über dieses Ereignis in ihr Tagebuch:

²⁵ Zit. nach: Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979, S. 94f.

²⁶ Neues Wiener Tagblatt, 15.8.1883, Zit. nach: Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979, S. 94f.

Also Stephanie hat eine kleine Tochter. Frühstück in Mamas Salon: Mama, die Königin [Königin Marie Henriette von Belgien, Stephanies Mutter], Rudolf und ich. Es wurde die ganze Zeit von Stephanie gesprochen, sie soll sehr gelitten haben und war einen Moment auch in Gefahr. Rudolf schlief ein wenig am Boden neben ihr, und Stephanie sagte zu Hofrat Braun: „Ich darf nicht schreien, um den Erzherzog nicht aufzuwecken...“. Zuletzt rief sie: „Rudolf! Du darfst mir nicht böse sein, wenn’s ein Mädels ist?“. Also 5 Minuten vor 7 Uhr kam die Kleine zur Welt. Stephanie soll geweint haben, und Rudolf sagte: „Es macht nichts – eine Tochter ist ja viel herziger.“²⁷

Elisabeth, die im Familienkreis nur „Erzsi“ gerufen wurde, entwickelte sich in späteren Jahren zum Ebenbild ihres Vaters: Hochintelligent, eigensinnig, extravagant, willensstark und hemmungslos. Bald schon streifte sie die Fesseln des starren Hofzeremoniells ab und ging als „Rote Erzherzogin“ in die Geschichte ein.²⁸

Nach der Geburt des Kindes trat bei der Kronprinzenfamilie wieder der Alltag ein. Rudolf ging auf die Jagd, schrieb anonyme Artikel, beschäftigte sich mit seinen Studien und kam seinen militärischen Pflichten nach. 1886 verschlechterte sich Rudolfs Gesundheitszustand zunehmend. Es ist anzunehmen, dass er sich bei einem Besuch in der Halbwelt mit der damals noch unheilbaren Gonorrhoe infizierte. Zu allem Überfluss steckte er auch noch Stephanie an, die dadurch unfruchtbar wurde und keine weiteren Kinder bekommen konnte.

In ihren Memoiren schrieb die letzte Kronprinzessin Österreich-Ungarns:

Erst später entdeckte ich und erfuhr ich, dass der Kronprinz an meinem Leiden schuld war. Auch ihn hatte die furchtbare Seuche erfasst, die noch vor niemand Halt machte, sofern ihr Leichtsinns oder fluchwürdiges Erbe Tür und Tor öffnet.²⁹

Die Ehe war damit am Tiefpunkt angekommen.

Auch politisch resignierte der Thronfolger immer mehr. Rudolf hatte geglaubt mit den gleichgesinnten Thronfolgern, Friedrich von Preußen und Edward, Prince of Wales einmal über Europa zu herrschen und seine liberalen Visionen eines Tages verwirklichen zu können. Doch als Friedrich 1888 an Kehlkopfkrebs starb und ihm sein konservativer, kriegslüsterner und nationalistischer Sohn, Wilhelm (als Wilhelm II.) auf den Thron folgte, zerbrachen die Träume des Kronprinzen endgültig. Wilhelm II. war Rudolfs Intimfeind; politisch und auch persönlich trennten die beiden hohen Herren Welten. Doch musste Rudolf gute Miene zum

²⁷ Marie Valerie von Österreich, Schad, Martha (Hrsg.): Das Tagebuch der Lieblingstochter von Kaiserin Elisabeth. 1878-1899, München 2007, S. 40.

²⁸ Vgl. Weissensteiner, Friedrich: Frauen um Kronprinz Rudolf. Von Kaiserin Elisabeth bis Mary Vetsera, Wien 2004, S. 152

²⁹ Stephanie, Prinzessin von Belgien/Fürstin von Löyay laut N. Corti. Diese Passage nahm sie nicht in ihre Memoiren auf.

bösen Spiel machen, da Preußen Österreichs engster Verbündeter war (Zweibund). Fast schon hellseherisch sah Rudolf voraus, dass dieses Bündnis eines Tages einen schrecklichen Krieg auslösen würde und rief immer wieder zur Loslösung von Deutschland auf. Durch Moriz Szepe hatte er beste politische Verbindungen nach Frankreich, in dessen liberaler Führung er den richtigen Bündnispartner für Österreich-Ungarn sah. Doch Kaiser Franz Josef und Ministerpräsident Taaffe standen ganz unter dem Einfluss des Fürsten Otto von Bismarck, dem Kanzler des Deutschen Reiches. Dieser geschickte Politiker förderte Österreichs Bestrebungen am Balkan Fuß zu fassen, da dies einerseits einen Krieg mit Russland provozieren konnte und Österreich andererseits von Deutschlands Erzfeind Frankreich fern hielt. Lediglich der Thronfolger befürwortete ein Bündnis mit Frankreich und Russland (gegen Deutschland). Doch auch in diesem Fall blieb seine Stimme am Wiener Hof ungehört.³⁰

Aus diesem Grund musste sich Rudolf wieder in einer anonymen Schrift (unter dem Pseudonym Julius Felix) an den Kaiser wenden:

Was suchen Sie, Majestät, in einer Alliance mit Deutschland und was verfolgen Sie mit einem Krieg gegen Russland? [...] Preußen, das heißt der Fürst Bismarck, hatte Österreich erst moralisch aus Deutschland hinausgedrängt [Schlacht von Königgrätz 1866] und hat sich dann mit einem von dem, was man „Europa“ nennt, unbeachteten Sprunge über ihren Kopf hinweg an jenen Platz geschwungen, den ihre Vorfahren, Majestät, Ihr schönes Reich seit Jahrhunderten fest besessen [haben.] [...] Nun war der Kanzler eine direkte Sorge in Bezug auf Rußland los: Österreich hat die lebenswürdige Aufgabe übernommen, für das heilige Preußen zu kämpfen. Im Falle eines Sieges würde Bismarck Rußland's ledig sein, während die Niederlage Österreichs – und ich bin sicher, dass er eher damit, als mit dem Gegenteil rechnete- diesen getreuen Freund zerbröckeln, seinem Feinde Befriedigung verschaffen oder Zeit zur Verdauung rauben und ihm selbst vielleicht noch einen guten Bissen eintragen würde. [...] Sagen Sie sich los, Majestät, so lange noch Zeit ist!³¹

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Franz Josef diesen „offenen Brief“ jemals gelesen hat bzw. dieser ihn wachrüttelte, denn er hielt unbeirrt an seiner Deutschland-Politik fest.

In den 1880er-Jahren kam es zu einer Massenbewegung der antisemitischen Strömungen v.a. durch die Alldeutsche Partei unter Georg Ritter von Schönerer, aber auch durch die neu gegründete Christlichsoziale Partei. Schönerer verlangte vehement den Anschluss der deutschsprachigen Gebiete Österreich-Ungarns an das Deutsche Kaiserreich und sah auch nur den deutschen Kaiser als den wirklich wahren Herrscher an. Natürlich hetzten die Alldeutschen auch vermehrt gegen die „Judenpresse“, ganz besonders hier gegen Szepe's

³⁰ Vgl. Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S.160f.

³¹ Zit. nach: Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979, S. 192ff.

„Neues Wiener Tagblatt“. Immer wieder kam es auch zu Angriffen auf die Redaktion. So auch im März 1888 als Schönerers Schergen die gesamte Redaktion zerstörten und auch einige Mitarbeiter verletzt wurden. Dieser nächtliche Übergriff hatte jedoch eine Gerichtsklage zur Folge und Schönerer wurde zu vier Monaten Kerker und Verlust seines Adelstitels verurteilt.³²

Am Abend vor der Enthüllung des Maria-Theresien-Denkmal zwischen den beiden Hofmuseen organisierten die Antisemiten, unter ihnen befand sich auch der spätere Wiener Bürgermeister Dr. Karl Lueger, eine Demonstration für den inhaftierten Schönerer vor dessen Wohnung bei der Bellaria, also unweit des noch verhüllten Denkmals. Viele Demonstranten trugen Kornblumen im Knopfloch, die Lieblingsblume des alten deutschen Kaisers Wilhelm I., außerdem wurde lauthals „Die Wacht am Rhein“ gegrölt. Vor dem verhüllten Denkmal Maria Theresias, ein Symbol für die österreichische Vaterlandsliebe forderte man ungestüm den Anschluss an das Deutsche Kaiserreich. Auf der Ringstraße kam es zu Fahrbehinderungen: in einer der Kutschen, die nicht mehr weiter konnten saß der Kronprinz, der schließlich ausstieg und den Weg zur Hofburg zu Fuß zurück legen musste. Rudolf war überhaupt eines der „Lieblingsopfer“ der Antisemiten. Überall wurde er als „Judenknecht“ denunziert, da er sich mit Vorliebe mit Männern wie Sezeps, dem Bankier Baron Hirsch oder etwa den liberalen Politiker und Rektor der Universität Wien, Eduard Sueß umgab (nicht zu vergessen seine vielen Liebesbeziehungen mit jüdischen Damen). Moriz Szeps schrieb zur politischen Lage in der Reichshauptstadt:

Der Kampf verdichtet sich gewissermaßen. Jetzt wird man es in gewissen Regionen einsehen, was man gethan hat, indem man die Schönerer und Genossen förderte, dieselben so wie die Liechtensteiner, die schwarzen Anarchisten von dem Schläge der Meyer etc. heimlich unterstützte und vollständig gewähren ließ. [...] Um die liberale Partei zu entwurzeln, um sie zu spalten und die Opposition derselben unschädlich zu machen, hat man jene Elemente gewähren lassen, hat man schadenfroh zugesehen, wie das Übel krebsartig um sich griff, nicht bedenkend, daß der Krebs nicht still steht, daß er nicht bloß das Gewebe zerstört, in welchem er zuerst sich einnistet, sondern daß er dann weiter um sich greift.³³

Den Kronprinzen belastete auch diese Sache ungemein. Darum mischte er sich in Dinge ein, die ihn eigentlich gar nicht betrafen, wie etwa die antisemitischen Angriffe auf die Kaiserin, weil diese den Bau eines Denkmals für ihren Lieblingsdichter Heinrich Heine in Düsseldorf finanziell unterstützte. In seiner Verzweiflung und Resignation, dann aber wieder seinem

³² Häusler, Wolfgang: Der Antisemitismus in Österreich zur Zeit des Kronprinzen Rudolf in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.42f.

³³ Nachlas KP Rudolf Kt. 17/4.1.1889, Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 405.

fanatischen Patriotismus war sich der Kronprinz in seinen letzten Lebensmonaten selbst der größte Feind. Er lud Schuld auf sich, die wenige Jahre zuvor noch undenkbar gewesen wäre. Wolfgang Häusler schreibt darüber in seinem Artikel über den Antisemitismus in Österreich zur Zeit Kronprinz Rudolfs:

*Kronprinz Rudolf hatte nur die Anfänge und das erste Auftreten des Antisemitismus als politische Bewegung erlebt, aber schärfer als viele seiner – auch liberalen – Zeitgenossen die verhängnisvolle Entwicklung erkannt, die sich mit demagogischen Rassenhass ankündigte.*³⁴

1895 als es um die Bürgermeisterwahl Luegers ging schrieb der Kaiser an Elisabeth: *Der Antisemitismus ist eine bis in die höchsten Kreise ungemein verbreitete Krankheit und die Agitation ist eine unglaubliche. Der Fond ist eigentlich gut, aber die Auswüchse sind entsetzlich.*³⁵ Hätte Rudolf zu diesem Zeitpunkt noch gelebt, wäre es aufgrund dieser Aussage wahrscheinlich wieder zu einer Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn gekommen, denn der Thronfolger hätte diesen *eigentlich guten Fond* niemals anerkannt.

Seine politischen und persönlichen Enttäuschungen und Rückschläge der Jahre 1887 und 1888 konnten sich deshalb so katastrophal auswirken, weil der Kronprinz durch seine Krankheit immer mehr geschwächt wurde. Doch weiterhin erfüllte er



Abb. 5: Kronprinz Rudolf, 1888
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

seine militärischen Pflichten, auch bei Sturm und Regen, ging auf anstrengende Inspektionsreisen und arbeitete weiterhin an seinen politischen und wissenschaftlichen Plänen und Schriften. Eine Schwäche gestand er sich nicht ein, schon allein aus Angst vor dem

³⁴ Häusler, Wolfgang: Der Antisemitismus in Österreich zur Zeit des Kronprinzen Rudolf in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 47.

³⁵ Nostiz-Rieneck, Georg (Hrsg.): Briefe Kaiser Franz Josephs an Kaiserin Elisabeth, Wien 1966 Zit. nach: Häusler, Wolfgang: Der Antisemitismus in Österreich zur Zeit des Kronprinzen Rudolf in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 47.

übermächtigen Vater. Diesen um Entlastung zu bitten hätte er niemals gewagt. In keiner Nacht blieben ihm mehr als drei bis fünf Stunden Schlaf; in Stunden der Angst und Depression benutzte er Alkohol, Morphium und Frauen als Rauschmittel gegen die triste Realität. Selbst für Hofbeamte wie Heinrich von Slatin war die Lebenssituation Rudolfs augenscheinlich:

*...es ist unglaublich , was sich dieser Mann zumutet. Der Kronprinz wollte arbeiten und arbeitete auch viel und war gleichzeitig maßlos genußsüchtig und unterhaltungsbedürftig. Infolgedessen war jede Minute seines Tages mit hastender Eile ausgefüllt, mit Arbeit und Genuß. Kam er dann spätabends oder in der Nacht nach Hause, so arbeitete er noch stundenlang an seinen ausgebreiteten Korrespondenzen oder seinen politischen Schriften. Um sich aufrechtzuerhalten, trank er eisgekühlten Champagner mit Cognac gemischt und begab sich häufig erst um zwei oder drei Uhr morgens zu Bett, um am nächsten Tag ziemlich zeitig früh dasselbe Leben wieder zu beginnen. Mußte eine solche Lebensweise nicht auch eine normal veranlagte, sehr kräftige Konstitution zugrunde richten und den tiefsten Lebensüberdruß erzeugen.*³⁶

Die Ehe mit Stephanie war endgültig zerstört. Da sie auch (durch Rudolfs Verschulden) keine Kinder mehr bekommen konnte, war die Ehe für den Thronfolger sinnlos geworden. Angeblich hatte er heimlich den Papst um Annullierung seiner Ehe gebeten, doch dieser hatte nicht ihm sondern dem Kaiser geantwortet, worauf hin die ganze Geschichte ans Tageslicht kam und erneut einen Familienzweist auslöste. Diese Geschichte ist zwar durchaus möglich, aber bis heute nicht belegbar.³⁷

Rudolfs Stütze in seinen letzten beiden Lebensjahren und gleichzeitig seine große Liebe war eine andere: Mizzi Casper. Diese war eine wunderschöne, grazile, schwarzhhaarige Dame, dabei auch noch natürlich und warmherzig und damit genau Rudolfs Typ. Mizzi hatte, bevor sie den Kronprinzen kennenlernte, als Edelprostituierte im Salon der Madame Wolf, dem edelsten Bordell der Donaumonarchie gearbeitet, war jedoch durch ihre Beziehung zum Thronfolger aus diesem ausgeschieden. Ab diesem Moment unterstützte Rudolf das „Wiener Mäd“ finanziell, ja kaufte ihr sogar um eine horrenden Summe ein Stadthaus in der Heumühlgasse. Mit ihr und seinem Leibfiaker Bratfisch verbrachte er viele ungezwungene Stunden bei diversen Vorstadtheurigen und konnte für einige Stunden die Wirklichkeit vergessen.³⁸

³⁶ Slatin, Heinrich Freiherr von: Die Wahrheit über Mayerling, V. NWT Sonntagsausgabe, 13.9.1931, zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.385f.

³⁷ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.388.

³⁸ Vgl. Ebenda5, S.414f.

„Mary Vetsera? Wer war die Vetsera? Eine von Vielen. Die Nacht, bevor er nach Mayerling fuhr, hat er mit der grande cocotte von Wien, Mitzi Kasper verbracht.“³⁹ Dies erzählte die gealterte Kronprinzessin ihrer Biographin Juliana von Stockhausen als die Sprache auf die verhasste Mizzi Casper kam. Stockhausen berichtete weiter: *Es sprudelte wie ein Sturzbach aus der Prinzessin hervor. Ein Ausdruck von Haß war in dem rosigen glatten Gesicht; der allzu lang unterdrückte Haß eines alten Menschen.*⁴⁰

Dass der Kronprinz seines Lebens müde war zeigt sich darin, dass er schon im Spätsommer 1888 Selbstmordpläne hegte. Gemeinsam mit Mizzi wollte er sich im Husarentempel in Mödling erschießen – doch seine Geliebte weigerte sich, ging sogar zum mächtigen Polizeipräsidenten Wiens, Baron Kraus um Rudolfs Gemütslage zu melden. Kraus gab die Meldung zwar an Ministerpräsident Taaffe weiter, doch dieser tat selbiges nicht und behielt die Nachricht für sich.⁴¹ Dieser erste Selbstmordplan zeigt auch deutlich, dass Rudolf eine Gefährtin für den Tod suchte und nicht alleine sterben wollte.

Im November 1888 trat erstmals die 17-jährige Maria, Freiin von Vetsera, genannt Mary auf den Spielplan. Das junge Fräulein schwärmte schon seit längerem für den Kronprinz (was allerdings in jener Zeit fast alle jungen Mädchen taten) und schrieb dem Verehrten einen langen Brief. Rudolf schien gefallen an der naiven Art der Baronesse gefunden zu haben und lud sie zu sich in die Hofburg ein. Da Mary jedoch alleine das Haus nicht verlassen durfte, wurde eine Vermittlerin und Vertraute gesucht. Die Wahl fiel auf Gräfin Marie Larisch, eine Cousine Rudolfs und enge Freundin von Marys Mutter, Helene Vetsera. Gräfin Larisch, die Lieblingsnichte der Kaiserin holte Mary von Zuhause ab und gab vor mit ihr einkaufen zu gehen, brachte sie jedoch in Wirklichkeit in die Hofburg zum Kronprinzen. Ihrer Freundin Hermine schrieb Mary über das erste Treffen:

Heute bekommen Sie einen glückseligen Brief, denn ich war bei Ihm, Marie Larisch nahm mich mit, Commissionen zu besorgen, dann gingen wir zu „Adele“ um uns photographieren zu lassen, für Ihn natürlich, und dann gingen wir hinter das „Grand Hotel“, wo uns Bratfisch erwartete. Wir hüllten unsere Gesichter fest in die Boas und fort ging's im sausenden Galopp – in die Burg. [...] Ich untersuchte einstweilen alles; auf seinem Schreibtisch lag ein Revolver und ein Totenkopf. Ich nahm letzteren in die Hand und besah ihn so allen Seiten. Plötzlich kam er herein und nahm ihn mir ganz erschrocken aus der Hand. Als ich ihm sagte, dass ich mich gar nicht fürchte, lächelte er. Beim Fortgehen führte er uns selbst durch einen dunklen Salon und eine Treppe, und sagte zu Marie: „Bring sie mir bald wieder, bitte!“⁴²

³⁹ Zit. nach: Stockhausen, Juliana von: Im Schatten der Hofburg, Wien 1952, S. 27.

⁴⁰ Stockhausen, Juliana von: Im Schatten der Hofburg, Wien 1952, S. 27.

⁴¹ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.420.

⁴² Denkschrift Helene Vetsera, S. 30, Zit. nach: Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S.181.

Marie Larisch tat dies und spielte weiterhin die Kupplerin – jedoch machte sie dies nicht umsonst. Der Kronprinz zahlte seiner Cousine, die ständig in Geldnot war, horrenden Summen für die Treffen mit Mary. Die Baroness steigerte sich immer mehr in ihre Romanze mit dem Kronprinzen hinein und erzählte bald ihrer Freundin, dass sie nicht mehr ohne ihn leben könne. Nachdem ihr Rudolf einen Eisenring mit der Gravur I.L.V.B.I.D.T. (In Liebe vereint bis in den Tod) geschenkt hatte, wurde dieses Verliebtsein fast schon zur Hysterie. Am 13.



Abb. 6: Mary, Baroness von Vetsera
 Quelle:
<http://sissiludwig.forumfree.it/?t=23841651&st=60>

Jänner 1889 wurde aus der bis dahin platonischen Beziehung des Kronprinzen mit Mary eine intime. Wiederum schrieb sie ihrer Freundin Hermine, dass sie beide den *Kopf verloren haben*.⁴³ Laut einem Kammerdiener soll der Thronfolger am Morgen des 26. Jänner eine Audienz beim Kaiser gehabt haben, wobei es zu einem entsetzlichen Streit zwischen Vater und Sohn kam und Franz Josef seinem Sohn an den Kopf geworfen haben soll: *Du bist nicht würdig, mein Nachfolger zu werden!*⁴⁴ Natürlich ist es schwierig, aufgrund einer Behauptung eines Kammerdieners Schlüsse zu ziehen, auch wenn die Informationen der Hofburgbediensteten nicht zu unterschätzen sind. Auch weiß man nichts genaueres über den Inhalt dieses Gesprächs, doch scheint Rudolfs Entschluss im Jagdschloss Mayerling in den Tod zu gehen damals schon

festgestanden zu sein. In den nächsten Tagen überschlugen sich die Ereignisse: Am 28. Jänner holte Gräfin Larisch Mary abermals ab um mit ihr einkaufen zu gehen, brachte sie aber stattdessen in die Hofburg zu Rudolf. Als diese die junge Baroness jedoch nach einigen Stunden wieder abholen wollte, war Mary nicht mehr da und schon längst auf dem Weg nach Mayerling. Die Gräfin, die Helene Vetsera ihr Wort gegeben hatte die Tochter bald wieder nach Hause zu bringen verfiel in Panik, informierte sofort die Mutter und den

⁴³ Denkschrift Helene Vetsera, S. 54, Zit. nach: Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S. 186.

⁴⁴ Neues Wiener Journal, 27.1.1929, S.7, Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.434.

Polizeipräsidenten. Damit flog auch die Mitwisserschaft der Larisch auf. Rudolf wartete in der Zwischenzeit in der Hofburg auf die Ankunft eines wichtigen Briefes sowie eines Telegramms, deren Inhalt und Absender bis heute unbekannt sind. Später folgte er der Geliebten nach Mayerling. Der Prinz hatte an diesen Tagen im Jagdschloss auch Gäste eingeladen: seinen Schwager Philipp Prinz Coburg und Josef Graf Hoyos. Beide Herren bemerkten in den Tagen ihrer Besuchs nichts von der Anwesenheit Marys im Schloss. Am Abend des 29. Jänner dinierte Rudolf erst mit seinen Jagdgästen, zog sich dann mit Mary ins Billardzimmer zurück und ließ sich von seinem Leibfiaker Bratfisch Heurigenlieder vorsingen. Nach einigen Stunden verabschiedeten sich die beiden und begaben sich in Rudolfs Schlafzimmer. Da beide nun ihre Abschiedsbriefe schrieben, kann eine Kurzschlussreaktion ausgeschlossen werden. Der Kronprinz hinterließ sechs Abschiedsbriefe: einen an seine Schwester Valerie, an den Sektionschef des Außenministeriums Ladislaus Szögyeny, an seinen Freund Baron Hirsch, an seine Frau Stephanie, an seine geliebte Mizzi Casper und an seine Mutter, Kaiserin Elisabeth. Der Kaiser wurde nicht bedacht.

Lediglich die Briefe an Szögyeny und Stephanie sind bis heute erhalten. An seine Gemahlin schrieb er: *Du bist meiner Gegenwart und Plage befreit; werde glücklich auf Deine Art. Sei gut für die arme Kleine, die das einzige ist, was von mir übrig bleibt. [...] Ich gehe ruhig in den Tod, der allein meinen guten Namen retten kann.*⁴⁵

Rudolfs treuer Kammerdiener Johann Loschek schilderte die Ereignisse am Morgen des 30. Jänner folgendermaßen:

*5 Minuten vor ¼ 7 Uhr früh kam Rudolf ganz vollständig angezogen zu mir in das Zimmer heraus und befahl mir, einspannen zu lassen. Ich war noch nicht im Hofe draußen, als ich zwei Detonationen hörte, ich lief zurück, der Pulvergeruch kam mir entgegen [...] Rudolf lag entseelt auf seinem Bette angezogen, Mary Vetsera ebenfalls auf ihrem Bette vollständig angekleidet. Rudolfs Armeerevolver lag neben ihm. [...] Beiden hing der Kopf herunter. Gleich beim ersten Anblick konnte man sehen, dass Rudolf zuerst Mary Vetsera erschossen hatte und dann sich selbst entleibte.*⁴⁶

Nachdem Loschek augenblicklich Graf Hoyos verständigte, beschloss dieser sofort nach Wien zu eilen um die kaiserliche Familie zu verständigen. Zunächst wollte dieser die Kaiserin informieren, die die Nachricht dem Kaiser überbringen sollte. Erst dann verständigte man Stephanie:

⁴⁵ Stephanie, Prinzessin von Belgien/Fürstin von Løyay: Ich sollte Kaiserin werden, Leipzig 1935, S. 205.

⁴⁶ Darstellung Johann Loscheks, die er am 19. Jänner 1928 seinem Sohn Johann diktierte, abgedruckt am 24.

April 1932 im „Neuen Wiener Tagblatt“, Zit. nach: Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S. 215.



Abb.7: Erstmals wurde am 1. Februar 1889 vom Selbstmord des Kronprinzen berichtet
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

Ich saß zwischen den Majestäten, und was ich hier erfuhr und erlitt, grub sich als unheilbare Wunde in mein Herz. Endlich wagte ich der Kaiserin zu sagen, was ich vor Wochen dem Kaiser hatte mitteilen wollen. Ich sprach von Rudolfs Lebensweise, seinen Gewohnheiten, seinem Umgang, seiner völlig zerrütteten Gesundheit. Aber die Kaiserin verschloß sich jeder Einsicht. Ich empfand schmerzlich, wie sie sich von mir abwandte. In ihren Augen war ich die Schuldige. Ich brach innerlich zusammen.⁴⁷

Als Rudolfs Tod publik wurde, setzte eine Flut von Gerüchten über den wahren Todesgrund ein: erst hieß es er sei vergiftet worden, dann er sei bei einem Jagdunfall verstorben, dann wiederum hieß es er wäre einem Herzschlag erlegen. Schließlich

gab der Hof am 1. Februar die Meldung heraus, dass sich der Thronfolger im *abnormen Geisteszustand*⁴⁸ erschossen hatte. Die

Anwesenheit einer zweiten Leiche in Mayerling wurde bis zum Ende der Monarchie verleugnet. Marys Körper wurde von ihren beiden Onkeln aus dem Jagschloss abgeholt und notdürftig auf dem Friedhof von Heiligenkreuz verscharrt.⁴⁹

Wie meistens zeigte der Kaiser nach außen kaum eine Reaktion. Er hatte nie gelernt seine Gefühle zu zeigen und die Kaiserin war ihm in ihrer Trauer keine Stütze. Für Franz Josef war die Feststellung, dass sich Rudolf in geistiger Umnachtung erschossen hatte ein Trost, für Elisabeth war dies eine Katastrophe, da sie glaubte das Blut der Wittelsbacher, also ihrer Familie sei Schuld an Geisteszustand des Thronfolgers. Sie stilisierte sich ab diesem Zeitpunkt zur „Mater dolorosa“ und sollte die Trauerkleidung bis zu ihrer Ermordung neun Jahre später nicht mehr ablegen.



Abb.8: Die aufgebahrte Leiche des Kronprinzen
Quelle: <http://www.planet-vienna.com/habsburger/bios/rudolf/rudolf24.jpg>

⁴⁷ Stephanie, Prinzessin von Belgien/Fürstin von Löyay: Ich sollte Kaiserin werden, Leipzig 1935, S. 204.
⁴⁸ Ärztliches Gutachten zum Tod des Kronprinzen Rudolf, veröffentlicht am 2.2.1889, Zit. nach Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.479.
⁴⁹ Vgl. Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S.225f.

Marie Valerie schrieb über ihre Eltern in ihr Tagebuch: *Papas fast überirdisch fromme, klaglose Ergebung, Mamas starrer Schmerz mit ihrem Glauben an Prädestination ... dies alles ist so unsagbar bitter anzusehen.*⁵⁰

Der Leichnam des Kronprinzen (mit verbundenem Kopf) wurde einige Tage in der Hofburg aufgebahrt bevor er am 5. Februar unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in der Kapuzinergruft bestattet wurde. Zuvor schrieb Franz Josef noch an seine „Freundin“, die Burgschauspielerin Katharina Schratt: *Heute wird mir noch eine schwere Aufgabe: den besten Sohn, den treuesten Unterthan die letzte Ruhestätte zu geleiten. Der liebe Gott, vor dessen Wille und Gnade ich mich dankbar beuge, der mich bisher aufrecht erhalten hat, wird mir auch dazu die Kraft geben.*⁵¹

Am Sarg seines Sohnes brach der sonst so beherrschte Monarch zusammen.

Nach diesem Abriss über Rudolfs Leben soll im folgenden Kapitel verstärkt auf seine naturwissenschaftliche Ausbildung und die dadurch entstandene Liebe zu dieser Wissenschaft eingegangen werden. Wie stark die Naturwissenschaft in jener Zeit im Umbruch und Wandel war, soll gleich anfangs aufgezeigt werden.

⁵⁰ Marie Valerie von Österreich, Schad, Martha (Hrsg.): Das Tagebuch der Lieblingstochter von Kaiserin Elisabeth. 1878-1899, München 2007, S. 170.

⁵¹ Brief Kaiser Franz Josefs an Katharina Schratt, 5.2.1889, Zit. nach: Hamann, Brigitte (Hrsg.): Fast jede Nacht träume ich von Ihnen. Die Briefe Kaiser Franz Josefs an Katharina Schratt, München 2011, S.126.

4. „Zu den Herren“ – die naturwissenschaftliche Ausbildung des Kronprinzen

4.1 Die Naturwissenschaften Mitte des 19. Jahrhundert: Darwins Evolutionstheorie und die Situation in Deutschland

Die Naturwissenschaften erlebten im 19. Jahrhundert einen ungeheuren Aufschwung. Diese Epoche, die als sogenannte „Gründerzeit“ titulierte wurde und vom Einsetzen der breiten Industrialisierung bis zum Börsenkrach von 1873 andauerte, war durchdrungen vom Glauben an den Fortschritt der Menschheit. Als Schlüssel für diesen Fortschritt sollten die Wissenschaften dienen. Vor allem Technik und Industrie entwickelten sich im rasanten Tempo. Doch auch Naturforschung, Geographie, Medizin, Archäologie und Völkerkunde waren auf dem Vormarsch. Auch öffnete man sich, wenn es um die Erschließung neuer Kulturen und Länder ging.⁵²

Der Historiker Günther Hamann schrieb in seiner „Geschichte der Wiener naturhistorischen Sammlungen bis zum Ende der Monarchie“ :

*Nie in der Geschichte wurde das Wort „Forscher“ mit mehr Ehrfurcht, ja mit mehr Pathos ausgesprochen als in jenen Jahrzehnten.*⁵³

Im technischen Bereich ist vor allem die Thermodynamik zu nennen, die sich in Zusammenhang mit der Verbesserung der Dampfmaschine entwickelte. Die Anwendung wissenschaftlicher Methoden in der Technik bewährten sich immer mehr. Diese hatten auch noch im 20. Jahrhundert großen Einfluss auf den Fortschritt der Industrie.⁵⁴

Im zoologischen Bereich stand das Jahrhundert ganz im Zeichen von Charles Darwins Evolutionstheorie. Darwin war der Ansicht, dass Lebewesen um beschränkte Nahrungsvorräte wetteiferten und dass jene mit den günstigsten Variationen überlebten und sich fortpflanzten. Durch sein Studium der Geologie war er jedoch bereits von der Evolution der Arten überzeugt, bevor er eine Erklärung dafür besaß. Von 1831 bis 1836 nahm Darwin an einer Expedition an die südamerikanischen Küsten teil. Während dieser Reise machte er sich die Anschauungen des Geologen Charles Lyells zu eigen und versuchte diese noch zu erweitern.

⁵² Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.21.

⁵³ Hamann, Günther: Die Geschichte der Wiener naturhistorischen Sammlungen bis zum Ende der Monarchie, Wien 1976, S. 7.

⁵⁴ Vgl. Mason, Stephen F.: Geschichte der Naturwissenschaften, Bassum 1997, S. 596.

Außerdem legte der Naturforscher in diesen Jahren umfangreiche botanische, zoologische und geologische Sammlungen an. Bereits auf dieser Reise hatte Darwin die Gedanken auf die Möglichkeit einer Evolution der Arten hingelenkt. Er hatte bemerkt wie sehr die verschiedenen Arten auf den Galapagosinseln denen in Südamerika glichen, jedoch von Insel zu Insel geringfügige Unterschiede aufwiesen.⁵⁵

In seiner Autobiographie schrieb er:

*It was evident that such facts as these could only be explained on the supposition that species gradually became modified, and the subject haunted me. But it was equally evident that neither the action of the surrounding conditions, nor the will of organisms (especially in the case of plants), could account for the innumerable cases in which organisms of every kind are beautifully adapted to their habits of life... After my return to England it appeared to me that by following the example of Lyell in geology, and by collecting all facts which bore in any way on the variation of animals and plants under domestication or nature, some light might perhaps be thrown on the whole subject. My first notebook was opened in July 1837. I worked on true Baconian principles, and without any theory collected facts on a wholesale scale, more especially with respect to domesticated productions, by printed inquiries, by conversation with skilful breeders and gardeners, and by extensive reading... I soon perceived that selection was the keystone of man's success in making useful races of animals and plants. But how selection could be applied to organisms living in a state of nature remained for some time a mystery to me.*⁵⁶

Durch die Übertragung von Lyells Methode aus der Geologie auf die Biologie kam Darwin zu der Erkenntnis, dass die Arten sich allmählich im Laufe der Zeit entwickelt haben. Die folgenden Jahrzehnte verbrachte er mit der Forschung nach Informationen zur Bestätigung der Theorie von der Evolution der Arten durch natürliche Zuchtauswahl.

1859, also ein Jahr nach der Geburt des Kronprinzen Rudolf, brachte Darwin sein großes Werk „On the Origin of the Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life“ heraus. Aufgrund seiner jahrelangen Beobachtungen formulierte er hier seine Thesen von den Variationen und der Vererbbarkeit. Hiernach findet in jeder Generation eine Auswahl zwischen den angeborenen Variationen einer Spezies statt. Grund dafür ist, dass mehr Junge geboren werden, als die Natur ernähren kann. Daraus entsteht ein Kampf ums Überleben aus dem die Stärksten als Sieger hervor gehen („Survival of the fittest“).⁵⁷ Der fortwährende Selektionsbegriff bewirkt, dass die Form der Spezies

⁵⁵ Vgl. Mason, Stephen F.: Geschichte der Naturwissenschaften, Bassum 1997, S. 488ff.

⁵⁶ Darwin, Charles(ed.): Charles Darwin: His Life in an Autobiographical Chapter, and in a Selected Series of his Published Letters, London, 1892, p. 98.

⁵⁷ Vgl. Subramanyam R. und andere: Geschichte der Naturwissenschaften von der Antike bis heute, Potsdam 2010, S. 144.

entweder bestehen bleibt oder sich verändert , um eine bessere Anpassung an die jeweiligen Lebensbedingungen zu ermöglichen. ⁵⁸

Darwin gab allerdings keine Erklärung für das Vorkommen von Variationen an - sowohl bei Pflanzen, wie auch bei Tieren - er nahm dies als gegebene Tatsache hin. Allerdings machte er sich natürlich sehr wohl Gedanken darüber und glaubte, dass die Veränderungen im Klima eventuell Einfluss auf Pflanzen und Tiere habe und somit Veränderungen der Variationen hervorrief. Er ging davon aus, dass diese Veränderungen klein waren, sich wenig von einander unterschieden und die Evolution daher nur langsam und kontinuierlich vor sich ging:⁵⁹

*As natural selection acts solely by accumulating slight, successive, favourable variations, it can produce not great or sudden modification: it can only act by very short and slow steps.*⁶⁰

Wichtig war Darwin auch, dass es innerhalb eines jeden Organismus keine Triebkraft gibt, die bestrebt ist, ihn zu höheren und vollkommenen Formen zu erheben. Damit widersprach er den Theorien Lamarcks und seines Großvaters Erasmus Darwin.⁶¹ In seinem Buch „The Descent of Man“ (1871) schrieb er als Schlußfolgerung:

*Man may be excused for feeling some pride at having risen, though not through his own exertions, to the very summit of organic scale; and the fact of his having risen, instead of being placed there aboriginally, may give him hope for a still higher destiny in the distant future.*⁶²

Der Fortschritt der Natur, den es ohne Zweifel gibt, kommt also ohne den menschlichen Willen zustande. Dies ist ein Prozess der sich wiederum durch „the survival of the fittest“ ausdrückt.

Bereits nach kurzer Zeit fanden die Ideen und Vorstellungen des Darwinismus auch in andere Bereiche außerhalb der Biologie Eingang. Man übertrug den Entwicklungsgedanken auf die Astronomie, die Sprachwissenschaften, die Chemie und die Anthropologie. Natürlich machte die Theorie der natürlichen Auslese auch vor der Gesellschaftslehre und Ethik nicht halt, wo der Grundstein für eine sozialdarwinistische Schule gelegt wurde. ⁶³

⁵⁸ Vgl. Subramanyam R. und andere: Geschichte der Naturwissenschaften von der Antike bis heute, Potsdam 2010, S. 144.

⁵⁹ Vgl. Mason, Stephen F.: Geschichte der Naturwissenschaften, Bassum 1997, S. 495f.

⁶⁰ Darwin, Charles: The Origin of Species, London 1928, S. 118.

⁶¹ Vgl. Mason, Stephen F.: Geschichte der Naturwissenschaften, Bassum 1997, S. 496.

⁶² Darwin Charles: The Descent of Man, London 2012, S. 416.

⁶³ Vgl. Michler, Werner: Darwinismus und Literatur. Naturwissenschaftliche und literarische Intelligenz in Österreich 1859-1914, Wien 1999, S.27f.

Im deutschsprachigen Raum erschien das Werk erstmals bereits 1860. Gern wird heute noch von „Anhängern“ und „Gegnern“ der Darwin'schen Theorie gesprochen. Die Reaktionen der Fachleute waren in Wahrheit ebenso komplex wie die Theorie selbst. Die Wissenschaftler wählten neue Aspekte aus, gewichteten diese neu oder lehnten sie gar ab; dadurch entstand in kürzester Zeit eine große Menge an verschiedensten, miteinander konkurrierender Modelle und Ansichtsweisen.⁶⁴

Ernst Haeckel (1834 – 1919) versuchte aus dem Darwinismus eine höchst philosophische Konsequenz zu ziehen. In seiner Arbeit über die Erforschung von Strahlentierchen baute er erstmals den Darwinismus mit ein. In einer weiteren Veröffentlichung versuchte er eine Verknüpfung von Darwinismus, Lamarckismus und Naturphilosophie. Haeckel, der ebenfalls wie Carl Gegenbaur Professor an der Universität Jena war (Professor der Zoologie) und andere deutsche Forscher erwiesen der Wissenschaft einen großen Dienst indem sie die Zellenlehre, die Embryologie und die Morphologie mit dem Darwinismus verknüpften, da Darwin selbst diese Gebiete nur gestreift hatte. Haeckel war vielleicht derjenige unter all diesen Wissenschaftlern, der sich den ursprünglichen Theorien Darwins am stärksten näherte.⁶⁵

Besonders interessant ist es auch, dass es in Deutschland in den 1860er-Jahren zur Trennung zwischen den Zoologen und den Systematiker, also von Morphologie und der altmodischen Klassifizierung kam.⁶⁶ Lynn K. Nyhart schreibt in ihrem Standardwerk „Biology Takes Form“:

*This split continued to be invoked in hiring decisions as late as 1868, when a search committee at Leipzig argued that zoology was no longer „ a 'descriptive science': the structure, development and physiology of animals are the modern tasks of zoology... ; without a thorough knowledge of these parts of zoology a scientifically trained zoologist is unthinkable.*⁶⁷

Morphologen konzentrierten sich nach dieser Trennung auf die Struktur, Entwicklung und Physiologie der Tiere und nicht mehr auf die traditionellen Probleme, die sich um die Systematik herum gruppierten.

Wiederum war es die ältere Generation an Naturwissenschaftlern wie zum Beispiel Carl Theodor Ernst von Siebold, die sich mit dieser Trennung schwer taten. Für die jüngere

⁶⁴ Vgl. Vgl. Michler, Werner: Darwinismus und Literatur. Naturwissenschaftliche und literarische Intelligenz in Österreich 1859-1914, Wien 1999, S. 29.

⁶⁵ Vgl. Mason, Stephen F.: Geschichte der Naturwissenschaften, Bassum 1997, S. 503ff.

⁶⁶ Vgl. Nyhart, Lynn K. : Biology Takes Form. Animal Morphology an the German Universities 1800-1900, Chicago 1995, S. 169.

⁶⁷ Ebenda, S. 169.

Generation der Forscher war diese weniger signifikant. Auch sahen sie Klassifizierung und Morphologie nicht als ideologischen Gegensatz an. Zu dieser jüngeren Generation gehörte neben Ernst Haeckel Anton Schneider (1831 – 1890), Carl Semper (1832- 1893), August Weismann (1834 – 1914), Carl Claus (1835 – 1899) und Ernst Ehlers (1835 – 1925).⁶⁸

Dadurch, dass man sich in den 1860er-Jahren vornehmlich mit beschreibender Anatomie, Embryologie und der Klassifizierung beschäftigte, wurden einige andere Probleme oft vergessen. Das größte war sicherlich die Studie von Generationen.⁶⁹

*Often integrated into developmental and classificatory studies, generation was also frequently treated seperatly. In fact it was not just one topic but a cluster of problems encompassing the various different modes of generation expressed by sexual, hermaphroditic, budding, and parthenogenic forms; metamorphosis; alternation of generations and the physiological division of labor, and the tracing of sex cells.*⁷⁰

Ein Thema war die Beschäftigung mit der Histologie, der Wissenschaft der biologischen Gewebe und die Wirkung der Umwelt auf Funktion sowie die Funktion des Organismus.

Meiner Meinung nach lässt sich bereits an diesem kurzen Abriss, an dem ich mich hier versucht habe sehr gut erkennen, wie breit das Forschungsspektrum in den 1860er-Jahren auf diesem Gebiet war, auch wenn die Disziplin damals noch nicht klar in methodischen und philosophischen Fraktionen aufgeteilt war.⁷¹ Nyhart schreibt dazu:

*With a commitment to breadth in both coverage and analytical approache, and with the implications of Darwin's theory just beginning to be explored, German zoologists in the 1860's displayed a flexibility and intellectual openness that would rapidly dissapear in the next decade.*⁷²

Natürlich gibt dieses Kapitel nur einen sehr kleinen und vor allem oberflächlichen Einblick in die naturwissenschaftlichen Vorgänge zur Zeit von Rudolfs Geburt, hier ausschließlich auf die Zoologie im 19. Jahrhundert bezogen. Doch lässt sich wohl erkennen bzw. erahnen welchen Stein Darwin mit deiner Evolutionstheorie ins Rollen brachte. Wie später noch erläutert werden wird, setzte sich auch Kronprinz Rudolf eine Zeit lang intensiv mit den Theorien des Darwinismus auseinander.

⁶⁸ Vgl. Ebenda, S. 170f.

⁶⁹ Vgl. Nyhart, Lynn K. : *Bioloy Takes Form. Animal Morphology an the German Universities 1800-1900*, Chicago 1995, S. 172.

⁷⁰ Ebenda, S. 172.

⁷¹ Vgl. Ebenda, S. 174.

⁷² Ebenda, S. 174f.

4.2 Kronprinzenerziehung am österreichischen Kaiserhof

Über den Unterricht des jungen Kronprinzen wurde bereits im ersten Kapitel vieles geschrieben; hier sollen einige Aspekte, der damals am Wiener Hof herrschenden Erziehungsmethode im Detail behandelt werden.

Schon im Alter von dreieinhalb Jahren begann also für den kleinen Rudolf der Unterricht. Dabei war Religion dem Kaiser besonders wichtig, da dieser seinen Nachfolger nicht als Freigeist aufwachsen sehen wollte. Franz Joseph wollte dadurch sicherlich die besten Voraussetzungen für die spätere Übernahme der Regierungsgeschäfte erzielen und der erste Lernerfolg schien ihm auch Recht zu geben.⁷³

Rudolf fiel früh durch seine nicht zu stillende Wissbegierde auf, war außerdem vorlaut, ja manchmal beinahe altklug. Kurz gesagt, der kleine Erzherzog war frühreif. Dies wiederum missfiel dem kaiserlichen Vater durchaus. In seinen Briefen an das Kind lobte er zwar den Lerneifer, legte ihm aber immer wieder auch körperliche Übungen, wie reiten, exerzieren und schießen nahe, in denen er auch bereits in diesem Alter unterrichtet wurde, sich dabei aber gar nicht hervortat. Der Kronprinz



Abb.9: Kronprinz Rudolf als kleiner Soldat
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

setzte bereits in diesem zarten Kindesalter seine Unterschrift unter die Urkunde der Schlusssteinlegung des Rudolfspitals, außerdem musste er von frühester Jugend an, an der Seite seines Vaters Paraden abnehmen, sowie Kasernen und Militäarakademien besuchen. Auch dies war Teil des Unterrichts für einen zukünftigen Herrscher. Diese Anforderungen strapazierten natürlich bereits das Nervenkostüm des Kleinen und seine Gesundheit litt enorm unter dem Druck.⁷⁴

Franz Joseph schrieb etwa 1866 an seine Mutter:

⁷³ Vgl. Walther, Susanne: Kronprinz Rudolf als Kind in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 14f.

⁷⁴ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.28.

*Rudolph war auch einige Tage im Bett mit seinem gewöhnlichen Übel, nämlich Katarrh der Schleimhäute, der im Bauch begonnen und mit Schnupfen und großer Heiserkeit geendigt hat... Es dauert nur jede Kleinigkeit bei ihm so lang.*⁷⁵

Wie auch bereits im biografischen Kapitel erwähnt übernahm nach dem sechsten Lebensjahr des Prinzen Generalmajor Leopold Graf Godrecourts die Erziehung in die Hand und bediente sich manch sadistischer Methode um den zukünftigen Herrscher der Monarchie zu „stählen“. Gondrecourts Erziehungsmethoden, das anschließende Ultimatum der Kaiserin Elisabeth und die Wahl des neuen Erziehers, Joseph Graf Latour wurden bereits im ersten Kapitel ausführlich beschrieben, daher möchte ich dies hier überspringen und gleich zur neuen, bürgerlichen Erziehung des kleinen Erzherzogs überleiten.

Der Lehrplan des jungen Erzherzogs entsprach dem der Volksschule und später dann des Gymnasiums. Allerdings hatte Rudolf mit Ungarisch, Latein, Französisch, Tschechisch und Polnisch mehr Fremdsprachen zu erlernen als jedes andere Kind der Monarchie. Und natürlich wurde nach wie vor auf die militärische Ausbildung, sowie auf die körperliche Ertüchtigung größter Wert gelegt.⁷⁶

Heute ist noch der Tagesablauf des Prinzen ab dem Jahre 1875 erhalten. Man kann deutlich sehen, dass gegen Ende der Studierzeit der Schwerpunkt eher auf dem militärischen lag:

1/2 7 Uhr Aufstehen, kalte Abreibung (mit nassen Leintüchern), Ankleiden, Morgengebet (kniend)

7 – 1/2 8 Uhr Fechten oder Turnen

1/2 8 Uhr Frühstück

8 – 9 Uhr verschieden Unterrichtsgegenstände oder Alleinstudium

10 – 1/2 11 Uhr Auf a[ller] h[öchsten] Befehl zu P[leno] T[itulo] Majestäten

1/2 12 – 1/2 13 Uhr Reiten oder Tschechisch, Militär Administration und Militär – Geographie

1/2 13 Uhr Gabelfrühstück

13 – 15 Uhr verschiedene militärische und juristische Studien oder Alleinstudium

nach 15 Uhr Erholung

18 Uhr Diner

*1/2 21 Uhr Abendgebet, zu Bette.*⁷⁷

⁷⁵ Schnürer, Franz (Hrsg.): Briefe Kaiser Franz Josephs I. an seine Mutter 1838 – 1872 München 1930, Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 28.

⁷⁶ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.57.

⁷⁷ HHSt, Selekt Kronprinz Rudolf, Kt. 1 Konv. I.

Brigitte Hamann schreibt in ihrer Rudolf-Biographie, dass nicht nachgewiesen ist ob der Kronprinz, nach Habsburger – Brauch ein Handwerk erlernen musste. Auch ich konnte in den Studienunterlagen nichts darüber finden.

Joseph Graf Latour wählte die Lehrer seines Schützlings mit großer Sorgfalt aus und achtete genau darauf, dass alle Nationalitäten der Monarchie vertreten waren. Fast das ganze Lehrerkollegium entstammte der Bürgerschicht und übte den Lehrberuf bereits vorher an Volksschulen und Gymnasien, später an Hochschulen aus. Dies war am Kaiserhof absolut unüblich, denn normalerweise waren die Lehrer der Erzherzöge hohe Militärs und Geistliche. Rudolfs Lehrer jedoch waren ausgebildete Pädagogen und Wissenschaftler, die teilweise aus ärmlichen Verhältnissen stammten, als Wanderburschen nach Wien gekommen waren und sich mit Fleiß und Geist in geachtete Stellungen hochgearbeitet hatten. Zum Lehrerkörper gehörten unter andere: Oberstleutnant Anton Kraus und Oberst Karl Wagner (Militärunterricht), Burgpfarrer Laurenz Mayer (Religiionsunterricht), Josef Krist, Matthias Wretschko und Ferdinand von Hochstetter (alle drei waren für den naturwissenschaftlichen Unterricht des Kronprinzen zuständig und werden später noch genauer behandelt), Monsieur du Chène (Französisch), Dr. Greistorfer (Deutsch), Heinrich von Zeißberg (österreichische Geschichte), Bischof Hyacinth Rónay (ungarische Geschichte), Anton Gindely (böhmische Geschichte und Josef Zhisman (Kirchenrecht), Adolf Exner (Staatsrecht) und Carl Menger (Nationalökonomie). Am Wiener Kaiserhof waren diese Herren „Fremdkörper“ und ständiger Kritik ausgesetzt.⁷⁸

Latour war es auch besonders wichtig, dass alle Lehrer des Kronprinzen „Schwarzgelbe“ waren und somit dem übernationalen Reich verpflichtet und nicht nur einer bestimmten Nation. Natürlich bildeten hier (wieder einmal) die Ungarn die Ausnahme.

Latour war nur dem Kaiserpaar Rechenschaft über die Wahl seines Lehrerkollegiums schuldig. Daher konnte er auch Lehrer auswählen, die engagierte Schulreformer waren und daher entschiedene Gegner des alten, von der Kirche abhängigen Schulsystems. Dies kam einer Revolution gleich; einer Revolution für die die Kaiserin verantwortlich war. Und wenn man Elisabeths Verhältnis zur mächtigen Hofpartei kennt, kann man durchaus davon ausgehen, dass ihr dieser Affront große Freude bereitet hat.⁷⁹

⁷⁸ Vgl. Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S.69.

⁷⁹ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 57ff.

4.3 Die Naturwissenschaftslehrer des Kronprinzen

Natürlich wurden auch für die naturwissenschaftlichen Fächer prominente Schulreformer engagiert. Auch wenn Rudolf durch seine Vorfahren bereits „vorbelastet“ war, entflammten jene drei Herren seine Liebe für die Naturwissenschaften endgültig.

4.3.1 Dr. Matthias Wretschko

Wretschko wurde 1834 in der Untersteiermark als Sohn eines Slowenen in ärmlichen Verhältnissen geboren. Er studierte an der Universität Graz naturwissenschaftliche und philosophische Fächer und unterrichtete im Anschluss an zahlreichen Gymnasien, unter anderem auch am Akademischen Gymnasium in Wien. Nachdem er 1866 die Dozentur an der Universität Wien erworben hatte, wurde er Landeschulinspektor für mathematisch – naturwissenschaftliche Lehrfächer. Durch diesen Posten war Wretschko maßgeblich an allen Fragen und Entscheidungen die Gymnasialreform betreffend beteiligt. Sein Hauptbetätigungsfeld waren die Probleme des Unterrichts im allgemeinen und speziell die des Naturkundeunterrichts. Seine literarische Tätigkeit begann er im Jahr 1861, in welchem er erstmals didaktische Aufsätze in der „Zeitschrift für österreichische Gymnasien“ veröffentlichte. Er blieb auch in den Folgejahren ständiger Mitarbeiter und schrieb eine Vielzahl von Artikeln über die Didaktik des naturwissenschaftlichen, insbesondere des naturgeschichtlichen Unterrichts, die unter anderem Titel wie „Über die Behandlung der Naturgeschichte an den Gymnasien“, „Zur Frage über die künftige Stellung der Naturwissenschaften an unseren Gymnasien“ oder „Über die Reform des naturwissenschaftlichen Unterrichts an Mittelschulen“ hatten. Auch im Unterricht für den Kronprinz Rudolf war Wretschko für die Naturgeschichte zuständig. Für seine mannigfaltigen Verdienste um das Schul- und Unterrichtswesen in der Monarchie, sowie den Unterricht für den jungen Erzherzog wurde er 1877 mit dem „Orden der eisernen Krone dritter Classe“ ausgezeichnet, worauf 1883 seine Erhebung in den österreichischen Ritterstand erfolgte.⁸⁰ Wretschko verdanken wir einen ersten Entwurf für den naturwissenschaftlichen Unterricht des Kronprinzen, auf den später noch eingegangen werden soll.

⁸⁰ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.22.

4.3.2 Dr. Josef Krist

Der Lehrer, der Rudolfs Vorliebe für die Naturwissenschaften jedoch am meisten schürte, war ohne Zweifel Dr. Josef Krist. Er wurde 1830 in Mähren geboren. Über seine genaue Herkunft ist nichts bekannt. Später studierte er Mathematik und Physik an der Universität in Wien und legte im Anschluss an seine Studien auch noch die Lehramtsprüfung für Realschulen ab⁸¹. Auch Krist betätigte sich vielfach auf dem Gebiet der Pädagogik und verfasste mehrere Lehrbücher über Naturgeschichte. Später studierte er an den Universitäten in Zürich und Paris theoretische Physik und bildete sich auf dem Gebiet des Realschulwesens fort. In der Folge galt er als absoluter Fachmann den Realunterricht betreffend, sowie für Handels- und Gewerbeschulen. Von 1866 bis 1875 unterrichtete er den Kronprinzen und seine Schwester



Abb.10: Ornithologisches Anschauungsmaterial für den Naturkundeunterricht des Kronprinzen Rudolf – teilweise vom Kaiser selbst erlegt. Kaiservilla Bad Ischl. Foto: privat

Gisela (mit Unterbrechungen) in Mathematik, Physik und Naturgeschichte.⁸²

Da Rudolf keine besondere Begabung für Mathematik und Physik zeigte, animierte Krist seinen Schützling mit Museumsbesuchen, Experimenten und Exkursionen. Außerdem leitete er den jungen Erzherzog an seine Beobachtungen in der Natur, bei Spaziergängen oder Jagden auf Papier zu bannen.⁸³ Krist selbst überlieferte uns dazu folgende Anekdote: Im Jahr 1871

kam er vormittags nach Schönbrunn zum Unterricht und begegnete dort einem aufgewühlten Rudolf, der soeben von der Auerhahnjagd heimgekehrt war und seinem Lehrer in lebhafter Art und Weise von seinen Jagderlebnissen berichtete. Krist meinte:

Kaiserliche Hoheit, derlei Eindrücke sollten Sie frisch, wie dieselben empfangen worden, zu Papier bringen: überhaupt sollten Sie wichtigere Wahrnehmungen und Beobachtungen, die

⁸¹ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.22.

⁸² Vgl. Ebenda, S.22.

⁸³ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 73.

*Sie bei Spaziergängen, Ausflügen, Reisen u.s.w. machen, sowie die daran knüpfenden Gedankenreihen schriftlich festzuhalten suchen.*⁸⁴

Krist förderte dadurch nicht nur die Beobachtungsgabe des Kronprinzen, sondern legte damit auch den Grundstein für Rudolfs literarisches Werk, das uns Großteils heute noch zur Verfügung steht.

Der Naturwissenschafts-Professor erstattete darüber auch dem Leiter der Kronprinzen-Kammer, Graf Latour im Mai 1872 Bericht:

*...daß Se. Kaiserliche Hoheit von Ihren Spaziergängen nicht selten Naturgegenstände mitbrachten und auf eine kleine Anregung hin machte zur Erholung bestimmte Stunde für die Ausarbeitung schriftlicher Aufsätze über selbstgewählte Themata aus dem Gebiet der Naturgeschichte verwendeten.*⁸⁵

Krist hatte auch die Aufgabe den 13-jährigen Prinzen, der zu diesem Zeitpunkt körperlich eher noch unterentwickelt war, sexuell aufzuklären. Latour berichtete an den Kaiser, dass der Pädagoge ihm *Aufschlüsse über die Fortpflanzung der Thiere, unter anderem den Unterschied zwischen Hengst und Wallach zu geben [hatte]. Nur zu bewußt, mit wie viel Vorsicht dieses Thema für die Jugend behandelt werden muß, war der Unterzeichnete zunächst darauf bedacht einen geeigneten Zeitpunkt zu finden, um jeden Anschein der Absichtlichkeit zu vermeiden.*⁸⁶

Schließlich wählte Krist eine Salzburger Fischzuchtanlage und glaubte damit, *in der anschaulichen Vorführung des bei der künstlichen Fischzucht stattfindenden Vorgangs das geeignete Mittel zu erblicken, um über die heikle Frage nach der Fortpflanzung der Thiere hinwegzukommen. Denn es ist immer besser eine bestimmte Anschauung zu bieten, als der Phantasie durch dunkle Worte Stoff zu wirren Bildern zu geben.*⁸⁷

Als sich die Wege des Kronprinzen und seines Naturwissenschaftslehrers am Ende des Jahres 1875 trennten und Krist als Auszeichnung für seine Leistungen vom Kaiser die Eiserne Krone verliehen bekam, schrieb Rudolf an ihn:

Nie werde ich diese Stunden vergessen und stets werde ich in dankbarer Erinnerung Ihrer gedenken, als Sie mich durch Mathematik und Geometrie zuerst denken lehrten und in den Stunden der Naturwissenschaften mir Sinn und Liebe für diese Wissenschaften erregten. Für

⁸⁴ Neue Freie Presse, 14.2.1889, Feuilleton Zit. nach: Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.22

⁸⁵ Nachlass Kronprinz Rudolf, Karton1/ 4.5.1872 Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 73.

⁸⁶ Nachlass Kronprinz Rudolf, Karton1/ 4.5.1872 Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 74.

⁸⁷ Zit. nach: Ebenda, S. 74.

*das Letztere werde ich Ihnen stets dankbar sein, denn Sie haben mir der Erste einen Einblick in die Natur verschafft und mir Freude und Lust zu einer Wissenschaft geweckt, die nicht bloß veredelt und aufklärt, sondern auch Anregung und stete Beschäftigung im Freien und in Büchern gewährt und durch Beobachtungen der Natur eine Liebe und Freude an derselben schafft, die ein hohes Gut ist. Unter allen meinen so verschiedenartigen Studien sind mir die Naturwissenschaften stets ein Ruhepunkt und eine Erholung und werden es mir auch fürs ganze Leben bleiben, und immer, wenn ich mich mit denselben beschäftigen werde, werde ich Ihrer in dankbarer Erinnerung gedenken. Seien Sie versichert, daß Sie stets in mir den dankbaren Schüler und einen wahren Freund finden werden.*⁸⁸

Krist antwortete umgehend:

*Eure kaiserliche Hoheit wollen stets an der Überzeugung festhalten, daß die Wissenschaft überhaupt nicht bloß aufklärt, sondern auch veredelt, und daß dadurch die Wissenschaft eine Macht wird, deren Einfluß kein Staat sich entziehen darf, will er nicht die Grundlagen seiner geistigen und materiellen Entwicklung aufs tiefste schädigen. Bleiben Eure kaiserliche Hoheit dieser Überzeugung treu, bethätigen Eure kaiserliche Hoheit dieselbe stets durch rege Liebe für echte Bildung, durch Achtung und Förderung ihrer wahren Vertreter, dann werden Eure kaiserliche Hoheit Anderen ein Beispiel sein, das für das Wohl unseres lieben Österreich von den fruchtbaren Folgen begleitet sein wird.*⁸⁹

Der Satz „...nicht bloß aufklärt, sondern auch veredelt...“ ist ein Indiz auf die Denkweise Alexander von Humboldts. Philosophische Einheitsidee, positivistischer Anspruch und die Anerkennung der ästhetischen Qualität von Naturwahrnehmungen gingen bei Humboldt ineinander über und waren nicht getrennt.⁹⁰

Rudolf und sein früherer Lehrer blieben auch in den Folgejahren in Kontakt. Der Kronprinz lies Krist natürlich an seinen Erlebnissen auf den ornithologischen Reisen in die Donauauen, Spanien und in den Orient brieflich teilhaben.

Im Juni 1884 bekam der Erzherzog von der Universität Wien das Ehrendoktorat verliehen. Rudolf wusste natürlich, dass ihm diese Ehre nur aufgrund seiner Stellung als Kronprinz der Doppelmonarchie zu teil wurde und nichts mit seinen wissenschaftlichen Leistungen zu tun hatte. Mit welchen gemischten Gefühlen er das Ehrendoktorat entgegen nahm zeigt ein Brief an seinen alten Lehrer Krist, an den er sofort im Anschluss schrieb:

*Diese Auszeichnung, welche mir die Wiener Universität erteilte, hat mich hoch geehrt und herzlich gefreut. Das Einzige, das mich drückt, ist das beschämende Gefühl, durch meine dilettantenhaften Arbeiten und die Geringfügigkeit meiner bisherigen Leistungen im Dienste der Wissenschaft den Doctortitel wol nicht so recht selbst verdient zu haben. Immerhin wird es für mich ein neuer Sporn sein, der Aufklärung und dem Fortschritte stets zu dienen und für dieselben zu arbeiten, soweit es in meinen schwachen Kräften steht.*⁹¹

⁸⁸ HHStA, Selekt Kronprinz Rudolf, Karton 22, Kronprinz Rudolf und sein LehrerBrief an Krist, 11.12.1875..

⁸⁹ Ebenda, ohne Datum.

⁹⁰ Vgl. Daum, Andreas W.: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848-1914, München 2002, S. 272.

⁹¹ HHStA, Selekt Kronprinz Rudolf, Karton 22, Kronprinz Rudolf und sein Lehrer, Brief an Krist, 20.6.1884.

Rudolf hätte viel lieber ein reguläres Studium absolviert um sich diesen Titel zu „verdienen“, doch wurde ihm dies vom Kaiser verboten. Abschließend schrieb Rudolf in dem vorhin genannten Brief folgenden Satz, der seine Beziehung zu Krist auf den Punkt bringt.

*Die Liebe zu den naturwissenschaftlichen Studien haben Sie zuerst in mir wachgerufen, und dafür werde ich Ihnen mein Lebenlang dankbar sein.*⁹²

4.3.3 Dr. Ferdinand von Hochstetter

Anfang der 1870er-Jahre bekam der Kronprinz eine Reihe neuer Lehrer; die meisten von ihnen waren Universitätsprofessoren und für die höhere wissenschaftliche Ausbildung des Prinzen zuständig. Die Naturwissenschaften übernahm der damals schon weltbekannte Geologe Dr. Ferdinand von Hochstetter, der Rudolf in Mineralogie, Geologie und auch in Anthropologie unterrichtete.⁹³

Hochstetter kam nach seinem Studium (Naturwissenschaften und Theologie) in Tübingen nach Österreich, wo er für die Geologische Reichsanstalt das Erzgebirge, das Karlsbader Gebirge und den Böhmerwald geologisch aufnahm. 1856 wurde er Privatdozent in Wien und nahm 1857 in Auftrag der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften an der Weltumsegelungsexpedition auf der „Novara“ teil. Auf Neuseeland blieb Hochstetter zurück um das Land geologisch zu untersuchen. So stammte z.B. von ihm die erste Beschreibung einer neuen Gesteinsart, die er „Typlokalität Dunit“ nannte, sowie die ersten geologischen Karten Neuseelands. 1862 wurde er zum Professor für Geologie und Mineralogie an der Technischen Hochschule berufen; 1872 begann er seine Lehrtätigkeit beim Kronprinzen.⁹⁴ Diese Berufung wurde von den Liberalen begeistert gefeiert. Denn Hochstetter war nicht nur der einzige Protestant unter Rudolfs Lehrern, sondern auch ein bekennender Anhänger von Darwins Entwicklungslehre, die von der katholischen Kirche wüst abgelehnt wurde. Im Religionsunterricht musste der junge Erzherzog Theorien auswendig lernen, die Darwins Lehre aufs heftigste verurteilten.⁹⁵ So musste er unter anderem in sein Dogmatik – Heft folgendes schreiben:

⁹² HHStA, Selekt Kronprinz Rudolf, Karton 22, Kronprinz Rudolf und sein Lehrer, Brief an Krist, 20.6.1884.

⁹³ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.23.

⁹⁴ Vgl. Hamann, Günther: Die Geschichte der Wiener naturhistorischen Sammlungen bis zum Ende der Monarchie, Wien 1976, S. 52.

⁹⁵ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 75.

§54: Der Mensch ist die Verbindung von Geist und Körper, er ist aber keine höhere Form der Thierwelt, sondern ein durch Gottes Schöpferkraft unmittelbar hervorgebrachtes Geschöpf. Die Ähnlichkeit der Körperformen läßt durchaus nicht auf Verwandtschaft zwischen Thier und Mensch schließen.⁹⁶

Bei seinen liberalen Lehrern, allen voran Hochstetter, lernte der Kronprinz jedoch das völlige Gegenteil. Sie begeisterten den Jüngling für den schier grenzenlos erscheinenden Fortschritt und die neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, das dessen Denken bald nur mehr von diesem Themenkreis bestimmt war. Alle anderen Disziplinen traten bald in den Hintergrund, nur mehr in den Naturwissenschaften lag für den Erzherzog der moderne Geist des 19. Jahrhunderts. Er übertrug deren Gesetze auch auf Politik und Geschichte.⁹⁷

1873 unternahmen Rudolf und Hochstetter eine gemeinsame montanistische Reise nach Kärnten und Krain. Der Kronprinz interessierte sich sehr für dieses Thema und begann bald, unter Hochstetters Anleitung eine mineralogisch – geologische – paläontologische Sammlung anzulegen.⁹⁸

Durch Hochstetters Vermittlung lernte Rudolf 1873 im Zuge der Wiener Weltausstellung den berühmten Zoologen Dr. Alfred Brehm kennen. Die Bekanntschaft und spätere Freundschaft zu Brehm sollte das „ornithologische Leben“ sowie die Forschungen des jungen Erzherzogs nachhaltig beeinflussen.⁹⁹

1876 wurde der deutsche Geologe zum Direktor des neuen Naturhistorischen Hofmuseums benannt. Der Historiker Günther Hamann schrieb über Hochstetter und dessen Benennung folgendes:

Seine Übersicht über zahlreiche Fächer, sein Ideen- und Einfallsreichtum, seine einzigartige Tatkraft und Zielstrebigkeit befähigten ihn, auf den verschiedensten Fachgebieten Grundlegendes zu leisten und nach den verschiedensten Richtungen hin Anregungen zu geben, so daß er für die Geschichte einer ganzen Reihe von Natur- und Humanwissenschaften und für das Gedeihen mehrerer von ihm geleiteter oder maßgeblich beeinflusster wissenschaftlicher Gesellschaften und Unternehmungen eine wegweisende Rolle spielte und dabei große Entwicklungen in Gang setzen konnte. Daß dabei auch die Gründung und der große Aufschwung des neuen naturhistorischen Museums mit seinem Namen verbunden sind, zeigt nur, wie man ihn allgemein einschätzte und wie hoch sein Ansehen auch beim Kaiser

⁹⁶ Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 75.

⁹⁷ Vgl. Ebenda, S. 76.

⁹⁸ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.23.

⁹⁹ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 118.

war; es zeigt aber auch, wie treffsicher Franz Joseph manchmal zur rechten Zeit den richtigen Mann auf die richtige Position berief.¹⁰⁰

Bis zu Hochstetters Tod im Jahr 1884 blieben er und sein ehemaliger Schüler, Kronprinz Rudolf in regem Briefkontakt.

4.4 Der naturwissenschaftliche Unterricht des Kronprinzen

Über den Unterricht des jungen Kronprinzen Rudolf wissen wir heute noch sehr gut bescheid, da viele der Unterrichtsunterlagen erhalten blieben und heute im Haus- Hof- und Staatsarchiv in Wien aufbewahrt werden. So verhält es sich auch mit den naturwissenschaftlichen Materialien. Uns stehen heute zwei *Entwürfe eines Lehrplanes für den naturwissenschaftlichen*



Abb.11: Das Lehrerkollegium des Kronprinzen 1874.
Stehend: 3. von links: Dr. Josef Krist; sitzend: 2. von rechts: Dr. Ferdinand von Hochstetter
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

Unterricht des Kronprinzen zur Verfügung.
Der erste stammt aus dem Jahr 1869 und wurde von Dr. Matthias Wretschko entworfen. In einem allgemeinen Artikel den Naturwissenschaftsunterricht betreffend schreibt Wretschko:
Der naturwissenschaftliche Unterricht beginnt am zweckmässigsten mit dem Concreten, mit dem, was unmittelbar in die Sinne fällt. In dieser Art soll er einen integrierenden Bestandtheil jeder elementaren, also auch unserer Volksschulbildung vorstellen, er hätte dabei einen wesentlichen Theil des Aufklärungsunterrichts überhaupt auszumachen. Je mehr die Volksschule der ihr in dieser Richtung zukommenden Aufgabe gerecht wird – in Österreich war dies bisher fast gar nicht der Fall – desto weniger Zeit wird der Zögling auf die Gewinnung der Kenntnis der bekanntesten Naturkörper dann zu verwenden haben, wenn dessen Unterricht sich anfängt nach den einzelnen Fächern zu gliedern, was eben mit dem Eintritt in die Mittelschule der Fall. Unter allen Umständen hat also der Fachlehrer der Naturgeschichte darauf zu achten, dass er zu dem von der Volksschule vermittelten Wissen die geeigneten Anknüpfungspunkte findet.¹⁰¹

¹⁰⁰ Hamann, Günther: Die Geschichte der Wiener naturhistorischen Sammlungen bis zum Ende der Monarchie, Wien 1976, S. 50f.

¹⁰¹ HHStA, Selekt Kronprinz Rudolf, Karton 1, Naturwissenschaften.

Wretschko stellte Latour einen Lehrplan vor, der fünf Semester, also 2,5 Jahre in Anspruch nehmen sollte. Dieser besagte Lehrplan lässt sich folgender Weise kurz zusammenfassen:

1.Semester: Morphologische u. physikalisch – chemische Betrachtung der Mineralien (auf Anschauung und Experiment gegründet) mit eingehender Berücksichtigung der häufig vorkommenden Arten; Erörterung der hauptsächlichsten geognostischen Verhältnisse.

2. Semester: Darstellung des Pflanzenreiches nach dem natürlichen System und zwar auf entwicklungsgeschichtlicher & morphologischer Grundlage; die wichtigsten Erscheinungen aus der Pflanzenphysiologie.

3. u. 4. Semester: Übersicht über die Thierklassen, anatomisch- physiologische Betrachtung der Organsysteme, vergleichende morphologische Darstellung der einzelnen Klassen, besonders jener der Wirbelthiere, mit stetem Hinblick auf die Geseze der organischen Natur.

*5.Semester: Darstellung der wichtigsten Veränderungen in der Entwicklung unseres Erkörpers; Gesezmässigkeit in der geogr. Verbreitung der Thiere u. Pflanzen; Menschenstämme, deren Verbreitung und Cultur.*¹⁰²

Abschließend schrieb er:

*Die naturwissenschaftliche Bildung ist demnach in intellektueller, sittlicher u. aesthetischer Beziehung eine notwendige Ergänzung der sprachlich – historischen und die naturhistorische stellt ein wesentliches Element der gesamten naturwissenschaftlichen vor.*¹⁰³

Auch in diesem Absatz finden wir wieder einen Hinweis auf das Denken nach Humboldt (*aesthetische Beziehung*).¹⁰⁴

Zwei Jahre später, im Juni 1871, hatte Graf Latour ein weiteres *Programm des naturwissenschaftlichen Unterrichts für Seine Kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog und Kronprinz Rudolf*¹⁰⁵ auf seinem Schreibtisch. Diesmal wurde der Text von Ferdinand von Hochstetter - in insgesamt sieben Punkten- verfasst.

Als erstes führt er die *astronomische Geographie*¹⁰⁶ an; hier wurde u.a. das Sonnensystem, die Sonne, die Planeten, der Mond, Kometen und Meteoriten zum Thema gemacht. Hochstetters zweiter Punkt beschäftigte sich *Klimatologie, Metrologie und Erdmagnetismus*: Atmosphäre, Luftdruck und eben Erdmagnetismus standen hier im Mittelpunkt. Dieses Thema fällt, wie auch das nächste, *Physiografie der Erdoberfläche* eher kurz aus. Die nächsten drei Themenfelder bildeten den Höhepunkt von Hochstetters Unterricht und werden daher auch am ausführlichsten behandelt. Zum einen ist dies natürlich Hochstetters Paradedisziplin, die *Geologie*. Gesteins- und Mineralienkunde, geologische Entwicklungsstufen und

¹⁰² HHStA, Selekt Kronprinz Rudolf, Karton 1, Naturwissenschaften.

¹⁰³ Ebenda.

¹⁰⁴ Vgl. Daum, Andreas W.: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848-1914, München 2002, S. 273.

¹⁰⁵ HHStA, Selekt Kronprinz Rudolf, Karton 1, Naturwissenschaften.

¹⁰⁶ Ebenda.

Zusammensetzungen, sowie ein Besuch der k.k. geologischen Reichsanstalt sind nur einige Punkte auf dem Lehrplan des Wissenschaftlers. Auch die natürlichen Bewegungsvorgänge im Erdinneren und an der Erdoberfläche, die *Geodynamik* stehen auf dem Unterrichtsentwurf des Geologen. Als vorletzter Punkt wird die Biologie angeführt. Bereiche wie natürliche und künstliche Züchtung, Aufenthalt und Lebensweise von Pflanzen und Tieren, Vegetationsformen und vieles mehr werden hier mit den jeweiligen Erklärungen angeführt. Als letzter Punkt behandelte Hochstetter die *Anthropologie*. Diese Wissenschaft vom Menschen brachte Rudolf erstmals mit den Schriften Darwins in Kontakt und sollte ihn für dessen Theorien entflammen.

4.5 „Ist der Mensch ein Thier?“ – Kronprinz Rudolf und der Darwinismus

Am 24. Juli 1877 endete die Studienzeit des Kronprinzen und damit auch die Verantwortung der Kaiserin. Die hohe Frau machte keinerlei Versuch, weiterhin Einfluss auf die Umgebung ihres Sohnes auszuüben. Nun war der Weg frei für die Gegner von Rudolfs liberaler Erziehung. Als erste Tat machte die klerikale Hofpartei um die Erzherzöge Albrecht und Karl Ludwig den Lebeamann Charles „Charly“ Graf Bombelles zum Obersthofmeister des jungen Prinzen.

Die Lehrer Rudolfs wurden anlässlich seiner Großjährigkeitserklärung mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Klasse ausgezeichnet; nur Carl Menger, der Begründer der österreichischen Schule der Nationalökonomie und Adolf Exner, Rudolfs Lehrer für Staatsrecht blieben lieber Bürgerliche.¹⁰⁷

Der Kaiser erlaubte seinem Sohn nach dem Abschluss seiner Studienzeit noch einige Reisen mit dem vom Kronprinzen so verehrten Menger, der Rudolf wichtige Industrien in der Schweiz und England zeigen sollte. Nachdem in der Schweiz die Uhrenindustrie besichtigt worden war, begab man sich nach England, wo die Reisenden auf Karl Ritter von Scherzer trafen, der zu jener Zeit österreichisch – ungarischer Handelskonsul war und ein Reiseprogramm ausgearbeitet hatte. In erster Linie wurden die fortschrittlichen Industrieanlagen des Vereinigten Königreichs besichtigt, doch Rudolf besuchte auch Universitäten, wie zum Beispiel die in Edinburgh. Scherzer berichtete im Anschluss:

¹⁰⁷ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 90f.

*Und so groß war die Sympathie, welche der Thronerbe bei den schottischen Studenten erweckte, daß er von ihnen und dem anwesenden Publicum dicht umringt wurde und einem geradezu gefährlichen Gedränge ausgesetzt war.*¹⁰⁸

Nach Wien wurde stolz berichtet, dass Rudolf viele Tage im Britischen Museum verbracht hatte und sich dort intensiv mit der ornithologischen Sammlung beschäftigte. Durch seine Ausdauer, sei der Kronprinz *bis zur Erschöpfung ermüdet*.¹⁰⁹ Durch Scherzer versuchte Rudolf auch intensiv ein Treffen mit Charles Darwin in die Wege zu leiten und diesen in Down besuchen zu können. In Wien wurde darüber wohlweislich geschwiegen. Zum großen Leidwesen des Erzherzogs kam das Treffen mit dem Wissenschaftler, den er seit Hochstetters Unterricht so bewunderte, nicht zustande.

Auch die Kaiserin hielt sich zur selben Zeit in England auf um an den weltbekannten englischen Parforcejagden teil zu nehmen. Bei Rudolfs Besuch löste er einen kleinen Skandal aus, da er auf Elisabeths „leading rider“ Bay Middleton eifersüchtig war, der seiner Mutter offensichtliche Avancen machte. Frustriert reiste der Prinz nach Osborne ab, wo er einige Tage als Gast der Königin Victoria verbrachte bevor er nach Wien zurückreiste.¹¹⁰

Nach seiner Rückkehr lies er das Erlebte noch einmal Revue passieren und machte sich viele Gedanken zu den Eindrücken, die er in diesem fortschrittlichem Land erlebt hatte. Neben einem Aufsatz, den er gemeinsam mit Menger verfasste, in dem er den österreichischen Adel scharf kritisierte und der englischen Aristokratie deutlich den Vorzug gab (dieser „Mahnruf“ wurde wenig später in München gedruckt und auch in Wien veröffentlicht, wo er zu einem handfesten Skandal führte; die Autorenschaft Rudolfs an diesem Werk blieb bis zu seinem Tod ein Geheimnis¹¹¹), verfasste er auch einige Schriften über die Sammlungen des britischen Museums und Darwins Evolutionstheorie. Mit dieser beschäftigte sich Rudolf schon längere Zeit. So verfasste er bereits 1873 eine erstaunliche Schrift darüber:

*Ich sehe ein, daß alles was ich wissen will, ich nie wissen werde; doch eins ist sicher, streben muß man, solange man lebt und immer trachten, mehr, immer mehr zu erreichen, nicht an Titeln, nicht an Würden, nicht an Reichthum, nein, dieses Geschäft laße man diesen feilen Geschlechtern, welche von Christi Geburt an ihre Ahnen kennen, nein, ich will Wißen, mich Ausbilden, mehr wißen wie ein anderer und jene Fragen mir lösen, die als gespensterische Schatten in meinem Kopf wühlen.*¹¹²

¹⁰⁸ Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 98.

¹⁰⁹ Zit. nach: Ebenda, S. 98.

¹¹⁰ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 98ff.

¹¹¹ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.105.

¹¹² Zit. nach: Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979, S. 394.

Nach diesen einführenden, fast schon pathetischen Worten widmet sich der Prinz dem eigentlichen Thema:

*Der Mensch steht da, aufrecht schön gewachsen, die Natur hat ihn mit ihren Geschenken im reichlichsten ausgestattet, ihm scheint nichts unmöglich, er hat erfunden, erschaffen, mit Hilfe der ihm von der Natur schon gegebenen Rohprodukte; er hat schon Fragen gelöst, die vor Hunderten von Jahren unseren Vorfahren als sündhaft und Teufelsschreck erschienen; er ist der Herr der Erde, die Thiere beugen sich vor seinem Glück und er hat aus allem Nutzen für sich gezogen; wir können ihn kein Thier schlechthin nennen, denn sein Verstand und seine Geistesgaben sind so groß, daß ein Thier sich nie mit ihm vergleichen darf, er war einmal auch wie eine wilde Bestie, lebte in Höhlen und folgte nur thierischen Trieben, doch er wurde Mensch, Mensch nach unseren jetzigen Begriffen, das Thier war Thier und ist es auch geblieben; also schlechtweg ein Thier kann man ihn nicht nennen, er kann eine höhere Gattung sein, ein Wesen, welches die Natur mit schöneren Gaben ausgestattet, alles ist möglich, wir wissen nichts, und hoffentlich aber werden wir es einmal erfahren. Jetzt müssen wir die Sache von einem anderen Standpunkt betrachten; der Mensch ist nicht blos Geist, er hat auch einen Leib und dieser ist thierisch, so thierisch wie beim Hund, er ist dem Äußeren nach der erste der Säugethiere vor den Vierhändern, die Familie Zweihänder (Homo Sapiens). Was ihn auch sehr den Thieren näher macht, ist, daß er in Unterschiede zerfällt, wie alle anderen, nie wird man einen Kaukasier mit einem Steyrer in ein und die selbe Gruppe stellen, man betrachtet nur den Schädel und man wird erblicken, daß der eine schöner edler geformt ist, während der andere schon dem Affenschädel sich nähert. Ich zähle nicht die verschiedenen Racen auf, denn die kennt jeder nur etwas Gebildete, nur füge ich noch hinzu, daß die Haupt Racen in viele Unterracen zerfallen und dies erkennt man gleich am Bau und am Schädel.*¹¹³

Weiter schrieb Rudolf, dass der Körper des Menschen zwar nach wie vor dem der Tiere ähnelt, sich sein Leib und Geist jedoch veredelt haben und er neue Gesetze gebildet hat, die seine tierischen Triebe unterdrücken. Auch die Gesellschaft schuf neue Regeln und Ideen und aus der Familie entwickelte sich ein Staat. Die Religion ist in erster Linie dafür verantwortlich, dass der Mensch veredelt wurde, allen Naturgesetzen entsagte und zahm wurde wie ein Haustier. Das Tier, das er als behaarten Bruder des Menschen bezeichnet, blieb zurück in den Wäldern, lebt die wahre Freiheit und gehorcht nur den großen Naturgesetzen. Der Mensch jedoch lebt in engen Schranken und ständigem Zwang. Doch sollte der Mensch einmal wieder zur Bestie werden und die uneingeschränkte Freiheit genießen, wird er ärger als jedes Tier agieren.¹¹⁴ Der Aufsatz endet wie folgt:

Das Alte sind Ruinen, wir blicken in eine neue bessere Zeit, die Macht wird fallen, die Wissenschaft wird blühen, und die Schlechtigkeit, die durch die ungleiche Macht und Armuth entstanden, wird schwinden, und vom Parteihaß angewidert kehren wir zum Schönsten, zur Natur zurück. Das ist geschrieben, mag es schlecht oder gut sein, es sind nicht Auswüchse

¹¹³ Zit. nach: Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979, S. 394f.

¹¹⁴ Vgl. Ebenda, S. 395.

*erregter Fantasie, es ist meine feste Meinung, und die Natur wird ewig mir das höchste sein, was Menschen selbst gemacht, ist schlecht wie die Menschen.*¹¹⁵

War der Kronprinz im fortgeschrittenen Alter sehr vorausschauend in seinen Zukunftsprognosen, so gelang dies dem damals erst 15-jährigen noch nicht ganz. Trotzdem ist die Art und Weise wie der Jüngling über solch komplexe Themengebiete schrieb bemerkenswert und ist wieder ein Zeichen für seine unbestrittene Liebe zu den Naturwissenschaften. Auch beweist dieser Aufsatz nicht, dass Rudolf ein Anhänger von Darwins Theorie war, jedoch zeigt es eindrucksvoll, wie sehr er sich mit diesem Themengebiet auseinandersetzte.

Des Kronprinzen Leidenschaft für die Ornithologie war eng verknüpft mit seiner Jagdleidenschaft. Im nächsten Kapitel habe ich dieses Hobby etwas genauer unter die Lupe genommen. Jedoch konzentriere ich mich hier nicht auf Rudolfs Pirsch nach Haarwild, sondern, auf das eigentliche Thema hinweisend, auf seine Jagd nach Federwild.

¹¹⁵ Zit. nach: Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979, S. 401f.

5. Kronprinz Rudolf als Vogeljäger

5.1 Zum Jäger erzogen

Man kann ohne Zweifel behaupten, dass die Jagd über die Jahrhunderte hinweg, der Lieblingssport der Habsburger-Dynastie war. Oskar Freiherr von Mitis schreibt in seiner Kronprinzen – Biografie folgendes über die Jagdleidenschaft der Familie Habsburg:

Am Hofe der Habsburger, der seit frühen Zeiten ausgedehnte Reviere mit einem Wildreichtum von seltener Mannigfaltigkeit zur Verfügung hatte, bildete die Pflege der Jagd einen wesentlichen Teil und schon in der Kinderstube der Erzherzöge hing neben Reitstock und Uniformstücken die Jagdjoppe.¹¹⁶



Abb.12: Kaiser Franz Joseph mit dem kleinen Rudolf auf der Jagd
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

Schon in der Erwartung, dass aus dem gerade geborenen Thronfolger ein großer Jäger werden würde, schrieb der Dichter Heinrich Laube folgendes Gedicht zu Ehren von Rudolfs Geburt:

*Ich grüß euch mit dem ältesten Weidmannsheil,
Und komm, euch eine Freudenpost verkünden,
Du, Laxenburger [Rudolf wurde im Schloss Laxenburg geboren],
wirst am besten wissen, worauf ich ziele.
In den nächsten Stunden, tritt in die Erdenwelt ein neuer Jäger,
Vom besten Jägerblut.
Rudolphus heißt er!¹¹⁷*

Der Kaiser interessierte sich sehr für Rudolfs Fortschritte in Jagdangelegenheiten und schrieb an seine Mutter, Erzherzogin Sophie:

Rudolph schießt im Garten Eichhörnchen und in der Fasanerie Kaninchen. Der Jäger steckt ihm im Blute.¹¹⁸

¹¹⁶ Zit. nach: Martin, Rüdiger/Martin, Gunther: In den Jagdrevieren auf den Spuren der Habsburger, Wien 1994, S. 5.

¹¹⁷ Zit. nach: Tomiczek, Herbert: Kronprinz Rudolf als Jäger, in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 71f.

Noch vor seinem neunten Geburtstag erlegte der Kronprinz im Salzkammergut seinen ersten Hirsch. Hugo's Jagdzeitung, eine der besten Quellen, über die wir heute noch bezüglich Rudolfs Jagdleben verfügen, schrieb zu diesem Anlass:

*Kronprinz Rudolf hat am 22. d. M. früh am Jainzenberg bei Ischl seinen ersten Edelhirsch von 10 Enden, dann am 24. am Bärenkogel, bei einer von 4.30 bis 6 Uhr abgehaltenen größeren Hofjagd auf Gams und Edelmwild seine ersten drei Gamsböcke und wieder einen Edelhirsch von 6 Enden meisterhaft erlegt.*¹¹⁹

Es ist natürlich anzunehmen, dass dem Knaben der Abschuss besonders leicht gemacht wurde. Der stolze Vater telegraphierte sofort nach Ischl an seinen Sohn:

*Weidmanns Heil. Ich gratuliere zum Hirsch. Habe eine ungeheure Freude.*¹²⁰

Die Jagd sollte bis zu Rudolfs frühem Tod 1889 das Hauptgesprächsthema zwischen Vater und Sohn bleiben, da Franz Josef seinen Sohn von allen politischen Angelegenheiten fernhielt.

In den Folgejahren vermehrte sich die Anzahl der Abschüsse des jungen Prinzen sehr rasch. Zu den bevorzugten Jagdrevieren Rudolfs zählte neben dem Schönbrunner Schlosspark bald der wildreiche Tiergarten in Lainz und der Wienerwald; bald folgten die Hochgebirgsjagden im Salzkammergut, sowie die steirischen und niederösterreichischen Voralpen. Am 28. April 1871 erlegte er in der Sommerau bei Spittal am Semmering seinen ersten Auerhahn. Überhaupt sollte Rudolf, was den Abschuss von Auerhähnen betraf, schon in Jugendjahren seinen kaiserlichen Vater übertreffen. So erlegte er zum Beispiel bei den Frühjahrsjagden 1875 in Neuberg in sechs Tagen vierzehn große und drei kleine Hähne.¹²¹

Später tätigte der Thronfolger die meisten Abschüsse in den Revieren der Hofjagdverwaltung Laxenburg, Auhof und Aspern, die ja praktisch vor der Haustür lagen. Massenstrecken waren damals an der Tagesordnung. So wurden u.a. im Dezember 1881 in den Revieren des k.k. Tiergartens zu Lainz in zwei Stunden 294 Stück zur Strecke gebracht, wobei alleine 96 auf

¹¹⁸ HHStA, Brief Kaiser Franz Josephs an seine Mutter, Ofen, 24.11.1868, Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 53.

¹¹⁹ Hugo's Jagdzeitung, August 1867: Zit. nach: Tomiczek, Herbert: Kronprinz Rudolf als Jäger, in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 72.

¹²⁰ Nachlass Kronprinz Rudolf, Kt. 12, 22.8. 1867, Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 53.

¹²¹ Vgl. Tomiczek, Herbert: Kronprinz Rudolf als Jäger, in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 72.

Rudolf entfielen. Unter der Beute befanden sich auch zahlreiche Vögel. Wenig bekannt ist, dass auch Kronprinzessin Stephanie des Öfteren aktiv an Jagden des Kronprinzen teilnahm.¹²²

Das Jagdprogramm Rudolfs wurde von Jahr zu Jahr dichter. Bei einer Vogeljagd im Mai 1885 in der Nähe von Kupinova bei Semlin wurden an zwei Jagdtagen 1432 Sumpfvögel und 4 Seeadler von Rudolf und seinem Cousin Erzherzog Otto zur Strecke gebracht.¹²³

In unseren Ohren klingen diese Zahlen natürlich schrecklich, doch darf nicht vergessen werden, dass zu Lebzeiten des Erzherzogs der Naturschutzgedanke noch kaum existierte und viele Arten, die heute beinahe oder gänzlich ausgerottet sind, noch regelmäßig und häufig vorkamen. Die Liebe zu Jagd und Natur war kein Widerspruch. Wie zwiespältig jedoch das



Abb.13: Ein vom Kronprinzen Rudolf erlegter Mönchsgeier. Naturhistorisches Museum Wien. Foto: privat

Verhältnis zwischen Jagd und Forschung war, zeigte u.a. Alfred Brehm auf, der sich mehrmals beschwerte, dass die Jägerschaft zu viele Bussarde, Nebelkrähen und Raben schossen, wobei er eine Ausrottung dieser Vogelarten befürchtete. Andererseits griff Brehm selbst oft genug zum Gewehr; z.B. auf den beiden Reisen mit Kronprinz Rudolf in die Donauauen und nach Spanien.¹²⁴

Trotzdem fällt es bei den vorliegenden Abschusszahlen schwer folgende Aussage Rudolfs, die er auf seiner Orientreise 1881 anscheinend machte, zu glauben. Dem berühmten Ägyptologen Heinrich Brugsch gegenüber erwähnte er *nicht das geringste*

Vergnügen bei den Jagden auf Rotwild und Gamsen zu empfinden, da ihm das Töten, am allermeisten aber ein Massenmord

*unschuldiger Tiere geradezu einen Widerwillen bereite.*¹²⁵

¹²² Vgl. E Tomiczek, Herbert: Kronprinz Rudolf als Jäger, in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 72f.

¹²³ Vgl. Ebenda, S. 72f.

¹²⁴ Vgl. Mittendorfer, Viktor: Mit Büchse und Feder. Kronprinz Rudolph als Jäger und Ornithologe in: Jagdzeit. Österreichs Jagdgeschichte. Eine Pirsch, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1997, S. 306.

¹²⁵ Brugsch, Heinrich: Mein Leben und mein Wandern, Berlin 1894, Zit. nach: Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S.79.

Die genauen Schusslisten des Kronprinzen sind nur vom Zeitraum 1. Jänner 1877 bis 31. Dezember 1881 erhalten. In diesem Zeitraum fielen 18.050 Stück Wild. Für die Jahre davor und danach sind die Zahlen den jährlichen Ausweisen über den Wildabschuss in den k. k. – Revieren des Oberst – Jägeramtes entnommen. Jedoch müssen die Zahlen der Hofjagdbezirke Eisenerz, Goisern, Mürzsteg, Ebensee, Reichenau sowie den Gastrevieren unberücksichtigt bleiben, da die Unterlagen nicht vollständig sind. Für die Jahre vor 1877 kann man mit 6. 149 Stück rechnen, mit den Jahren nach 1881 mit 19.366. Dies würde eine Gesamtstrecke von 43.565 Stück Wild ergeben; jedoch geht Herbert Tomiczek von einer Gesamtstrecke um die 50.000 Stück aus.¹²⁶ Eine Liste über vom Kronprinzen erlegte Vögel in diesem Zeitraum befindet sich im Anhang.

Ab dem Jagdjahr 1888 gingen sowohl Tages- wie auch Gesamtstrecke deutlich zurück. Im Jänner 1889 jagte der Kronprinz noch in den Donauauen, in Mürzsteg und im Hütteldorfer Tiergartenrevier; dabei erlegte er noch 30 Stück Hochwild, sechs Adler und 2 Trappen. Am 29. Jänner 1889 war eine Jagd im Revier Glashütte vorgesehen an der aber nur die Jagdgäste des Kronprinzen, Prinz Philipp von Coburg und Josef Graf Hoyos teilnahmen, da Rudolf selbst über Unwohlsein klagte und im Jagdschloss Mayerling zurück blieb. Auch für den nächsten Tag, den 30. Jänner 1889 war eine Jagd vorgesehen, diesmal im Revier Schöpflgitter. Doch es sollte nicht mehr dazu kommen.¹²⁷



Abb. 14: Ein vom Kronprinzen Rudolf geschossener Zwerbadler. Naturhistorisches Museum Wien. Foto: privat

Die Hofjäger, die über den Tod ihres Jagdherren über die Maßen betroffen waren, wurden von den offiziellen Trauerfeierlichkeiten ausgeschlossen. Warum dies so war konnte ich leider nicht heraus finden. Am 16. Februar 1889 - es stürmte und schneite, dass man kaum die

¹²⁶ Vgl. Tomiczek, Herbert: Kronprinz Rudolf als Jäger, in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 73.

¹²⁷ Vgl. Ebenda, S. 75.

Umgebung erkennen konnte - versammelten sie sich vor dem Forsthaus in Mürzsteg und hielten dort ihren eigenen kleinen Trauerzug in Gedenken an Kronprinz Rudolf ab.¹²⁸

5.2 Die Jagderlebnisse des Leibjägers Rudolf Püchel mit Kronprinz Rudolf

Den Jagderinnerungen des Leibjägers Rudolf Püchel, dessen offizieller Titel *k. k. Kammerbüchsenspanner bei seiner k.k. Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzoge Kronprinz Rudolf*¹²⁹ lautete, haben wir eine Vorstellung von Rudolfs Jagdalltag, wie auch Erlebnisse und Einblicke in dessen Privatleben zu verdanken.

Püchel stand im Dienst des Grafen Hugo von Auersperg – Traun, der ihn zu einer Hofjagd nach Mürzsteg mitnahm. Auf dieser Jagd ging der damals 22-jährige Thronfolger auf den Jäger zu.

Plötzlich legte sich eine Hand auf meine Schulter. Ich wendete mich mit den Worten: „Was gibt's?“ Zu meinem nicht geringen Erstaunen stand der Kronprinz vor mir und der Kaiser im Vestibül. Ich bat um Verzeihung – der Kronprinz winkte lächelnd ab, sah mich freundlich an und sprach: „Nicht wahr, sie steh'n im Dienste Seiner Exzellenz, des Grafen Traun?“ „Ja, kaiserliche Hoheit“ „Da ich einen Leibjäger brauche, will ich Sie fragen, ob Sie in meine Dienste treten wollen. Seine Exzellenz hat Sie mir empfohlen.“ Ich erwiderte äußerst überrascht: „Kaiserliche Hoheit, ich würde es mir zur hohen Ehre gereichen lassen, Eurer kaiserlichen Hoheit dienen zu können.“ „Schön, freut mich. Anfang nächsten Monats werden Sie das Anstellungsdekret erhalten, dann treten Sie am 1. Februar bei mir ein.“¹³⁰

Gleich die erste Reise mit dem Thronfolger führte Püchel nach Ägypten und in den Orient. Für den Leibjäger war dies natürlich eine ganz besondere Ehre und vor allem ein großes Abenteuer. Doch nicht immer sollte Püchel solch angenehme Ereignisse miterleben; ein unangenehmes Jagerlebnis spielte sich im Frühjahr 1884 in Laxenburg ab. Rudolf hatte mit seinen Cousins Franz Ferdinand (der ihm als Thronfolger nachfolgen sollte) und Otto (Vater des letzten österreichischen Kaisers, Karl I.) eine Nachtjagd im Schlosspark verabredet. Nachdem einige Vögel geschossen worden waren meinte Otto zu Rudolf:

„Verschleppen wir dem Geflügelaufseher einen Teil seiner Pflügelinge, das würde einen Mordsspaß machen.“ „Mein liebster Otto, Du bist doch jederzeit zu einer Schandtats bereit, in diesem Falle müßtest Du ja einen Einbruch verüben.“ „Gewiß, da man sonst nicht hineingelangen könnte – gelt, du tust auch mit.“ „Aber Otto!“ „Allerliebster, gnädigster

¹²⁸ Vgl. Tomiczek, Herbert: Kronprinz Rudolf als Jäger, in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 73f.

¹²⁹ Püchel, Rudolf: Meine Jagderlebnisse mit Kronprinz Rudolf, St. Pölten 1978, S. 6.

¹³⁰ Ebenda, S. 13.

Kronprinz, wenn Du Dich nicht schon aktiv an dem Spaß beteiligen willst, wirst Du erlauben, daß uns Püchel seine Kraft leiht?“ „Von mir aus, wenn es ihm einen Spaß macht.“¹³¹

Also brachen die hohen Herren tatsächlich in das Geflügelhaus ein, wobei gleich zu Beginn ein Unfall geschah, da ein Schwan Erzherzog Otto in den Hintern zwickte und Püchel dessen Wunde desinfizieren und verarzten musste. Nachdem dies geschehen war, wurden einige der Vögel zur Schwimmhalle gebracht um sie dort zu *internieren*.¹³²

Dort schmissen sie die aufgebrauchten Vögel in die Luft, die in die Luft flatterten, gegen die Wand prallten, ohnmächtig ins Wasser fielen und dort ertranken. Püchel intervenierte augenblicklich beim Kronprinzen gegen diese Schreckenstat, der sich zu Erzherzog Franz Ferdinand wand und meinte:

„Franzi, Feuer einstellen!“ „Warum?“ „Weil das, was du machst, Unsinn ist!“ Widerwillig fügte sich Franz Ferdinand der Aufforderung des Kronprinzen.¹³³

Am nächsten Tag musste Püchel den völlig verzweifelten Aufseher beruhigen, ihn über den Scherz aufklären und mit ihm die Schwimmhalle aufsuchen. Nur einige wenige Tiere lebten noch, der Großteil war ertrunken.¹³⁴ „Scherze“ solcher Art waren zu dieser Zeit keine Seltenheit. Die Wiener Aristokratie machte gern durch kleine Skandale auf sich aufmerksam und wollte damit auf ihren hohen Stand hinzuweisen. Außerdem wussten die Mitglieder des Kaiserhauses sehr wohl, dass sie mit solchen Delikten schadlos davon kamen und nützen dies oft schamlos aus.

An anderer Stelle berichtet Püchel von einer Seeadlerjagd in den Donauauen, die ebenfalls zu mitternächtlicher Stunde über die Bühne ging. Rudolf und sein Jagdgast, Graf Hoyos bestiegen in Mannswörth das Boot und machten sich entlang eines Donauarms auf die Jagd nach den majestätischen Vögeln:

Als das geschehen war, begab sich der Kronprinz entlang eines Donauarms nach jenem Ort, wo ein Seeadler abends am Einfall vom Hofjagdpersonale bestätigt worden war. Es dauerte nicht lange, bis der Kronprinz des schlafenden Adlers, der auf einem waagrecht abstehenden Aste stand, ansichtig wurde. Vorsichtig schlich er ihn an und schoß ihn ab, während von den Kirchtürmen der umliegenden Ortschaften die Mitternachtsstunde erklang. Der Adler fiel auf den Rücken. Er griff mit den gewaltigen Fängen um sich, hieb mit dem mächtigen Schnabel und einer Schwinge – die andere war abgeschossen – umher und äugte die nächtlichen Ruhestörer wütend an. Plötzlich streckte er sich und verendete.¹³⁵

¹³¹ Püchel, Rudolf: Meine Jagderlebnisse mit Kronprinz Rudolf, St. Pölten 1978, S. 81.

¹³² Ebenda, S. 84.

¹³³ Ebenda, S.85.

¹³⁴ Vgl. Ebenda, S. 85f.

¹³⁵ Ebenda, S. 133.

Natürlich scheint diese Art der Jagd nicht sonderlich fair zu sein, doch war sie damals (wie auch teilweise heute noch) an der Tagesordnung. Man muss auch wissen, dass bei Jagden des Hochadels das Wild dem hohen Schützen meistens direkt vor die Flinte getrieben wurde. Bei der Vogeljagd war dies natürlich nicht möglich, daher bediente man sich anderer Methoden, wie zum Beispiel die oben genannte.

Als der Kronprinz Ende Jänner 1889 nach Mayerling aufbrach nahm er seinen Leibjäger nicht mit. Zwei Tage später erfuhr Püchel, dass sein Herr tot sei. Nachdem der Leichnam in der Hofburg aufgebahrt worden war, befahl Kaiser Franz Josef Püchel, dass er Rudolf das Band zum Großkreuz des Stephansordens anheften sollte – dies war die letzte Dienstleistung, die er Kronprinz Rudolf erwies.¹³⁶

Nach ausreichender Hinführung auf das eigentliche Thema soll sich das nächste Kapitel nun mit den ornithologischen Arbeiten und Forschungen des Kronprinzen beschäftigen. Ein zentraler Punkt soll hier der Briefverkehr und die Freundschaft mit dem großen Zoologen Alfred Brehm sein.

¹³⁶ Vgl. Püchel, Rudolf: Meine Jagderlebnisse mit Kronprinz Rudolf, St. Pölten 1978, S. 157.

6. Kronprinz Rudolf als Ornithologe und die Freundschaft zu Alfred Brehm

Bei folgendem Abschnitt handelt es sich ganz klar um das Hauptkapitel meiner Arbeit: es zeigt Rudolf als passionierten Ornithologen. Neben seinem intensiven Briefwechsel mit Alfred Brehm soll auch Engagement für den Ornithologischen Kongress in Wien 1884, sowie die ornithologischen Aspekte im Kronprinzenwerk aufgezeigt werden.

6.1 Frühes Interesse an der Ornithologie

Eigentlich lässt sich der Milan nur während der Paarungs- und Brutzeit leicht beobachten; außerdem verhindert sein flüchtiges, unstetes Leben, ihm zu nahen. Wenn man in die Auen an der Donau eindringt, wird man zuerst über dem niederen Gestrüppe am Rande der Felder einzelne streichende Milane gewahren, welche entweder über die Auen hinaus oder in dieselben zurück auf Raub ausziehen. Je weiter man in die dichteren und höheren Bestände hinein wandert, desto mehr wird man unserem Vogel allenthalben begegnen. Besteigt man einen Kahn, um einen einsamen Stromarm zu befahren, so wird man um die hohen Bäume der kleineren, wirt ver wachsenen Inseln die Männchen im Frühjahre kreisen sehen, während drinnen die Weibchen auf dem Horste sitzen. Von Zeit zu Zeit sieht man einen Milan nach dem anderen aus den Inseln über den Hauptstrom nach den Auen des anderen Ufers streichen, das Boot oft gar nicht berücksichtigend. Der Flug dieses Vogels ist außerordentlich schön, besonders wenn er über dem Wasserspiegel größerer Ströme gaukelt, wie er dies Viertelstunden lang zu thun pflegt. Doch gewinnt man erst im Frühjahre zur Paarungszeit die richtige Vorstellung seiner Flugkünste. Angeregt durch das Hochgefühl der Liebe, steigt das Paar hoch in die Lüfte und kreist. Plötzlich lässt sich der eine oder der andere mit schlaff hängenden Flügeln bis knapp über die Wasserfläche fallen, zieht dann pfeilschnell in krummen Linien eine kurze Strecke dahin, fliegt rasch wieder umgekehrt, rüttelt wie der Thurm falk und führt die wunderbarsten Bewegungen nach allen Richtungen aus.¹³⁷

Die Zeilen über den Schwarzen Milan (*Milvus migrans*), die in „Brehm’s Thierleben“ veröffentlicht wurden, stammen aus der Feder des österreichischen Thronfolgers Rudolf. Brehm nahm dieses und zwei weitere Manuskripte (Die Rohrweihe und Die Wieseneihe) in seine, 1878 erschienene zweite Auflage auf.¹³⁸ Hier wird sichtbar, dass der Prinz über eine hervorragende Beobachtungsgabe wie auch die Gabe, ökologische Zusammenhänge zu erfassen und zu beschreiben, verfügte. Heute wissen nur Fachleute, dass Rudolf ein sehr guter Amateurornithologe war, der, wo immer es nur ging die Vogelkunde förderte.

Das besondere Interesse des Erzherzogs an der Ornithologie war schon im Kindesalter geweckt worden. Damals bestand seine größere Leidenschaft aber noch darin die Vögel im

¹³⁷ Zit. nach: Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979, S. 282f.

¹³⁸ Vgl. Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979, S. 281.

Park von Schönbrunn zu schießen denn zu beobachten. An seine entsetzte Großmutter, Erzherzogin Sophie schrieb der 10-jährige:

*Großmama, bedaure nicht die Vögel, die ich geschossen habe; denn es waren ja Elstern, Krähen und Falken, und die Letzteren zerreißen kleine Vögel, daher bin ich der Beschützer der Gimpel und Finken.*¹³⁹

An seinen ehemaligen Lehrer Dr. Josef Krist schrieb er 1884 voll Begeisterung:

*Die Liebe zu den naturwissenschaftlichen Studien haben Sie erst in mir wachgerufen...*¹⁴⁰

Neben seiner Tätigkeit als Förderer war der Erzherzog auch als aktiver Ornithologe tätig. Dies hing meistens, wie es sich für seinen Stand ziemte, mit dem Erlegen jener Tieren

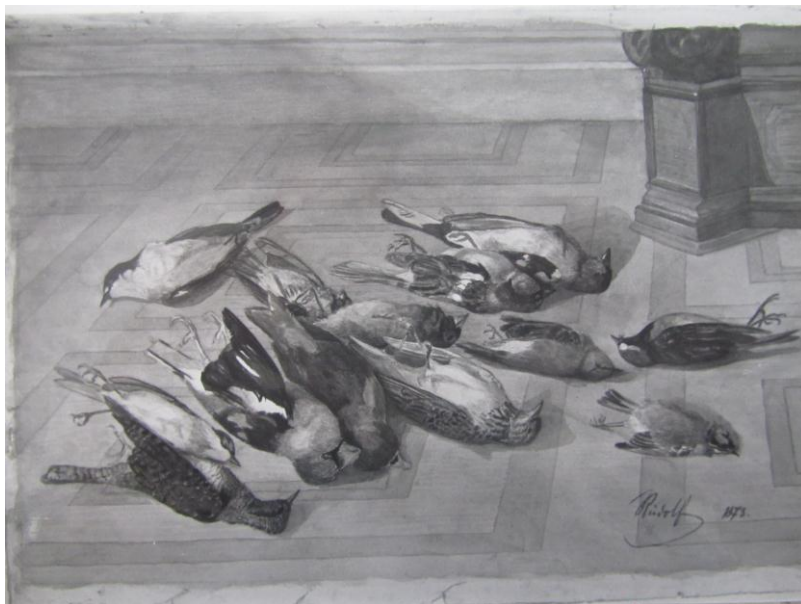


Abb.15: Aquarell von Kronprinz Rudolf gemalt, 1873
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

zusammen, für die er sich interessierte. Dennoch war Rudolf kein Trophäensammler im schlechten Sinne. Dies wurde des Öfteren von der Hofkamarilla und auch vom Kaiser selbst kritisiert. Manchmal distanzierte er sich ausdrücklich von der Art zu jagen, wie es im Kaiserhaus üblich war (auch wenn dies schwer fällt, wenn man die Abschusslisten des

Kronprinzen studiert). Auf genau diesem mentalen Bezug zur Jagd lag sein ornithologischer Schwerpunkt im Sammeln und Beobachten; auch faunistische Aspekte wurden immer mit einbezogen. Sein besonderes Interesse galt den europäischen Hühner- und Greifvögeln.¹⁴¹

Im März 1878 wurde Rudolf ordentliches Mitglied der Allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft und er übernahm am 5. Juli 1878 das Protektorat für den

¹³⁹ HHStA, Brief des Kronprinzen Rudolf an Erzherzogin Sophie, Ofen, 24.11.1868, Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.53.

¹⁴⁰ HHStA, Selekt Kronprinz Rudolf, Karton 22, Kronprinz Rudolf und sein Lehrer, Brief an Krist, 20.6.1884.

¹⁴¹ Vgl. Böck, Fritz: Kronprinz Rudolf als Ornithologe in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 33.

Ornithologischen Verein in Wien, nachdem der Ornithologe August von Pelzeln bereits im Februar 1877 wegen dieser Sache beim Kaiser vorgesprochen hatte.¹⁴²

Rudolf pflegte Kontakt zu den führenden Vogelwissenschaftlern seiner Zeit, allen voran zum großen Zoologen Alfred Brehm. Die ornithologischen Arbeiten des Thronfolgers sind unweigerlich mit dem Namen Brehms verbunden und aus der wissenschaftlichen Korrespondenz sollte sich bald eine innige Freundschaft entwickeln. Dieser wissenschaftlichen Symbiose zwischen dem Habsburger-Prinzen und dem preußischen Zoologen sollen die nächsten Abschnitte dieser Arbeit gewidmet sein.

6.2 Alfred Brehm

Alfred Edmund Brehm wurde am 2. Februar 1829 im thüringischen Dörfchen Unterrenthendorf als Sohn des protestantischen Pfarrers Christian Ludwig Brehm und seiner zweiten Frau Berta geboren. Sein Vater war schon zur damaligen Zeit einer der führenden Ornithologen Europas und weckte schon früh bei seinen Kindern, besonders aber bei Alfred das Interesse für Zoologie. Dennoch war es der Wunsch des jungen Brehm Architektur zu studieren. Vorerst begann er im Frühjahr 1844 in Altenburg mit der Lehre zum Maurer und besuchte nebenbei die Kunst- und Handwerksschule. Nachdem er im September 1846 dort ausgelernt hatte, begann er in Dresden Architektur zu studieren – brach aber sein Studium nach zwei Semestern wieder ab, da der berühmte Ornithologe Johann Wilhelm von Müller einen Assistenten für seine Afrika – Expedition suchte und Brehm diesen Posten erhielt. Am 31. März brach die Forschungsgruppe auf; die Reise sollte fünf Jahre dauern und führte sie u.a. nach Ägypten, die Sinai-Halbinsel und in den Sudan. Die Ausbeute der Reise war durchaus bedeutsam und Brehm wurde aufgrund seiner Leistungen mit gerade mal 20 Jahren Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Im Sommer 1853 nahm Brehm in Jena das Studium der Naturwissenschaften auf.¹⁴³ *Statt einer Doktorarbeit reichte er Beiträge aus ornithologischen Fachzeitschriften und Auszüge aus seinem Buch „Reiseskizzen aus Nord-Ost-Afrika“ ein und wird am 1. Mai 1855 zum Doktor der Philosophie promoviert.*¹⁴⁴ Dies bedeutet also, dass Brehm sein Studium bereits nach vier Semestern abschloss. In seiner Studentenzeit war er, wie auch sein Bruder Reinhold bei der

¹⁴² Vgl. Bauernfeind, Ernst: Der Kronprinz als Ornithologe in: Barta, Ilsebill (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Lebensspuren, Wien 2008, S.58.

¹⁴³ Vgl. Schulze, Andreas: Belehrung und Unterhaltung. Brehms Tierleben im Spannungsfeld von Empire und Fiktion, München 2009, S. 15f.

¹⁴⁴ Ebenda, S. 17.

Studentenverbindung Corps Saxonia Jena aktiv; hier erhielt er von seinen Corpsbrüdern den Namen „Pharao“ (aufgrund seiner Nordafrika-Expedition).

Nach dem Studium begab sich Brehm in Begleitung seines Bruders Reinhold für über ein Jahr auf eine abenteuerliche Reise nach Spanien. Danach ließ er sich als freier Schriftsteller und Gymnasiallehrer in Leipzig nieder. In dieser Zeit entstanden viele populärwissenschaftliche Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften, wie etwa für „Die Gartenlaube“.

Durch den Einfluss seines Freundes Hans Zille wurde er 1858 in die dortige Freimaurerloge „Apollo“ aufgenommen. 1873 erlangte er in selbiger den Meistergrad.

In seiner Leipziger Zeit lernte er den naturkundlichen Volksschriftsteller Emil Adolf Roßmäßler und den Verleger Ernst Keil kennen. *Keil schickt ihn im Frühjahr 1860 für drei Monate nach Lappland und Norwegen, damit Brehm in der „Gartenlaube“, zu deren Erfolgsautoren er bald gehört, von seinen Reiseerlebnissen berichtet.*¹⁴⁵

Im Gegensatz zu seinen beiden Freunden Keil und Roßmäßler war Brehm wenig politisch bzw. gibt es hierfür keine schriftlichen Aufzeichnungen oder Überlieferungen. Nur äußerst selten äußerte er sich zu politischen Tagesthemen und Ereignissen. Nur in einem Brief an seine Mutter kommentierte er den deutsch-französischen Krieg 1870 und gab sich als *republikanisch oder zumindest freisinnig.*¹⁴⁶

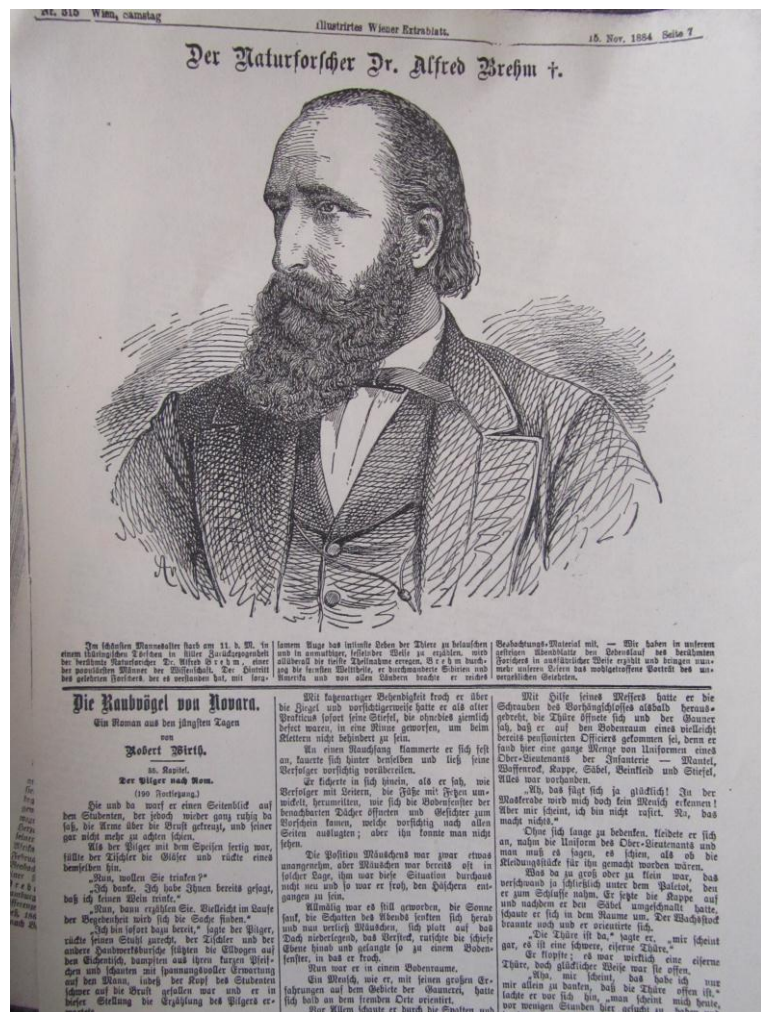


Abb. 16: Alfred Brehm
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

¹⁴⁵ Schulze, Andreas: Belehrung und Unterhaltung. Brehms Tierleben im Spannungsfeld von Empire und Fiktion, München 2009, S. 18.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 20.

Im Mai 1861 heiratete Brehm eine weitläufige Verwandte, Mathilde Reiz, die Tochter eines Regierungsrates. Dem Paar sollten in den nächsten Jahren fünf Kinder geboren werden. Doch selbst durch die Heirat wurde Brehms Reiselust nicht gestoppt. Als Reisebegleiter des Herzogs Ernst II. von Sachsen - Coburg – Gotha nahm er, gemeinsam mit seiner Frau im Frühjahr 1862 an einer Reise nach Abessinien teil.¹⁴⁷ Ende 1862 wurde Brehm zum Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg gewählt, der sich damals aber noch in Bau befand und erst 1863 eröffnet wurde. Nach mehrmaligem Streit mit dem Verwaltungsrat wurde er jedoch bereits im November 1866 wieder entlassen.¹⁴⁸

Dass Brehms nicht all zu einfacher Charakter bei dieser Entscheidung eine Rolle gespielt hat zeigt folgender Brief von Ludwig Baeges an Hans-Dietrich Haemmerlein:

*Trotz brillianter Veranlagung, sowohl an Kopf, wie auch an Gemüth war er für den alltäglichen Umgang selbst als Freund nicht immer bequem. Selbst seine Frau, die sonst alles von ihm erreichen konnte, war mit den inständigsten Bitten nicht dazu imstande, ihn zur Höflichkeit gegen einflußreiche Persönlichkeiten zu bewegen. Mit der kurzen Antwort: „Wozu denn? Ich thu`s nicht“ war die Sache erledigt.“*¹⁴⁹

1867 wurde er Gründungsdirektor des Berliner Aquariums; gleichzeitig arbeitete Brehm auch an Plänen für ein Wiener Vivarium und einen Zoologischen Garten in Wien.¹⁵⁰ Anfang 1874 nahm Brehms Karriere als Berliner Aquariumsdirektor ein jähes Ende, da ihm „Schlampereien“ im kaufmännischen Bereich und „Lodderei“ beim Tierpflegepersonal¹⁵¹ vorgeworfen werden.¹⁵² Die erste Auflage seines wohl bekanntesten Werks, das „Illustrierte Thierleben“ erschien von 1863 bis 1869 in 115 Heften. Zusammen haben sie einen Umfang von 5.628 Seiten, verteilt auf sechs Bände. In Band 1 und 2 werden die Säugetiere behandelt, in Band 3 und 4 die Vögel, in Band 5 die Kriechtiere, Lurche und Fische und in Band 6 die wirbellosen Tiere.¹⁵³

¹⁴⁷ Vgl. Daum, Andreas W.: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848-1914, München 2002, S. 258.

¹⁴⁸ Vgl. Schulze, Andreas: Belehrung und Unterhaltung. Brehms Tierleben im Spannungsfeld von Empire und Fiktion, München 2009, S. 22.

¹⁴⁹ Zit. nach: Ebenda, S. 22.

¹⁵⁰ Vgl. Hochadel, Oliver: „Eine Reliquie von Alt-Wien“?. Die Diskussion um die Rückständigkeit der Menagerie Schönbrunn in Wissenschaft und Öffentlichkeit (1879-1919) In: Ash, Mitchell G.: Mensch, Tier und Zoo. Der Tiergarten Schönbrunn im internationalen Vergleich vom 18. Jahrhundert bis heute, Wien 2008, S. 186.

¹⁵¹ Zit. nach: Schulze, Andreas: Belehrung und Unterhaltung. Brehms Tierleben im Spannungsfeld von Empire und Fiktion, München 2009, S., S. 24.

¹⁵² Vgl. Daum, Andreas W.: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848-1914, München 2002, S. 257.

¹⁵³ Vgl. Schulze, Andreas: Belehrung und Unterhaltung. Brehms Tierleben im Spannungsfeld von Empire und Fiktion, München 2009, S. 29.

Brehm unternahm weiterhin viele Jagd- und Vortragsreisen. 1876 begab er sich z.B. mit seinem Freund Otto Finsch und dem Botaniker Karl von Waldburg – Zeil- Trauchburg auf eine Expedition nach Sibirien. Ab 1877 entstand, wie bereits berichtet eine innige Freundschaft mit dem österreichischen Kronprinzen Rudolf, die bis zur „Brehmkrise“ 1880 sehr intensiv andauert und in dieser Arbeit noch genauer behandelt werden soll. 1878 starb Mathilde Brehm im Kindbett, nachdem sie das fünfte Kind, einen Knaben geboren hatte. Im Winter 1883/1884 unternahm der Zoologe eine Vortragsreise in die Vereinigten Staaten. Kurz vor seiner Abreise erkrankten seine vier, bei ihm wohnenden Kinder an Diphtherie. Trotz der großen Sorge musste Brehm die Reise antreten, da er kein Geld für die ansonsten fällige Vertragsstrafe hatte. Während seines Amerika-Aufenthalts erreichte ihn die Nachricht, dass sein jüngster Sohn Alfred Rudolf der Krankheit erlegen war. Im Mai 1884 kehrte der seelisch zerrüttete und schwerkranke Brehm (seit seiner Nordafrika-Expedition in jungen Jahren litt er immer wieder an Malaria-Schüben) nach Berlin zurück. Um Ruhe zu finden verkaufte er seine Berliner Wohnung und übersiedelte wieder nach Renthendorf. Hier starb er bereits am 11. November 1884 im Alter von 55 Jahren.¹⁵⁴

Wie in der Kurzbiographie erwähnt, wurden Brehms letzte Lebensjahre u.a. durch die intensive Freundschaft mit dem österreichischen Thronfolger und die daraus resultierende Korrespondenz geprägt. Dieser Schriftverkehr soll nun genauer unter die Lupe genommen werden.

6.3 Rudolfs Korrespondenz mit Alfred Brehm

Mehrmals wurde nun schon berichtet, dass Rudolfs bevorzugte Wissenschaft von Kindesbeinen an die Ornithologie war. Durch diese Leidenschaft verfolgte er natürlich rege das Wirken des damals berühmtesten und bedeutendsten Ornithologen, Alfred Brehm. Natürlich besaß er die erste Auflage des „Illustrierten Thierlebens“ und ließ sich immer von Hochstetter, der mit Brehm bekannt war, über die neuesten Reisen und Vorträge Brehms berichten. Bei der Wiener Weltausstellung 1873 machte Hochstetter den Kronprinzen endlich mit seinem großen „Idol“ persönlich bekannt, der im Rahmen der Expo einen Vortrag hielt zu dem sich die gute Gesellschaft drängte und bei dem natürlich auch der Thronfolger als Ehrengast anwesend war.¹⁵⁵

¹⁵⁴ Vgl. Ebenda, S. 28.

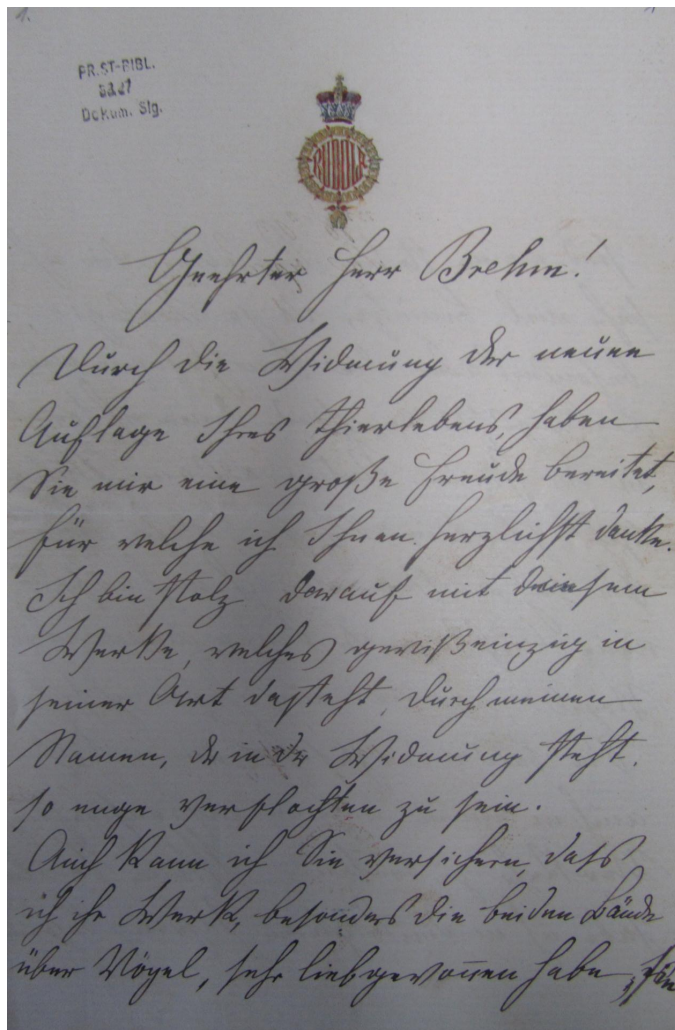
¹⁵⁵ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.118.

Der Zoologe widmete Rudolf die beiden Vogel-Bände der zweiten Auflage seines „Thierlebens“:

*Seiner Kaiserlichen Königlichen Hoheit, dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf, ehrfurchtsam gewidmet vom Verfasser.*¹⁵⁶

Rudolf fühlte sich enorm geehrt und verfasste sofort ein Dankschreiben an den verehrten

Wissenschaftler. Dieses Schreiben vom 8. Jänner 1877 sollte der Auftakt zu einer besonders produktiven Freundschaft und auch eines interessanten Briefverkehrs werden:



*Geehrter Herr Brehm! Durch die Widmung der neuen Auflage Ihres Thierlebens haben Sie mir eine große Freude bereitet, für welche ich Ihnen herzlichst danke. Ich bin stolz darauf, mit diesem Werke, welches gewiss einzig in seiner Art dasteht, durch meinen Namen, der in der Widmung steht, so eng verflochten zu sein. Auch kann ich Sie versichern, dass ich ihr Werk, besonders die beiden Bände über Vögel, sehr liebgewonnen habe; sie sind meine steten Begleiter, die ich sehr viel benütze, da ja Zoologie, besonders aber die Ornithologie, meine Lieblingsstudien sind, denen ich sowohl in der freien Natur, als am Studiertisch fleissig obliege daher können Sie sich denken, wie ich mich auf die neue Auflage der beiden Bände über „Vögel“ freue; auch hoffe ich sehr, Sie bald wieder zu sehen, um mit Ihnen auch in einen näheren wissenschaftlichen Verkehr zu treten.*¹⁵⁷

Abb. 17: Erster Brief des Kronprinzen an Alfred Brehm (Auszug)
Foto: privat

In weiterer Folge schreibt Rudolf hier weiter über seine Vogelsammlung – stolz erzählt er Brehm, dass er im Vorjahr einige seltene Tiere erlegt hat (ein Seeadler, drei Steinadler, zwei

¹⁵⁶ Zit. nach: Buchda, Gerhard: Im Jahr 1877 begann der Briefwechsel zwischen Kronprinz Rudolf und Alfred Edmund Brehm In: Beiträge zur Vogelkunde, Leipzig 1978, S. 136.

¹⁵⁷ Staatsbibliothek zu Berlin, Sammlung Darmstädter Lc 1880, Wien, 8.1.1877.

Goldadler, einen gestiefelten Adler, einen Kranich, einen schwarzbraunen Milan)¹⁵⁸. Durch Rudolfs begeisterte Ausführungen kann man gut erkennen, dass er mit Herz und Seele seinen ornithologischen Forschungen nachgeht.

Der zweite Brief stammt vom 6. März 1877. Rudolf hält sich zu diesem Zeitpunkt, wie auch Brehm in Berlin auf. Doch aufgrund seines straffen Zeitplans und seiner vieler Pflichten als Thronfolger war es ihm nicht möglich den Naturwissenschaftler zu treffen. Aus diesem kurzen Briefchen geht hervor, dass Rudolf und Brehm nicht ausschließlich über die Ornithologie konferierten, wie oft angenommen wird, denn der Kronprinz schreibt hier: *[...]daher beeile ich mich, Ihnen die versprochenen Daten über die Moufflons zu übersenden.*¹⁵⁹ Auch ist dies wiederum ein Beweis, dass sich Rudolf zwar in erster Linie für die Vogelkunde, aber ebenfalls für den Rest der Tierwelt sehr interessierte und mit Brehm darüber korrespondierte.

Der nächste Brief, den wir kennen, stammt erst vom März 1878. Für mich scheint es sehr unwahrscheinlich, dass es in der Zwischenzeit keinen Kontakt zwischen den beiden Herren gab. Bereits aus den ersten Zeilen geht hervor, dass dem Brief Rudolfs ein Kondolenzbrief des Zoologen vorausgegangen war. Am 8. März war Rudolfs Großvater, Erzherzog Franz Karl, Vater Kaiser Franz Josefs, verstorben:

*Mein armer Großvater war ein selten edler und wirklich mildreicher Mann, der nicht nur für unsere ganze Familie ein Centrum, und wahrer Vater war, sondern auch für alle Armen Wiens und der ganzen Monarchie ein Beschützer und Wohltäter bis zu seinem Ende blieb. Auch seine echte Waidmannsnatur der früheren Zeit, der nicht nur die Jagd um zu morden, sondern auch der Natur zuliebe und aus Liebe zu den Thieren hegte und pflegte und bis zu seinem Ende fleissig betrieb, ging mit ihm zu Grabe.*¹⁶⁰

Erstmals wird zwischen den Beiden auch etwas persönliches bzw. familiäres besprochen, dies sollte im Laufe der Jahre noch zunehmen. Im Anschluss kommt das Thema sofort wieder auf die Wissenschaft. Rudolf schickte Brehm einen Steinadler, den sein Präparator Hodek in Ungarn (in der Gegend des Plattensees) erlegt hatte, jedoch nicht sehr authentisch für den ungarischen Steinadler zu sein schien, was den Kronprinzen sehr unglücklich machte.¹⁶¹ Er schließt mit folgenden Worten:

¹⁵⁸ Vgl. StB, Wien 8.1.1877.

¹⁵⁹ StB, Berlin, 6.3.1877.

¹⁶⁰ StB, Wien, 19. 3.1878.

¹⁶¹ Vgl. StB, Wien, 19. 3.1878.

*Hoffentlich kommen Sie bald, ich sehne mich schon sehr, Sie wiederzusehen. Sie sollten uns auch die Freude machen in unserer geographischen Gesellschaft einmal zu sprechen, ich werde morgen darüber einmal mit dem Präsidenten, Dr. Hochstetter sprechen.*¹⁶²

Rudolfs Wissensdurst und Forschungsdrang schien unstillbar zu sein.

Aus diesem Grund organisierte der Kronprinz zur Osterzeit 1878 eine Forschungs- und Jagdreise auf der Donau nach Ungarn. Neben seinem Schwager, Prinz Leopold von Bayern und seinem Obersthofmeister Graf Charley Bombelles nahmen auch die Ornithologen Alfred Brehm und Eugen von Homeyer an der Reise teil. Zuvor hatte der Thronfolger an Brehm geschrieben:

*Wollen Sie mich zu Adlerjagden nach Südungarn begleiten? Ich habe bestimmt Nachricht von vielleicht 20 Adlerhorsten und glaube, daß wir alle werden lernen können, wenn wir sie besuchen und fleißig dabei beobachten.*¹⁶³

Brehm, der einen solchen Vogelreichtum in Deutschland nicht gewöhnt war, nahm die Einladung Rudolfs dankbar an. Diese Reise, der auch Rudolfs erstes Buch "Fünfzehn Tage auf der Donau" zu Grunde liegt, soll später genauer beleuchtet werden. Erwähnt werden soll an dieser Stelle noch, dass es sich hierbei um eine Forschungsreise handelte und nicht um eine große Abschussliste, wie es bei Hofjagden der damaligen Zeit Usus war. Nach ihrer Rückkehr schrieb Rudolf enthusiastisch an Brehm:

*[...] manchmal an die ungebundene Freiheit des Räuberlebens in der Fruska Gora zurückdenken; mir geht es gerade so, mit Sehnsucht habe ich noch lange an die leider zu rasch verflogenen Tage unserer Donaureise gedacht; es war eine schöne Zeit!*¹⁶⁴

Aus selbigen Brief wird auch ersichtlich, dass sowohl Rudolf wie auch Brehm nach dieser Reise verschiedene Artikel für Zeitschriften verfassten um die Eindrücke ihrer Reise zu vermitteln und über eventuelle Forschungsneuheiten zu berichten.

Der Artikel in der Jagdzeitung, der nur eine ganz kurze Schilderung der Jagd und eine Schussliste enthält, wurde von mir verfasst. Ich verfertigte denselben zu Fleiss in einer solchen Weise, dass niemand auf den Gedanken kommen könne, derselbe sei von mir geschrieben; denn sonst hätte es in diesem Blatte, das stets bemüht ist, die lästigen Phrasen in der schmeichlerischsten Weise zu bringen, auch diesmal nicht an dergleichen Zeug gefehlt. Jetzt bin ich in vollem Zuge, eine kleine Reisebeschreibung auszuarbeiten, die ich in einigen Exemplaren bloss werde drucken lassen, um sie dann nur an alte Bekannte zu verteilen. Falls

¹⁶² Ebenda.

¹⁶³ Floericke, Kurt: Tiervater Brehm, Stuttgart 1929, Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 120.

¹⁶⁴ StB, Schönbrunn, 26.5.1878.

*Sie binnen einiger Zeit die Arbeit für das ornithologische Journal und den Artikel für die Illustrierte Zeitung zu Ende geführt haben werden, bitte ich Sie inständigst, ja nicht zu vergessen, mir Exemplare davon zu übersenden.*¹⁶⁵

Hier wird ersichtlich, dass Rudolf nicht nur seine politischen sondern auch seine naturwissenschaftlichen Schriften anonym abdrucken lies, u.a. um sich vor *schmeichlerischsten Weise* und überschüssigem, meist falschen Lob zu schützen. Die im Brief erwähnte *Reisebeschreibung*, die nur an ein paar *alte Bekannte* verteilt hätte werden sollen, wurde zu einem 310-seitigen Werk, Rudolfs erstem Buch „Fünfzehn Tage auf der Donau“ und obwohl auch dies erst anonym veröffentlicht wurde, war schon nach dem Lesen der Widmung (*Meinem Schwager Leopold dem tüchtigen Waidmanne in treuer Freundschaft zugeeignet*¹⁶⁶) klar, wer der Verfasser dieser Schrift war. Aber auch später mehr hierzu.

Zwei Beobachtungen, die Rudolf während der Ungarnreise machte (über den Milan und den Rohrreiherr) übernahm Brehm wörtlich in sein *Thierleben*:

*Wer den Milan beobachtet, muß bemerken, daß er die Gesellschaft des Sumpf- und Wassergeflügels im hohen Grade liebt, und es darf wohl als Beweis seiner Harmlosigkeit dienen, daß diese Vögel in dem freundlichsten Verhältnisse mit ihm leben. Ich glaube, daß ein Hauptgrund des Zusammenlebens der Reiher und Scharben mit den Milanen die große Freßgier der letzteren und ihrer Trägheit im Suchen nach Beute ist. Ihre Lieblingskost bilden Fische, und leicht wird es ihnen, in der Nähe der Reiher ihren Hunger zu stillen, da diese von ihren Horsten viele große Fische fallen lassen, deren sich dann andere Schmarotzer bemächtigen.*¹⁶⁷

In seinem nächsten Brief (17.06.1878) an Brehm meinte Rudolf:

*Mit viel Freude lese ich die Aushängebogen; Sie haben mich ordentlich beschämt, indem Sie meine bescheidenen Schilderungen des Milans und des Rohrreiherrers wörtlich anführen und meines in wissenschaftlichen Dingen, so unbedeutenden Namens, auf so rühmliche Weise bedenken. Keine andere Auszeichnung, in welcher Form sie zur Geltung käme, könnte mich nicht so freuen, als wie in einem wissenschaftlichen Werke, von einem wahren Gelehrten genannt zu werden; ich habe es leider nur zu wenig verdient.*¹⁶⁸

Für den 20-jährigen war dies wahrlich eine hohe Auszeichnung und auch ein Hinweis das Brehm durchaus von seiner wissenschaftlichen Arbeit angetan war, ansonsten hätte er wohl den Text nicht wörtlich übernommen, sondern hier und da etwas zurecht gestutzt.

¹⁶⁵ StB, Schönbrunn, 26.5.1878.

¹⁶⁶ Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Fünfzehn Tage auf der Donau, Wien 1887.

¹⁶⁷ Zit. nach: Böck, Fritz: Kronprinz Rudolf als Ornithologe in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.33.

¹⁶⁸ StB, Schönbrunn, 17.6.1878.

In jenem Brief vom 17.6.1878 gibt es auch ein Indiz, dass Rudolf ein wahrer Waidmann war und es ihm nicht nur um das Erlegen von Tieren ging. Rudolf hatte Nachricht aus Eisenerz erhalten, dass dort ein herrlicher Adlerhorst gesichtet wurde. Doch der Kronprinz konnte sein Tagesgeschäft nicht verlassen um die Tiere zu beobachten und so *musste der Befehl gegeben werden, die Adler des großen Schadens wegen, den sie unter den Gemsen anrichten, abzuschießen. Alltäglich bringen sie Gems-Kitze und selbst Jährlinge, das sind einjährige Böcke, zu ihrem Horste, vor den Augen der verblüfften Jäger, denen es, dank der großen Ungeschicklichkeit der Gebirgsbewohner im Flugschiessen, noch nicht gelungen ist, einen Adler zu erlegen.*¹⁶⁹ Nur allein aufgrund des Artenschutzgedankens kam es zum Abschussbefehl. In seinem nächsten Brief an Brehm meinte der Kronprinz, dass die Steinadler erlegt worden waren und man im Nest zwei Junge gefunden hatte.¹⁷⁰

Auch tagespolitisches wird kurz erwähnt, da kurz zuvor zwei Attentate auf den deutschen Kaiser Wilhelm I. verübt worden war, welche dieser allerdings überlebte, Brehm jedoch sehr *erschreckte* und Rudolf *auf das traurigste betroffen*¹⁷¹ machte. Dies sollte eine der wenigen politischen Bemerkungen in der Korrespondenz mit dem Zoologen bleiben.

In den Briefen an Brehm erwähnt Rudolf nur äußerst selten seine Familie und für das Leben des Kronprinzen innerhalb der ersten Familie des Reichs geben die Briefe wenig Auskunft. Doch am 7.7.1878 schrieb der junge Kronprinz eine nette familieninterne Geschichte an Brehm, die das Familienleben etwas beleuchtete:

*Meine Mutter liebt sehr die Thiere, und hat seit einiger Zeit einen kleinen Affen in Ihrem Zimmer, mit dem auch meine kleine Schwester [die damals 9-jährige Erzherzogin Marie Valerie] sehr viel spielt. Leider ist dieses zahme und sehr unterhaltende Thier ziemlich kränklich und benimmt sich nächst dem so unanständig, dass es ganz unmöglich geworden ist, dasselbe in Anwesenheit von Damen im Zimmer zu behalten.*¹⁷²

Der Affe wurde darauf von der Sommerresidenz der Familie in Ischl entfernt und wieder in die Menagerie nach Schönbrunn zurück gebracht, worüber in der Familie allgemeine Trauer herrschte:

*Besonders meine Schwester verlangt stürmisch nach einem neuen Spielgenossen.*¹⁷³

¹⁶⁹ StB, Schönbrunn, 17.6.1878.

¹⁷⁰ Vgl. StB, Ischl, 7.7.1878.

¹⁷¹ Vgl. StB, Schönbrunn, 17.6.1878.

¹⁷² StB, Ischl, 7.7.1878.

¹⁷³ StB, Ischl, 7.7.1878.

Deswegen beauftragte Kaiserin Elisabeth ihren Sohn an Brehm zu schreiben, damit dieser eine Affengattung empfehlen kann, die *am zähesten sei, inbegriffen der Gesundheit, und nächst dem vollständige Gutmüthigkeit mit anständigem Benehmen verbinde, und auch sich nicht durch zu lästiges Schreien ganz unerträglich mache.*¹⁷⁴

Zugleich ist die Frage gestellt, ob nicht ein Weibchen leichter in der Villa zu halten sei, als ein Männchen. Hilfesuchend wendet sich der Thronfolger an seinen Freund:

*Verzeihen Sie, daß ich Sie mit dieser Angelegenheit belästige, doch Sie thuen damit einer der fleißigsten Leserinnen Ihres Thierlebens eine große Gefälligkeit.*¹⁷⁵

Aus diesen Zeilen ist zu entnehmen, dass auch Elisabeth zu den Verehrerinnen Brehms zählt und eine hohe Meinung von Deutschlands führendem Zoologen hatte, jedoch kann nicht gesagt werden ob sich die beiden jemals persönlich kennen lernten. Wenn, dann geschah dies vielleicht auch bei der Weltausstellung in Wien 1873, an der die Kaiserin sehr widerwillig teilnahm und ihren Repräsentationspflichten nachkommen musste.

Wir wissen zwar, dass Brehm auf den Brief Rudolfs antwortete, jedoch fehlt diese Antwort und es wird einstweilen von der Anschaffung eines neuen Äffchens abgesehen.¹⁷⁶ In späteren Briefen des Erzherzogs an Brehm findet man nichts mehr zu diesem Thema.

Der jetzt schon mehrmals erwähnte Steinadler aus Eisenerz dürften den 20-jährigen Erzherzog (und auch Brehm) sehr beschäftigt haben, denn Rudolf schreibt auch am 31.7.1878 wiederholt über ihn:

*Den in Eisenerz erlegten Steinadler habe ich an Sie gesendet; Hodek [der kaiserliche Präparator] hat ihn präpariert. Ich dachte, dass dieser Vogel, von dem wir so genau den Ort wissen, an dem er erlegt wurde, für Sie und Homeyer ein gewisses Interesse bieten wird. Ich bitte den Adler so lange zu behalten, als Sie ihn nur irgendwie brauchen und dann bei Gelegenheit nach Wien zurückzuschicken; meinem Briefe lege ich auch die Maasse dieses Steinadlers bei, wie sie vom Jäger, auf meinen Auftrag aufgenommen wurden.*¹⁷⁷

Rudolf meinte auch bei seinen Beobachtungen festgestellt zu haben, dass die Anzahl der Steinadler in den Alpen, aber auch in der Umgebung der Residenzstadt Wien wieder zunehmen. Der Kronprinz zählt außerdem eine ganze Reihe von anderen Vögeln auf, die er

¹⁷⁴ Ebenda.

¹⁷⁵ Ebenda.

¹⁷⁶ Vgl. StB, Schönbrunn, 31.7.1878.

¹⁷⁷ StB, Schönbrunn, 31.7.1878.

während seines Sommersèjours in Ischl und der umliegenden Gegend beobachtete: Bartgeier, Kolkraben, Tannenhäher, Fischadler, Pirol, Mäusebussard,...etc.¹⁷⁸

Bezeichnend für seine Beziehung zur Ornithologie ist auch folgender Satz:

*Auf allen meinen Ausflügen in das Gebirge habe ich stets ornithologischer Beobachtungen gedacht, die mir ja wirklich zur zweiten Natur geworden ist.*¹⁷⁹

In diesen Sommer fiel auch ein lebensveränderndes Ereignis: Auf väterliche Weisung sollte er ab August seine militärische Laufbahn in Prag beginnen und dort auf dem Hradschin residieren. Natürlich fand dies auch Erwähnung in der Korrespondenz mit Brehm:

*Am letzten Samstag verlies ich die herrlichen Alpen, und brachte einige Tage hier in Schönbrunn zu, um Meinen Vater zu sehen. Morgen früh wandere ich nach Prag, um mich dort ganz dem militärischen Dienst zu weihen. Ich hoffe Mußestunden genug zu finden, um mich doch meiner teuren Ornithologie weihen zu können.*¹⁸⁰

In den folgenden Jahren sollte Brehm auch mehrmals und das oft wochenlang auf dem Hradschin zu Gast sein.¹⁸¹

Seinen ersten Brief aus Prag an den bewunderten Zoologen schickte der Thronfolger bereits am 14.8.1878. In diesem Brief kommt auch erstmals der Name des Georg Albert Girtanner vor, dessen Monographie der Erzherzog gelesen hatte.¹⁸² Girtanner war zu jener Zeit der führende Ornithologe in der Schweiz. Auch mit ihm unterhielt der Kronprinz einen regen Briefverkehr, der jedoch erst im Winter des Jahres 1878 einsetzte (Datierung des ersten Briefs: 4.11.1878¹⁸³).

Wie schon im Vorhinein zu erahnen war, nahmen Rudolf seine militärischen Pflichten in Böhmen sehr in Anspruch und klagend schrieb er an Brehm:

*Ich habe jetzt ungemein viel zu thun, das Kommando eines Bataillons und die ganze Verwaltung desselben nehmen sehr in Anspruch; auch ist jetzt die Epoche der größeren Übungen, die den ganzen Vormittag über dauern. Meine ornithologischen Studien musste ich theilweise an den Nagel hängen und nur an Sonn- und Feiertagen kehre ich zu meinen Lieblingsarbeiten zurück.*¹⁸⁴

¹⁷⁸ Vgl. StB, Schönbrunn, 31.7.1878.

¹⁷⁹ Ebenda.

¹⁸⁰ Ebenda.

¹⁸¹ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 118.

¹⁸² Vgl. StB, Prag, 14. August 1878.

¹⁸³ Bauernfeind, Ernst/Schneider, Bernhard (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Sein Briefwechsel mit Dr. G.A.

Girtanner, Wien 1999, S. 9.

¹⁸⁴ StB, Prag, 14. August 1878.

Doch etwas später im Brief schreibt er, dass er einen Sonntag auf der Jagd bei Fürst Emil Schwarzenberg zubrachte und folgende Beobachtungen in den üppigen Böhmisches Wäldern gemacht hatte:

Eine solche Menge an Birkhühnern an ein und der selben Stelle, habe ich noch nie gesehen. Aus dem Walde , nachmittags auf eine Wiese tretend, sah ich 20 alte Hähne, die zusammen saßen, und lustig spielend umherliefen; aus einem Haferfelde standen die Birkhähne vor meinen Füßen, wie Repphühner auf. Von Raubvögeln beobachtete ich daselbst nur Pernis apivorus [Wespenbussard], Buteo vulgaris [Mäusebussard], Falco peregrinus [Wanderfalke], Falco subbuteo [Baumfalke], und Astur palumbarius [Habicht].¹⁸⁵

Beim nächsten Brief Rudolfs an Brehm, der ohne Datierung ausfällt, aber vermutlich in der zweiten Septemberhälfte 1878 geschrieben wurde, handelt es sich um einen Kondolenzbrief. Brehms Gattin Mathilde war kurz zuvor im Kindbett gestorben und hinterließ ihrem Mann fünf Kinder. Schwer geschockt von dieser Nachricht schrieb der Kronprinz an seinen Freund:

Vor allem muss ich Ihnen nochmals aussprechen, wie sehr ich an Ihrem großen Unglück theilgenommen habe, und wie leid es mir thut, Sie so hart geprüft und traurig zu wissen. Wenn Sie Zerstreuung und Erholung nach all dieser Trauer suchen, und ich Ihnen darin behülflich sein kann, würde es mich ungemein freuen. Ein Aufenthalt in Prag, herausgerißen aus all den schmerzlichen Erinnerungen würde Ihnen vielleicht gut thun und mich sehr glücklich machen. Vom 20. Oktober angefangen, bin ich eigener Herr über die Hradschiner Burg, bis dahin ist keine Wohnung leer, weil meine Schwester [Prinzessin Gisela von Bayern] und später auch mein Schwager [Prinz Leopold von Bayern] auf kurzen Aufenthalt hierher kommen.¹⁸⁶

Außerdem schrieb Rudolf, dass er (endlich!) vor Vollendung seines Reiseberichts stehe und erklärt Brehm außerdem ganz enthusiastisch, dass er am Gardasee erstmals Felsenschwalben aus der Nähe beobachten konnte; in Böhmen habe er sich bisher in erster Linie nur mit Wasservögel auseinander setzen können, da ihm, bedingt durch seine militärischen Pflichten auch die Zeit dazu fehle sich mehr der Ornithologie zu widmen.¹⁸⁷

Brehm schien das Angebot Rudolfs, ihn in Prag zu besuchen dankbar angenommen zu haben, denn im Brief vom 24.10.1878 schreibt der Erzherzog anfänglich:

[...]; auch war ich sehr glücklich über die sichere Aussicht, Sie im Laufe dieses Spätherbstes hier in Prag wiedersehen zu können.¹⁸⁸

¹⁸⁵ StB, Prag, 14. August 1878.

¹⁸⁶ StB, Prag, ?9.1878.

¹⁸⁷ Vgl. ebenda.

¹⁸⁸ StB, Prag, 24.10.1878.

In diesem Brief wird auch ersichtlich, wie sehr der Kronprinz an der Ornithologie hing, denn auch wenn er, aufgrund seiner vielen Pflichten keine Zeit hatte sich seinen Studien zu widmen, so hielt er stets Ausschau nach Vögeln, egal ob bei Ausfahrten oder gar in der Kaserne beim Militärdienst:

*Garrulus glandarius [Eichelhäher] strich am 10. Oktober in großen Zügen durch die Gegend. In den Gärten der Stadt sah man den Eichelhäher überall; und ober (!) dem Hofe meiner Kaserne, also mitten in der Stadt, kam ein Zug von mehreren Hunderten dieser Vögel in niederer Schrottschußhöhe vorbei.*¹⁸⁹

Immer wieder kommt auch die Sehnsucht nach der Jagd und den vogelkundlichen Forschungen zum Ausdruck. Besonders als er Nachricht bekam, dass im Marchfeld Steinadler gesichtet wurden:

*Sie können sich denken mit welcher Sehnsucht ich einer so verlockenden Nachricht gedachte, doch jetzt ist es für mich (!) ganz unmöglich, Prag zu verlassen.*¹⁹⁰

Der Ton in den Briefen des Thronfolgers an den Zoologen wird immer freundschaftlicher und vertrauter. Meist beginnen die Briefe mit der Anrede „Lieber Brehm“ oder „Lieber Freund“ und endet mit der Unterschrift „in treuer Freundschaft Ihr Rudolf“ oder „Ihr treuer Freund Rudolf“.

—

Brigitte Hamann sieht die Freundschaft zu Brehm, die sich immer mehr entwickelte, wie folgt:

Brehm war ganz wichtig für Rudolf. Er hat ihn unglaublich bewundert. Brehm hat Forschungen betrieben, ständig in der Natur unterwegs, hat ein einfaches Leben geführt – lauter Dinge die auch Rudolf gerne gemacht hätte, aber einfach nicht durfte.

Aber auch bei dieser Freundschaft ist dies eingetreten was Rudolf so oft in seinem Leben erleben musste: er musste die Freundschaft aufgeben.

Denn Brehm war in den Augen der konservativen Hofpartei ein „gefährlicher“ Mann und die Gefahr war zu groß das Rudolfs Denken, dass viele am Hof schon als gefährdet einstufen durch eben Brehm noch mehr vom „richtigen“ Wege abgebracht werden würde.

¹⁸⁹ StB, Prag, 24.10.1878.

¹⁹⁰ Ebenda.

Markus Habsburg – Lothringen sagt hierzu:

Der Kronprinz war von den Jagden seines Vaters an Tieren interessiert und Brehm wird ihn dort 'abgeholt' und sein Interesse aufgebaut haben. Er hat sicher auch bemerkt wie Naturgesetzliches empirisch erprobt und wissenschaftlich untermauert werden muss. Alfred Brehms war auch mit hoher Wahrscheinlichkeit ein echter Vertrauter von und väterlicher Lehrer für Rudolf.

—

Bereits zwei Tage nach dem letzten Brief wendet sich Rudolf schon wieder an Brehm – diesmal hilfeschend. Denn obwohl der Kronprinz selbst ein hervorragender Ornithologe war, schien er diesmal ratlos gewesen zu sein:

*Beiliegende Ente habe ich auf dem besagten Teiche bei Prag erlegt und weiß jetzt nicht genau, ob ich es mit *Anas ferina*, der Tafelente, oder mit *Fuligula Homeyari* zu tun habe; ich wäre sehr dankbar, wenn Sie mir diese Frage beantworten würden.*¹⁹¹

Auch wenn es sich hier anscheinend nur um eine Detailfrage handelte, ist es schade, dass uns keine Antwort Brehms bekannt ist. Auch Rudolf erwähnt die besagte Ente in seinen späteren Briefen nicht mehr.

Auch pocht er immer hartnäckiger auf Brehms baldigen Besuch auf dem Hradschin:

*Hoffentlich kommen Sie bald nach Prag; und bleiben dann auch recht lange. Ich kann Ihnen leider nur wenig bieten. [...] Unter jedem Falle wohnen Sie bei mir, und bitte Sie nur die Güte zu haben, mich telegraphisch zu verständigen, welchen Tag und um welche Stunde Sie ankommen, damit wir einen Wagen auf die Eisenbahn senden können.*¹⁹²

In diesem Brief gratuliert Rudolf seinem Freund auch zu Verleihung des Eisernen Kreuzes durch den Kaiser. Rudolfs Vater, Kaiser Franz Josef wird in den Briefen des Kronprinzen an Brehm nur sehr selten erwähnt und wenn dies doch der Fall war, sprach Rudolf immer nur vom „Kaiser“ und nie von seinem „Vater“. ¹⁹³ Dies ist sehr bezeichnend für das Verhältnis zwischen Vater und Sohn, das sich in den folgenden Jahren noch mehr verschlechtern sollte.

¹⁹¹ StB, Prag, 26.10.1878.

¹⁹² StB, Prag, 12.11.1878.

¹⁹³ Vgl. Ebenda.

Brehm kam tatsächlich nach Prag. Wie lange sein erster Besuch dauerte ist jedoch nicht genau feststellbar. Gerhard Buchda weiß von einem Festbankett in Olmütz-Mährisch-Schönberg an dem der Zoologe am 24.11.1878 teilnahm¹⁹⁴; es ist anzunehmen, dass er sich am Folgetag auf den Weg nach Prag machte. Am 29.11. schrieb Brehm an seinen Vetter:

*Ich bin seit einigen Tagen als Gast des Kronprinzen hier in Prag, und es geht mir natürlich so gut als möglich. Auch meine Vorträge bringen das übliche Geld, und wenn ich noch einige Jahre lebe, brauchen meine Kinder nicht zu hungern. Dafür noch zu wirken, ist Zweck meines zukünftigen Lebens.*¹⁹⁵

Der Zoologe ging unangemeldet, mit ausgestopften oder gerade erlegten Vögeln unterm Arm, immer seine Pfeife rauchend und seine bequeme Jacke tragend in den Privatgemächern den Kronprinzen ein und aus – sehr zum Ärger der Höflinge. Brehm hatte keinerlei höfische Form an sich. Er war aufbrausend, offen und bei Widerspruch auch oft grob und jähzornig. Doch der Kronprinz sah seinem verehrten Freund einfach alles nach. Gemeinsam werteten sie die Jagdbeute wissenschaftlich aus, schrieben die Maße (u.a. Flügelspannweite) in eine Tabelle, ebenso wie Färbung des Federkleides und der Krallen und stritten sich auch manchmal bei Uneinigkeit. Hier gab Rudolf jedoch meistens nach und Brehm setzte seinen Kopf durch.¹⁹⁶

Am 23.12.1878 schrieb der Thronfolger aus Gödöllö an den Naturwissenschaftler:

*Vor allem nochmals meinen herzlichsten Dank für Ihren Besuch in Prag, der mir ungemein viel Freude bereitet hat; hoffentlich wiederholen Sie ihn bald und bringen dann wieder vergnügte Tage am alten Hradschin zu.*¹⁹⁷

In diesem vorweihnachtlichen Brief erzählt der Kronprinz sehr lange über die Jagd auf eine Wildkatze, die er nach langer Jagd schließlich mit Hilfe des *ornithologischen Hundes Black* zur Strecke bringen konnte.¹⁹⁸ Leider konnte ich nicht herausfinden was ein *ornithologischer Hund* ist, aber wahrscheinlich handelt es sich hierbei um ein Späßchen, dass sich Rudolf und Brehm während Brehms Prag-Besuch erlaubt haben:

Es war eine besonders starke und schwere, weibliche Katze. [...] Der Kopf der Katze zeichnete sich durch Größe und Breite aus, die breiten Lauscher waren geziert durch lange spitze aufstehende Haare; das ganze Thier machte auf mich einen imposanten Eindruck; und

¹⁹⁴ Buchda, Gerhard: Im Jahr 1877 begann der Briefwechsel zwischen Kronprinz Rudolf und Alfred Edmund Brehm In: Beiträge zur Vogelkunde, Leipzig 1978, S.146.

¹⁹⁵ Zit. nach: Ebenda, S. 147.

¹⁹⁶ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 118f.

¹⁹⁷ StB, Gödöllö, 23.12.1878.

¹⁹⁸ Vgl. Ebenda.

*erinnerte weder in den Bewegungen noch im Aussehen an eine Hauskatze, sondern vielmehr an den Luchs.*¹⁹⁹

Während sich Brehm im November/Dezember 1878 auf dem Hradschin aufhielt, wurde wahrscheinlich auch die Idee geboren, nach der gemeinsamen Ungarnreise im Folgejahr eine Forschungsreise nach Spanien zu unternehmen. Wir wissen, dass der Kronprinz seinem Vater schon vor dem Weihnachtsfest in Gödöllö die Bitte nach Spanien reisen zu dürfen unterbreitet hatte und schrieb an den Zoologen:

*In zwei Tagen kommt sicher Nachricht wegen Spanien.*²⁰⁰

Franz Josef schien die Idee der unkonventionellen Freunde nicht abweisend gegenüber gestanden zu haben, denn schon am Neujahrstag 1879 schrieb der Erzherzog wiederum aus Gödöllö an Brehm:

*Verzeihen Sie, daß ich Ihnen so lange nicht wegen Spanien die versprochene Antwort gab, doch von früh bis spät abends stets im Walde bot sich mir kein Augenblick zum Schreiben. Der Kaiser hat mir gnädigst alle meine Wünsche erlaubt; wir können, das Gewehr am Rücken, das Notizbuch in der Tasche, Hispanien nach allen Richtungen durchziehen.*²⁰¹

Die Spanienreise rückt jetzt in den Fokus der Konversation. Schon am 9.1.1879 schreibt Rudolf wiederum:

*Mit Sehnsucht erwarte ich den Tag, an welchem Sie wieder nach Prag kommen und an dem wir unsere Expedition nach Spanien gründlich besprechen können. – Ein Reiseplan muß geschaffen werden, um so viel als möglich sehen und die ornithologisch wichtigsten Punkte besuchen zu können.*²⁰²

In diesem Brief erwähnt der junge Erzherzog auch erstmals seine fertiggestellte Broschüre über die Ungarnreise („Fünfzehn Tage auf der Donau“) aus dem Vorjahr:

*Meine Broschüre über unsere Donaureise feiert Triumphe, die sie wahrscheinlich nicht verdient, von allen Seiten erhalte ich Zuschriften darüber und Bitten, das Buch noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, doch ich beharre auf meinem ersten Entschluß, dasselbe nur zu verschenken.*²⁰³

¹⁹⁹ StB, Gödöllö, 23.12.1878..

²⁰⁰ Ebenda.

²⁰¹ StB, Gödöllö, 1.1.1879.

²⁰² StB, o.O., 09.01.1879.

²⁰³ Ebenda.

Im Jahr 1879 ist der Briefkontakt zwischen Brehm und Rudolf am intensivsten. Dies zeigt sich schon zu Jahresbeginn, denn schon am 10.1. schreibt Rudolf seinen bereits dritten Brief den Berliner Naturwissenschaftler. Diesmal wendet er sich wieder mit einer kurzen Frage an Brehm: Sein Schwager, Prinz Leopold von Bayern, habe in seinem Garten in München einen Vogel erlegt und frage nun ihn, Rudolf nach der richtigen Art; doch auch der Kronprinz war sich nicht sicher und schickte das tote Tier nun an Brehm mit der Frage, ob es sich hierbei um *L. maior* [Großwürger] oder *L. exoubitor* [Nördlicher Raubwürger] handle.²⁰⁴

Abschließend kommt er wieder kurz auf die geplante Spanienreise zu sprechen:

*Ich denke schon viel mit Sehnsucht an Spanien und an all die herrlichen Tage, die uns dort erwarten.*²⁰⁵

Am 13.1.1879 kommt das Gespräch wieder auf den Schweizer Kollegen Girtanner. Dieser hatte nämlich den Plan, eine ornithologische Versammlung in St. Gallen abzuhalten um über die „Adlerfrage“ zu diskutieren. Die „Adlerfrage“ erhitzte damals die ornithologischen Gemüter. Man stritt sich darum, ob Gold- und Steinadler verschiedene Arten seien oder es sich dabei nur um die verschiedenen Färbungsphasen der gleichen Art handle. Rudolf war der Meinung, dass eine solche Versammlung wenig zur Klärung dieser Frage beitragen würde und es besser wäre sich weiter in die Studien und Beobachtungen zu vertiefen, anstatt sich auf einer Gelehrtenversammlung, die *nicht einen Schuß Pulver werth*²⁰⁶ sei, zu streiten.²⁰⁷

Brehm unterstützte den jungen Erzherzog diesbezüglich:

*Ich von meinem Standpunkt aus, bin ganz gegen den Plan Girtanners und glaube, er thäte besser, wenn er uns seine Beobachtungen über *Aquila fulva* [Steinadler] einfach zusendet und die Gelehrten ruhig in ihren Schreibstuben oder Sammlungen lässt. Ihm, soviel ich aus seinen Briefen, mit denen er mich buchstäblich überschüttet, entnehme, ist es viel mehr um den Bartgeyer zu thun er will unsere Hülfe für seine Studien, und der Steinadler soll uns nur als Lockspeise dienen.*²⁰⁸

Er verdächtigt Girtanner also die „Adlerfrage“ nur als Vorwand zu verwenden, um an Brehms und Rudolfs gesammelte Forschungen den Bartgeier betreffend heranzukommen. Doch der Kronprinz ist der Meinung, dass man erst die eine Frage klären sollte, bevor man sich der nächsten zuwendet:

²⁰⁴ Vgl. StB, Prag, 10.1.1879.

²⁰⁵ Ebenda.

²⁰⁶ StB, Prag, 13.1.1879.

²⁰⁷ Vgl. ebenda.

²⁰⁸ Ebenda.

*Wenn unsre Steinadler-Frage über Jahr und Tag beendet sein wird, dann können wir, nämlich Sie, Ihr Bruder und ich uns über die Gypaethos [Bartgeier]-Frage hermachen, und dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo Girtanner seine Schweizer Lokalkenntnisse trefflich verwerthen kann; doch anders glaube ich geht eine ähnliche Sache nicht.*²⁰⁹

Auch Girtanner selbst schrieb er seine Meinung Anfang März 1879 unverblümt:

*Meiner Ansicht nach ist eine Stunde Arbeit am Schreibtisch werthvoller, als einige Tage zugebracht in Versammlungen. Brehm ist der selben Ansicht. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen meine Meinung so aufrichtig sage, doch ich glaube wirklich, Sie werden wenig Erfolg durch die projectirte Zusammenkunft in St. Gallen erzielen.*²¹⁰

Die geplante Spanienreise nahm in der Zwischenzeit immer mehr Form an. Brehm hatte bereits einen vorläufigen Reiseplan ausgearbeitet, den er Rudolf schickte, welcher ihm am 7.2. euphorisch antwortete:

*Innigsten Dank für Ihre beiden Briefe die mich sehr gefreut haben; mit dem so wundervollen Reiseplan, der Bombelles [Obersthofmeister des Kronprinzen], sowohl als mich ganz entzückt hat, sind wir vollkommen derselben Ansicht. Sie geben mir Hoffnung, daß ich Sie noch im Laufe dieses Monats sehen werde. Je früher desto besser; das wissen Sie ja. [...] Es wäre wünschenswerth (!) bald, einiges, noch die spanische Reise betreffend, zu besprechen; wir müssen die ganze Sache so vollständig zweckentsprechend als nur möglich beginne, damit der Erfolg ein guter, ein für die Wissenschaft dienlicher sei.*²¹¹

Bald stellte sich heraus, dass auch Graf Hans Wilczek zur naturwissenschaftlichen Reisegruppe hinzustoßen würde. Wilczek war ein enger Freund Rudolfs, Polarforscher (er war einer der wichtigsten Förderer der Österreichisch-Ungarischen Nordpolexpedition von Julius Payer und Carl Weyprecht 1872), Kunstmäzen und naturwissenschaftlich interessiert.²¹² So schrieb Rudolf im Februar 1879 an Brehm:

*Seid (sic!) 2 Tagen hier in Wien, besprach ich mit unserem Freund Wilczek (Wilczek) die spanische Reise. Er kommt mit, und freut sich wirklich sehr darüber.*²¹³

Auch gibt uns der Thronfolger in diesem Brief darüber Auskunft, dass er seinen Präparator Hodek nicht auf die Spanienreise mitnimmt, da dieser ein Mensch sei, den er *jeden Tag den Gerichten überliefern kann*²¹⁴, und daher kann dieser unmöglich in der Reisegruppe des

²⁰⁹ StB, Prag, 13.1.1879.

²¹⁰ Bauernfeind, Ernst/Schneider, Bernhard (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Sein Briefwechsel mit Dr. G.A. Girtanner, Wien 1999, S.13.

²¹¹ StB, Prag, 7.2.1879.

²¹² Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.130.

²¹³ StB, Wien, 20.2.1879.

²¹⁴ StB, Wien, 20.2.1879.

Kronprinzen als Mitarbeiter fungieren.²¹⁵ Warum Hodek beim Kronprinzen in Ungnade gefallen war ist heute leider nicht mehr konstruierbar. *Die Frage, welchen Präparator mitzunehmen, ist eine wichtige. Die Zeit nähert sich, die Sache muss gelöst werden, und zu vollkommenen Resultaten führen*²¹⁶ schreibt Rudolf bereits etwas hektisch geworden an den Zoologen nach Berlin.

Umso näher die Spanienreise rückte umso intensiver wurde auch der Briefverkehr und kürzer die Schreibintervalle. Am 27.2.1879 bedankt sich Rudolf für den detaillierter ausgearbeiteteren Reiseplan Brehms²¹⁷; nur die Präparatorenfrage machte dem Kronprinzen noch Schwierigkeiten:

*Wegen des Präparators, der uns auf die Reise begleiten soll, schreibe ich eben Herrn von Petzeln, doch so wie ich die Leute kenne dürfte sich keiner besonders zu diesem Geschäfte eignen, sie sind ja alle Stubenhocker, Sammlungsarbeiter, die sich nicht für die Strapazen der wilden Jagden rüsten können.*²¹⁸

Doch bereits zwei Tage später schien das Problem vom Tisch zu sein, denn Rudolf schrieb positive Nachrichten an den Freund nach Berlin:

*Ich habe schon einen Präparator gefunden, den Sohn nämlich des bekannten Sammlers und Reisenden Zelebor; er ist im Wiener Hofmuseum angestellt, Pelzeln sagte mir schriftlich die besten Empfehlungen; doch das genügt mir nicht; wenn sie damit einverstanden sind lassen wir diesen jungen Mann jetzt während Ihres Aufenthalts in Prag kommen, und Sie prüfen ihn dann.*²¹⁹

Der junge Mann schien die Prüfung durch Brehm bestanden zu haben, denn in seinen Reiseskizzen „Um und durch Spanien“ schrieb Ludwig Holtz, der als zweiter Präparator engagiert worden war:

*Zum Präparieren und Conservieren der in Aufsicht stehenden Schätze waren der Präparator des zoologischen Museums zu Wien, Zelebor, und ich engagiert, welchen in Madrid der Präparator des dortigen zoologischen Museums, Manuel Sanchez, beigegeben werden sollte.*²²⁰

²¹⁵ Vgl. Ebenda.

²¹⁶ StB, Wien, 20.2.1879.

²¹⁷ Vgl. StB, Prag, 27.2.1879.

²¹⁸ Ebenda.

²¹⁹ StB, Prag, 1.3.1879.

²²⁰ Holtz, Ludwig: Um und durch Spanien. Reiseskizzen, Wien 1881, S. 12.

Bereits am Folgetag schrieb der junge Prinz schon wieder an den Zoologen. Diesmal war aber (ausnahmsweise) nicht die Spanienreise das große Thema, sondern eine ornithologische „Sensation“:

*Verzeihen Sie, wenn ich Sie heute wieder mit einem Brief belästige, doch die Neuigkeit, welche ich heute erfahren habe, ist zu interessant, für das Ornithologische Herz zu gewaltig, um sie nicht gleich mitzutheilen. Durch Beck [Kammerdiener des Kronprinzen], welcher heute von Wien hier ankam, erfuhr ich nämlich, dass in einem Gebirge unweit der serbischen Grenze, aber noch auf österreichischem Boden, auf einer Kron-Herrschaft ein Bartgeyer-Horst sich befände; die beiden Geyer sind schon gepaart, und eben mit dem letzten Ausschmücken des Horstes beschäftigt. Unweit davon auf einem Baume steht ein Steinadler-Horst; die Adler sind noch mit dem Ausbau beschäftigt, das Männchen soll den echten Steinadler-, während das Weibchen den ausgesprochenen Goldadler-Charakter besitzt. [...] Nähere Details bei ihrer Ankunft.*²²¹

Hier taucht also wieder die oben besprochene „Adlerfrage“ auf.

Auch im nächsten Brief des Kronprinzen steht wieder die Ornithologie und nicht die geplante Reise im Fokus. Rudolf sendet Brehm ein Exemplar des Rackelhuhn, das eine Hybridform zwischen Auerhahn und Birkhuhn darstellt. Rudolf bat seinen Freund das Huhn an seinen Kollegen Homeyer zu übersenden, der zu diesem Zeitpunkt zu den Rauhußhühnern (Tetraonidae) forschte und daher vielleicht etwas mit dieser verwandten Art anzufangen wusste.²²²

Die nächsten beiden Briefe an Brehm gehören zu den längsten, die Rudolf an seinen ornithologischen Freund schrieb und sind besonders schöne Zeugnisse der Darstellungskraft des Kronprinzen, seine Fähigkeit, lebendig und anschaulich zu schildern. In fesselnder Weise schildert er die Jagd auf Birk- und Auerhähne und auf zwei Uhus. Rudolf, der wieder Gast des Fürsten Emil Fürstenberg in den Wäldern und felsigen Bergen westlich der Berauen war, beweist hier, dass es ihm Hühnervögel besonders angetan haben.²²³

*Es begann zu tagen, die Drosseln sangen ihre schönsten Weisen, von Wonnelust überquillend, stiegen Heidelerche und Baumpieper Liebeslieder dem Walde zuschmetternd von den Wipfen der Birken und jungen Fichten empor. Die Balz ist noch im Beginne murmelte der Jäger und unter original tschechischen Flüchen werde ich zum Anfallbaume geführt, in der etwas gewagten Meinung, dass der Hahn noch träume und süß schlummern werde.*²²⁴

Im Jagdbrief vom 7.4. heißt es etwa:

²²¹ StB, Prag, 2.3.1879.

²²² Vgl. StB, Prag, 30.3.1879.

²²³ Vgl. StB, Prag, 3.4.1879 u. 7.4.1879.

²²⁴ StB, Prag, 3.4.1879.

Der Hahn balzt prächtig, ein Spiel folgt dem anderen, jeder Hauptschlag bringt mich ein gutes Stück vorwärts. Ganz nahe erschallt schon sein Ruf. Eine junge Buche ist erreicht; ich lehne mich an dieselbe an. Vorsichtig blicke ich empor. Auf den Wipfelzweigen einer hohen Föhre wiegt sich den Stoß fächerförmig ausgebreitet, den Kopf weit vorgestreckt, liebesdurstig ein starker Auerhahn.²²⁵

Doch neben schönen Landschaftsbildern und blumigen Beschreibungen schickte Rudolf auch jeweils die Masse der erlegten Vögel an Brehm und gibt genaue Auskunft über das Aussehen der Tiere.

Über die Osterfeiertage musst der Kronprinz in die Reichs- und Residenzstadt Wien reisen um dort an öffentlichen Veranstaltungen, wie etwa den Karwochengottesdienst beizuwohnen, doch mit seinen Gedanken war er schon bei der bevorstehenden Reise nach Spanien. Im Brief vom 12.4.1879 ist ersichtlich wie zuwider dem naturverbundenen Thronfolger das steife Wiener Hofleben war:

Ich bin nicht für das Stadtleben geschaffen. Besonders, wenn ich nicht, wie in Prag, etwas positives zu thun habe. Hier in Wien ist für mich gar keine Beschäftigung, nur Menschen sehen, größtentheils recht langweilige. [...] Mein einziger Trost ist Wilczek, mit dem ich fortwährend von Spanien spreche.²²⁶

Dies war der letzte Brief an Brehm bevor man am 28. April nach Spanien aufbrach. Auch die Spanienreise soll, wie die Ungarnreise, später in dieser Arbeit unter die Lupe genommen werden.

Am 25.6. kehrte die Reisegesellschaft zurück; Rudolf verbrachte im Anschluss noch einen Tag in München und danach vier Tage bei seiner Familie in Ischl bevor er wieder nach Prag und von dort ins Militärlager nach Mnichowitz reiste. Von hier schrieb er sofort wieder an den von ihm bewunderten Ornithologen:

Innigsten Dank, daß Sie auf dieser Reise, mein treuer Freund und Begleiter waren. Eine schöne, herrliche Zeit liegt hinter uns, wie ein guter Traum, so rasch ist es verflogen und aus interessanten, in ihrem ganzen Wesen eigenthümlichen, wundervollen Expeditionen ist man wieder zurückversetzt in das schablonenhafte, gleichmäßige von der Cultur geebnete Mittel-Europa, unter die große Schaar der Alltags-Menschen. Hoffentlich geht es Ihnen, seitdem wir uns in Straßburg trennten, gut und haben Ihre Kinder wohl gefunden. [...] Denken Sie manches Mal zurück an all die schönen Reise-Erinnerungen, an die Tage im Gebirge, und an Bord der treuen Miramare.²²⁷

²²⁵ StB, Prag, 7.4.1879.

²²⁶ StB, Wien, 12.4.1879.

²²⁷ StB, Mnichowitz, 3.7.1879.

Rudolf verweilte ein Monat in Mnichowitz, wo er zum Regimentskommandant befördert wurde; kurz vor seiner Abreise zurück nach Prag gab er Brehm noch eine kurze Übersicht von seinen hier gemachten Beobachtungen, auch wenn diese etwas wenig interessant ausfielen:

*... nur das Blaßhuhn, das grünfüßige Teichhuhn, die Stockente und den Haubentaucher, letzterer ist hier ziemlich häufig, ich habe vor wenigen Tagen ein sehr schönes Exemplar erlegt und einen ganz schwachen Jungen gefangen; auch hatte ich vor 14 Tagen die Gelegenheit, aus einem Verstecke abends die Begattung der Haubentaucher zu beobachten, was rasch, aber auf eine sehr merkwürdige Weise vor sich ging.*²²⁸

Dies ist wieder einmal ein Beleg dafür, dass der Kronprinz eine sehr gute Beobachtungsgabe besaß und sich einfach überdurchschnittlich für die Ornithologie interessierte, ob nun für Aussehen, Masse oder, wie in diesem Fall die Begattung.

Bereits am 8.8.1879 fordert Rudolf den Zoologen schon wieder ungeduldig auf, ihn in Prag zu besuchen:

*Am 19. August abends bin ich wieder hier, dann würde es mich ungemein freuen, Sie auf dem alten Hradschin wiederzusehen. Ich hätte viel mit Ihnen zu sprechen; ich sehne mich schon sehr danach, Ihnen nach langer Trennung die Hand drücken zu können.*²²⁹

Die Verehrung des Erzherzogs für den „großen“ Zoologen befindet sich zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt. Nachdem dieser an Rudolf geschrieben hatte, dass er sich im Moment nicht sonderlich wohl fühle und erschöpft sei, schreibt der Thronfolger voll Besorgnis, Aufmunterung und Bewunderung:

*Ihr Brief hat mich gefreut, wie jede Nachricht, die ich von Ihnen erhalte, doch die Mittheilung, daß Sie der Ruhe bedürfen, daß Sie sich alt fühlen, hat mich beängstigt. Es gibt nur einen Brehm, der muß sich für die Wissenschaft, und für Seine Freunde, jung, gesund und frisch erhalten; Sie sind ja noch in voller Manneskraft, ein starker, rüstiger Vorkämpfer für die Wissenschaft; Sie dürfen sich noch nicht nachgeben, der erste Schritt zum Altwerden ist, wenn man sich selbst schon alt wähnt; man muss die Einflüsse der zunehmenden Jahren bekämpfen, und sich so frisch erhalten. Verzeihen Sie diesen Vorwurf einem treuen Freund, der um Sie, für Sie und die Wissenschaft, besorgt ist.*²³⁰

Für einen 21-jährigen klingen diese Zeilen etwas altklug, aber man kann davon ausgehen, dass sich Rudolf sehr wohl wirklich Sorgen um seinen Freund machte, aber wahrscheinlich auch Bedanken hatte, dass ihm Brehm in Zukunft nicht mehr für den wissenschaftlichen Austausch zur Verfügung stehen würde. Vehement beharrt er auf Brehms baldigen Besuch:

²²⁸ StB, Mnichowitz, 22.7.1879.

²²⁹ StB, Prag, 8.8.1879.

²³⁰ StB, Prag, 14.8.1879.

*Sie sagen mir, daß Sie erst Anfang September kommen wollen; das ist zu spät.*²³¹

Doch Brehm, der zu dieser Zeit am Band über Fische für sein „Thierleben“ arbeitete, hielt an seinem Plan fest und ließ sich nicht vom ungeduldigen Kronprinzen hetzen, ja verschob seinen Besuch gar weiter nach hinten. Enttäuscht schrieb Rudolf Ende August nach Berlin:

*Ich danke Ihnen für Ihren Brief, der mich gar nicht freute; schade, daß Sie Ihren Schreibtisch nicht verlassen können, doch ich selbst rathe Ihnen diese Ihnen schon lästige Arbeit baldmöglichst zu vollenden, um dann mit voller Kraft sich auf neues Schaffen verlegen.*²³²

Doch erfahren wir in diesem Brief, dass der Thronfolger in diesen Tagen durchaus „ornithologischen Besuch“ in Prag hatte: Eugen von Homeyer, der 69-jährige deutsche Ornithologe aus Pommern und Begleiter von Rudolf und Alfred Brehm auf der Ungarn-Donau-Reise 1878, verbrachte einige Tage auf der Hradschiner Burg:

*Freund Homeyer geht es sehr gut, er sieht frisch und gesund aus, und bringt viele Stunden des Tages in unserer Sammlung zu, sich vorzüglich mit den Lerchen beschäftigend. Außerdem geht er fleißig mit Jäger Beck und meinen Hunden auf die Jagd.*²³³

Doch trotzdem sehnte sich der Erzherzog wohl am meisten nach dem Besuch seines Freundes Brehm. *Schade, daß Sie nicht hier sind!*²³⁴ schrieb er schwärmerisch im melancholischen Ton. Im Sommer und Herbst 1879 setzten die ersten Proteste des Adels gegen Rudolfs Umgang mit Brehm ein. Denn Alfred Brehm war nicht nur Darwinist, Bürgerlicher und Protestant, er war auch Freimaurer und machte daraus kein Geheimnis. Besonders der Intimfeind des Kronprinzen, Kardinal Fürsterzbischof Schwarzenberg, intervenierte stark gegen diese Freundschaft. Teilweise musste sogar Zeitungen eingezogen werden, in denen die freundschaftliche Beziehung des Kronprinzen mit Brehm angeprangert wurden.²³⁵ Am 10.10. 1879 schrieb Rudolf an den Zoologen:

Ich freue mich schon sehr, Sie nach so langer Zeit wiederzusehen. Ich würde Sie bitten, mich anfangs November hier zu besuchen, aber keinen Vortrag hier zu halten. Ich werde Ihnen die Gründe, die mich dazu bewegen mündlich mittheilen, sage Ihnen aber jetzt schon, daß Sie mir dadurch viele Unannehmlichkeiten ersparen würden. Ich werde viel von gewissen Parteien

²³¹ Ebenda.

²³² StB, Prag, 29.8.1879.

²³³ Ebenda.

²³⁴ StB, Prag, 29.8.1879.

²³⁵ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 132.

*wegen meiner freien Richtung, meiner Liebe an den Naturwissenschaften, mit scheelem Auge betrachtet. Ich habe keinen angenehmen Sommer zugebracht, das weitere mündlich.*²³⁶

Doch im selben Schreiben versicherte er seinem Freund:

*Eines ist gewiß, meine Freundschaft zu Ihnen ist unerschütterlich, da kann geschehen, was da will.*²³⁷

Hinzu kommt noch, dass Brehm nach dem Tod des Schönbrunner Tiergartendirektors Alexander Schön von der liberalen Presse als dessen Nachfolger gehandelt wurde. Die ersten Indizien diesbezüglich verriet die „Konstitutionellen Vorstadt-Zeitung“ am 13.11.1879:

*Wie gerüchteweise verlautet, wird an höchster Stelle die Absicht gehegt, den durch den Tod des Inspektors Schön erledigten Posten einer auf naturwissenschaftlichem Gebiete bewanderten Persönlichkeit zu verleihen. Das Hauptaugenmerk soll hauptsächlich auf jenen Naturforscher gerichtet sein, welcher sowohl durch seine weiten Reisen als auch durch seine volkstümlichen Schriften über die Thierwelt, sowie durch seine nahen Beziehungen zu dem Kronprinzen sehr bekannt geworden ist.*²³⁸

Moriz Szeps' „Neues Wiener Tagblatt“ erwähnte Brehms Namen erstmals offen am 22.11.1879.²³⁹ In der Folgezeit spitzte sich die Lage zwischen liberalem und konservativen Lager, Brehms Lancierung zum Menageriedirektor betreffend immer mehr zu. Man kann jedoch heute davon ausgehen, dass von Seiten des Obersthofmeisteramtes Brehms Berufung nach Wien niemals ernsthaft in Erwägung gezogen wurde; auch gibt es keine offizielle Bewerbung des Naturwissenschaftlers. So blieb interimsmäßig vorerst Alois Kraus Leiter der höfischen Tierhaltung, bevor er 1884 definitiv mit ihrer Leitung betraut wurde.²⁴⁰

—
Brigitte Hamann beurteilt die Brehm-Krise im Interview so:

Brehm wurde vom Kronprinzen natürlich sehr bei der Bewerbung um die Stelle des Tiergartendirektors in Schönbrunn unterstützt. Für Rudolf wäre es natürlich auch großartig gewesen seinen Freund immer in nächster Nähe zu wissen. Aber der Hof lehnte Brehm ab, in

²³⁶ StB, Prag, 10.10.1879.

²³⁷ StB, Prag, 10.10.1879.

²³⁸ Konstitutionelle Vorstadt-Zeitung (KVZ), 13. November 1879, S.2 Zit. nach: Hochadel, Oliver: „Eine Reliquie von Alt-Wien“?. Die Diskussion um die Rückständigkeit der Menagerie Schönbrunn in Wissenschaft und Öffentlichkeit (1879-1919) In: Ash, Mitchell G.: Mensch, Tier und Zoo. Der Tiergarten Schönbrunn im internationalen Vergleich vom 18. Jahrhundert bis heute, Wien 2008, S. 185f.

²³⁹ Vgl. Hochadel, Oliver: „Eine Reliquie von Alt-Wien“?. Die Diskussion um die Rückständigkeit der Menagerie Schönbrunn in Wissenschaft und Öffentlichkeit (1879-1919) In: Ash, Mitchell G.: Mensch, Tier und Zoo. Der Tiergarten Schönbrunn im internationalen Vergleich vom 18. Jahrhundert bis heute, Wien 2008, S. 186.

²⁴⁰ Vgl. Ebenda, S.186f.

erster Linie weil er bekennender Freimaurer war, aber natürlich auch um den Kontakt zum Kronprinzen zu unterbinden.

Wie immer war Rudolf auch in dieser Jahreszeit sehr mit seinem Militärdienst beschäftigt, doch er wurde nicht müde auch seine ornithologischen Schriften nicht zu vernachlässigen. Immer wieder berichtete er Brehm davon. Dies könnte auch ein Zeichen dafür sein, dass er die Anerkennung seines Freundes suchte und um Selbstbestätigung haschte.

*Mein Regiment gibt mir viel zu thun, außerdem einige militärische, schriftliche Arbeiten ließen mir wenig Zeit noch Ruhe, um meine Reisebeschreibungen [Spanienreise] zu beginnen, doch will ich jetzt mit allem Eifer an die Sache gehen. Für die Wiener ornithologischen Blätter habe ich wieder einige Arbeiten geliefert: über *Gyps fulvus* [Gänsegeier], *Vultur cinereus* [Kuttengeier], *Neopteon permopterus* (? , unleserlich) u. *Gypaethis barbatus* [Bartgeier]; ich werde sie Ihnen geben so bald Sie mich in Prag besuchen.²⁴¹*

Zum Jahreswechsel schrieb der Erzherzog Brehm einige rührende Zeilen, die das bewegte Jahr der Freundschaft zusammenfassen, aber voll Zuversicht auf das kommende schauen:

In einigen Tagen ist der Jahreswechsel. Ein langes Jahr, voll schönen, interessanten Erinnerungen für uns Beide liegt hinter uns; auch garstige, traurige Erfahrungen haben wir in diesen Zeitabschnitte gemacht; doch in treuer, unwandelbarer Freundschaft übersende ich Ihnen, für Sie und Ihre Kinder meine herzlichsten, innigsten Glückwünsche für das kommende Jahr; möge es die Verblendung und die heimtückische Niedrigkeit unserer Gegner zerstreuen und unschädlich machen.²⁴²

Und schon wenige Tage später, am 3.1.1880 bekam Brehm einen begeisterten Brief seines jungen Freundes aus Prag. Diesmal waren aber nicht Zukunftsprognosen Thema der Schrift, sondern wieder eine vogelkundliche „Sensation“:

*Ich eile Ihnen heute zu schreiben, um Ihnen mitzutheilen, daß ich vor einigen Tagen eine Kiste aus Cattaro erhielt und einen beiliegenden Brief mir mich [sic!] in Kenntniß setzte, daß zwei Adler der Inhalt der Kiste seien, welche beide ein Unterofficier des dort stationierten Wiener – Inftr. Regiments Nr. 3 erlegt hatte. Ich machte die Kiste auf und fand obenauf einen alten schöngefärbten *Vultur fulvus* [Gänsegeier]; und darunter ein noch junges vielleicht 2 jähriges Exemplar von *Gypaetus Barbatus* [Bartgeier] , im dunklen Jugendkleide. Sie können sich mein Erstaunen und meine Freude denken. Wieder ein *Gypaetus*, auf österreichischem Boden erlegt; der erste bekannte Fall des Erscheinens dieses Vogels in Dalmatien. Ich theilte gleich diese Notiz Dr. Girtanner mit und werde ihm den Balg übersenden; doch nicht schenken; er muß ihn mir zurücksenden, damit ich ihn auch an Sie schicken kann.²⁴³*

²⁴¹ StB, Dobrisch, 26.10.1879.

²⁴² StB, Wien, 27.12.1879.

²⁴³ StB, Prag, 3.1.1880.

Es war damals auch an der Tagesordnung, dass des Öfteren neue Arten von Vögel entdeckt wurden. Ein gutes Beispiel hierfür können wir aus Rudolfs Brief am 8.1.1880 entnehmen:

*Freund Homeyer schickte mir unsere Lerche zurück, er hält sie für eine neue Art; zum Vergleich gab er mir auch eine ganz ähnliche Lerche aus Portugal. Ich bitte Sie, schreiben Sie mir, wie lange Sie noch eventuell in Berlin bleiben oder wann Sie zurückkommen; ich möchte Ihnen die Lerche senden, damit Sie mir Ihre Ansicht darüber mitteilen, und Sie dann durch das ornithologische Journal zu einer neuen Art erheben lassen.*²⁴⁴

Leider kennen wir Brehms Antwort auf diesen Brief nicht und ich konnte auch nicht herausfinden, ob diese besagte Lerche wirklich als neue Art eingetragen wurde.

Am 13. März 1880 überbrachte Rudolf dem Freund eine lebenseneinschneidende Neuigkeit: in

Brüssel verlobte er sich mit der belgischen Prinzessin Stephanie, Tochter Leopolds II. Brehms Sohn Horst bezeichnete diesen Brief später als „Bräutigamsbrief“.²⁴⁵

*Was sagen Sie dazu, daß ich Bräutigam bin. Ich habe einen wahren Engel in Stephanie gefunden und fühle mich überglücklich und zufrieden. Es ist noch das einzige, wahre Glück, und es ist besser bei den vielen Arbeiten, Sorgen und Unannehmlichkeiten des Lebens eine treue Gefährtin zur Seite zu haben.*²⁴⁶

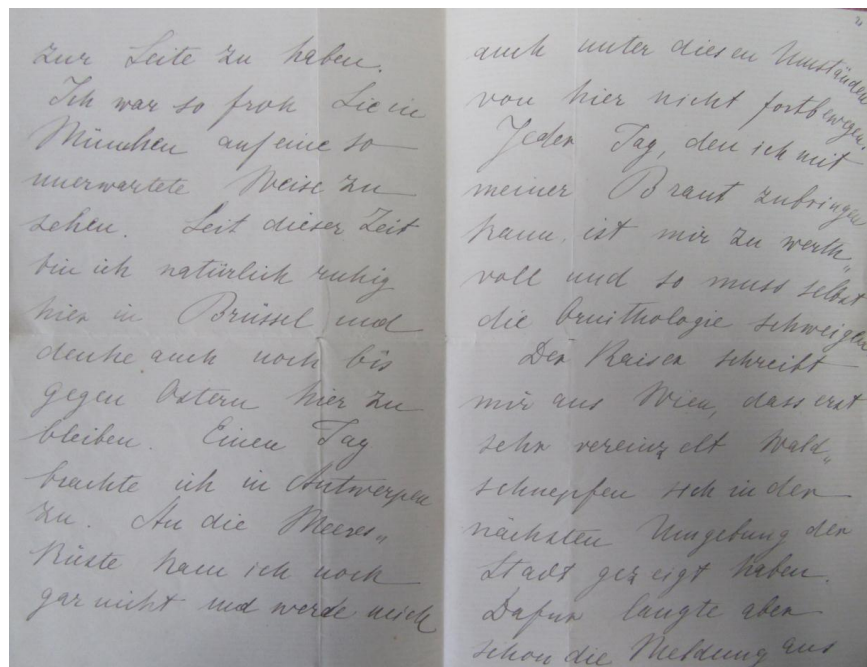


Abb. 18: Auszug aus dem „Bräutigamsbrief“
Foto: privat

Hier erfahren wir außerdem, dass sich Rudolf und Brehm vor der Reise nach Brüssel auf unerwartete Weise²⁴⁷ in München trafen. Leider gibt der Kronprinz keine nähere Auskunft was die beiden Freunde bei diesem Treffen besprochen haben. Der Erzherzog erzählte, dass er

²⁴⁴ StB, Prag, 8.1.1880.

²⁴⁵ Vgl. Buchda, Gerhard: Im Jahr 1877 begann der Briefwechsel zwischen Kronprinz Rudolf und Alfred Edmund Brehm In: Beiträge zur Vogelkunde, Leipzig 1978, S. 150.

²⁴⁶ StB, Brüssel, 13.3.1880.

²⁴⁷ Ebenda.

nun vorhabe längere Zeit in Brüssel zu bleiben, da ihm jeder Tag, den er mit seiner jungen Braut zubrachte *werthvoll*²⁴⁸ sei und das aus diesem Grund *selbst die Ornithologie schweigen*²⁴⁹ müsse.

Dies war das erste Mal im Laufe des Briefwechsels der beiden, dass Rudolf seine Lieblingswissenschaft hinten anstellten lies; der junge Prinz schien anfangs durchaus Gefallen an seiner Braut gefunden zu haben und ihr sehr verbunden gewesen zu sein (obwohl er seine aktuelle Mätresse mit nach Brüssel brachte). Im Laufe der Jahre sollte sich diese anfängliche Verliebtheit einstellen und das Verhältnis des Kronprinzen zu seiner Frau verschlechtern (siehe Kap. 3).

Im seinem Schreiben an den Zoologen vom 22.4.1880 beteuert er anfangs auch wieder wie ungerne er zur Zeit in Prag sei und das es ihn nach Brüssel zieht, wohin er auch bald wieder zurückkehren möchte. Doch schon in der zweiten Hälfte des Briefes kommt er wieder auf die Vogelkunde zu sprechen:

*Nebstdem aber melden die Auerhähne in diesem Jahr so komisch, daß keiner der alten Jäger selbst sich an eine ähnliche Unordnung zu erinnern weiß. Oft balzen sie einen morgen hindurch wie beseßten, dann hören sie für 5 bis 6 Tage wieder (!) ganz auf. Im Hochgebirge sollen sie sehr correct balzen, nur fingen sie sehr früh an. Schon Anfang März erlegte ich einen meldenden Hahn in Reichenau.*²⁵⁰

Aus Reichstadt in Nordböhmen schrieb der Rudolf am 27.6.1880, dass sie hier ein *angenehmes Leben*²⁵¹ führten. Durch das reiche Vogelleben auf den Seen dieser Gegend wurde die ornithologische Leidenschaft den Kronprinzen natürlich durchwegs gestillt. Am meisten interessierte er sich hier für die Graugänse, die in großer Menge brüteten. Stolz erzählt er, dass er mit drei Jägern bereits 30 Exemplare erlegt hatte. Auch bedankt er sich bei Brehm für Bücher, die dessen Vater gehört haben und nun die Bibliothek des Thronfolgers bereichern.²⁵² Leider konnte ich nicht feststellen, aus welchen Gründen sich Rudolf in Reichstadt aufhielt, doch ist davon auszugehen, dass es militärische Verpflichtungen waren.

Am 23.8.1880 bedankt sich Rudolf bei Brehm für die Geburtstagswünsche (der Kronprinz wurde am 21. August 1858 geboren), beteuerte ihre Freundschaft und gab einen Einblick in sein momentanes Leben:

²⁴⁸ StB, Brüssel, 13.3.1880.

²⁴⁹ Ebenda.

²⁵⁰ StB, Prag, 22.4.1880.

²⁵¹ StB, Reichstadt, 27.6.1880.

²⁵² Vgl. Ebenda.

*In alter Freundschaft halten wir zusammen und werden auch immer zusammenhalten. Verzeihen Sie, wenn ich so lange Zeit hindurch nichts von mir hören ließ; doch lebe ich zwischen Belgien und hier [Prag], fortwährend auf der Reise, in Gedanken immer dort, doch hier mehr als ja mit militärischen und anderen Geschäften überladen; daher das heurige, von allen bisherigen so abweichende Jahr bisher, für ornithologische Studien und selbst in jagdlicher Beziehung kein günstiges zu nennen.*²⁵³

Hier ist, von seiner eigenen Hand geschrieben sehr gut ersichtlich wie ruhelos das Leben des Kronprinzen war und wie wenig Rast er sich selbst gönnte. Mit zunehmendem Alter nahm diese Ruhelosigkeit allerdings nochmals zu.

Im selben Schreiben bittet er Brehm, was die Aufzeichnungen über die Vogelbeobachtungen in Spanien betraf geduldig mit ihm zu sein:

*Was die Arbeiten über die spanischen Vögel betrifft, so glaube ich, sollen wir sie selbst unter keinen Bedingungen aufgeben, nur dürfen Sie auf mich jetzt noch durch mehrere Monate nicht rechnen. Bevor ich nicht in den stillen Hafen des häuslichen Lebens als Ehemann eingelaufen bin, und bevor ich auch nicht die Reisebeschreibung über Spanien fertig gebracht habe, ist es für mich ganz unmöglich diese neue und nach meiner Ansicht große Arbeit in Angriff zu nehmen. Meine Reisebeschreibung brachte ich im Winter bis zur ersten Hälfte zu Ende; da wurde ich Bräutigam und nun war es mit dieser Arbeit zu Ende; nicht weil die Lust fehlt, sondern leider die Zeit, ganz und gar.*²⁵⁴

Ende Oktober/Anfang November unternahm der Kronprinz erneut eine Donaureise nach Ungarn. Dieses mal wurde er allerdings nicht von Alfred Brehm und Eugen von Homeyer begleitet, sondern vom Großherzog von Toskana, Hans Wilczek, dem Maler Franz Xaver Pausinger und wiederum von seinem Schwager, Prinz Leopold von Bayern. Ziel der Expedition war, wie schon zwei Jahre zuvor, die Fruska Gora.

Nach seiner Rückkehr erzählte der Erzherzog schriftlich von seinen Reiseerlebnissen. Wie wir es von Rudolf bereits gewohnt sind, formulierte er seine Erinnerungen an die Reise sehr aufwendig und blumig. Auf dem Weg ins Gebirge passierte die Reisegruppe auch den Sumpf Hullo. Der Kronprinz schrieb:

Beim Sumpfe Hullo, der mir noch ausgedehnter schien, als vor zwei Jahren, feuerte ich einen Schuß in die Luft, um die darin hausenden Thiere aufzujagen. Mein Versuch verfehlte nicht, und augenblicklich stiegen große und kleine Schwärme, im ganzen aber gewiß Tausende von Vögeln in die die Lüfte. Auf so weite Entfernung lassen sich Arten(!) nicht unterscheiden, doch deutlich konnte ich entnehmen, daß Schwimm- und Sumpfvögel verschiedener Größe gemischt waren; zwei Seeadler kreisten ruhigen Fluges über diesem Gewirre ängstlicher Wanderer. Es war ein sehr schönes ornithologisches Bild, ich halte den Sumpf Hullo für eine

²⁵³ StB, Prag, 23. August 1880.

²⁵⁴ Ebenda.

*bedeutende Ruhe-Station der längs der Donau reisenden Vögel; für eine große Rast auf der Heerstraße.*²⁵⁵

Weiters machte die Gesellschaft noch Jagd auf Wildkatzen, Füchse, Rehe und vor allem auf Wölfe.²⁵⁶

Selbst als Rudolf Brehm seine Neujahrwünsche für 1881 überbrachte, versäumte er es nicht auch über ornithologisches zu schreiben. Der Winter war besonders mild und dadurch sehr vogelarm, doch der Kronprinz konnte aufgrund seiner bemerkenswerten Beobachtungsgabe trotzdem eine Kleinigkeit an den Freund berichten:

*Ich bin jetzt hier in Wien, gedenke aber bald wieder nach Brüssel zu fahren. Wissenschaftlich Interessantes kann ich Ihnen nichts melden, da die Umgebung Wiens durch den ungewöhnlich milden Winter, auch ganz besonders vogelarm ist. Die Zugvögel mit Ausnahme der Hohl-Tauben, die diesmal überwintern sind weg, und aus dem Norden ist nichts gekommen.*²⁵⁷

Auch erfahren wir hier, dass Rudolf bereits wieder an einem Reisebericht über die letzte Ungarnreise, an der Brehm nicht teil nahm, arbeitete:

*Bald hoffe ich Ihnen eine kleine Arbeit über meine letzten Ausflüge in verschiedene Theile Ungarns übersenden zu können.*²⁵⁸

Bereits einige Tage später kann der Kronprinz aufgrund der hohen und unwinterlichen Temperatur von der Rückkehr der Zugvögel berichten:

*Hier [Prag] ist es nun voller Frühling heute zeigt das Thermometer 17- Réaumur in der Sonne; ich glaube es kommt kein Nachwinter, da die Zugvögel schon beginnen sich einzustellen. Die Feldlerchen sind in der Gegend um Prag eingetroffen und singen selbst noch schüchtern, doch täglich auf den Ackern.*²⁵⁹

In diesem Schreiben machte er auch eine politische Andeutung, die er ansonsten im Briefverkehr mit Brehm (meist) außen vor lies:

*Die Natur spendet uns Sonne, Licht und Wärme, die wir in der letzten Zeit am reactionär und clerical dunkel umhüllten politischen Himmel Europa's leider entbehren müssen.*²⁶⁰

²⁵⁵ StB, Gödöllö, 16.11.1880.

²⁵⁶ StB, Gödöllö, 16.11.1880.

²⁵⁷ StB, Wien, 3.1.1881.

²⁵⁸ StB, Wien, 3.1.1881.

²⁵⁹ StB, Prag, 12.1.1881.

²⁶⁰ Ebenda.

Eine Spitze könnte durchaus an Ministerpräsident Taaffe oder Fürsterzbischof Schwarzenberg gerichtet sein, die erbitterte Gegner des Kronprinzen waren. Aber auch die preußische Regierung unter Kaiser Wilhelm I. und vor allem Reichskanzler Otto von Bismarck könnten die Adressaten sein. Diese Zeilen bleiben jedoch eine der wenigen Stellen in den vielen Briefen, die er seinem Freund Brehm schrieb, in der er diesem gegenüber seine politische Gesinnung und Ansicht mitteilte.

Am 10. Mai 1881 heiratete der Erzherzog seine Verlobte, Prinzessin Stephanie von Belgien in der Wiener Augustinerkirche. Brehm übermittelte kurz darauf seine Glückwünsche zur Vermählung und Rudolf antwortete bereits am 16. Mai, er befand sich zu diesem Zeitpunkt gerade in seinen Flitterwochen in Schloss Laxenburg bei Wien, auf sein Schreiben:

*Innigsten Dank für Ihren lieben Brief und die guten Wünsche, die mich sehr freuten. Ich bin so glücklich und zufrieden, dass ich es gar nicht sagen kann, und wäre sehr froh, wenn ich mein Glück ruhig genießen könnte, doch leider ist es eben durch Feste und herzliche und gut gemeinte Ovationen für meine Frau und mich eine recht mühsame und bewegte Zeit.*²⁶¹

Hier wird wieder sichtbar wie verhasst und unangenehm Rudolf die Hofetikette am Wiener Hof war und dass er sich einfach nichts mehr wünschte als das Leben eines „einfachen“ Mannes zu leben. Es darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass er trotz dieses Widerwillens die Privilegien des Adels für sich in Anspruch nahm.

Bevor der Kronprinz zum Traualtar schritt, unternahm er Anfang Februar 1881 mit dem Großherzog von Toscana, Burgpfarrer Abt Mayer, Graf Hoyos, Major von Eschenbach und dem Maler Franz von Pausinger²⁶² eine Expeditionsreise in den Orient. Brehm nahm an dieser Reise wiederum nicht teil. Eigenartig ist jedoch, dass der Thronfolger auch in seinen Briefen an den bekannten Zoologen kein Wort über die Vorbereitungen zu dieser Expedition verlor. Es tritt die Vermutung auf, dass eventuell Briefe, die ein solches zum Thema haben bis heute verschollen sind oder verborgen in einem anderen Archiv liegen. Immerhin wird jedoch berichtet, dass Rudolf auf dieser Reise, getreu den von Brehm gelernten Methoden, viel Zeit aufbrachte, die erlegten Tiere zu vermessen und die Maße sowie Beschreibungen dieser genau aufzuschreiben.²⁶³ In jenem bereits vorher zitierten „Hochzeitsbrief“ kommt Rudolf sehr wohl auf die Orientreise zu sprechen. Ja er entschuldigt sich sogar, dass er Brehm nicht umgehender Bescheid gab:

²⁶¹ StB, Laxenburg, 16.5.1881.

²⁶² Vgl. Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Zu Tempeln und Pyramiden. Meine Orientreise 1881, Stuttgart 2005, S. 7.

²⁶³ Vgl. Böck, Fritz: Kronprinz Rudolf als Ornithologe in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 35.

*[...] auch muss ich sie um Entschuldigung bitten, daß ich nach der Rückkehr aus dem Orient Ihnen nicht allsogleich einen Bericht über meine schwachen Leistungen im ornithologischen Gebiet geliefert habe, doch einestheils erwarteten mich hier gleich unzählige Geschäfte und Vorbereitungen für meine Hochzeit, und anderentheils wusste ich nicht, wo Sie sich aufhielten.*²⁶⁴

Weiters entschuldigt er sich:

*Verzeihen Sie auch, wenn ich Ihnen nicht eine genaue Abschrift aller meiner pünktlich geführten Maaßtafeln und Notizen schicke, doch ich will dieses werthvolle Material nicht aus dem Hause geben und meine Leute können jetzt in nächster Zeit unmöglich eine so große Arbeit unternehmen, da sie ungemein viel zu thun haben.*²⁶⁵

Es macht beinahe den Eindruck, als würde Rudolf Eugen von Homeyer „bevorzugen“, denn diesen schickte er sehr wohl gleich nach seiner Rückkehr die oben genannten Maße. Es ist jedoch zu vermuten, dass dies nur geschah, da Homeyer bereits mehrmals an den Thronfolger schrieb und ihn um die Ergebnisse der Reise bat und nicht weil Rudolf diesen Brehm vorzog:

*Gleich nach Rückkehr von der Reise ließ ich alles für unseren guten Freund Homeyer abschreiben, da derselbe mich viel und oft um Notizen bat. Wenn Sie daher die Früchte meiner Arbeit kennen lernen wollen, so wäre es am beste, wenn Sie Homeyer schreiben würden, daß er meine Schriften für Sie abschreiben lasse, oder sie Ihnen leihen möge.*²⁶⁶

Nicht ganz ohne stolz schrieb er später in diesem Brief:

*Ich kann es selbst sagen, daß ich während dieser Reise fleißig war. Alles, was wir erlegten, wurde bestimmt, gemessen, und noch Beobachtungen hinzu geschrieben. Ihr Thierleben und noch einige andere ornithologischen Werke verließen mich nie, auch während den etwas mühsamen Caravanen – Reisen im Oberen – Jordanthale.*²⁶⁷

Am Ende fügt Rudolf noch eine Liste der erlegten Tiere an:

*[...] doch kehren wir zur Ornithologie zurück. Aegypten war sehr interessant. Wir erbeuteten einige recht werthvolle Stücke. Was das Wasserwild betrifft war es schon zu spät und so fanden wir am Menzaleh – See nur die echt afrikanischen Vögel und viele durch den rauhen Winter zurückgehaltene Strandläufer – Gattungen. Die großen Schaaren der Enten und Gänse waren bereits den nördlichen Brutplätzen zugeeilt. Palästina und besonders das Jordanthal boten viel mehr ornithologisch Interessantes, als ich mir da erwartet hätte, besonders konnte man da Studien über den Zug der Vögel anstellen; von Wandervögeln waren sehr viel da.*²⁶⁸

²⁶⁴ StB, Laxenburg, 16.5.1881.

²⁶⁵ StB, Laxenburg, 16.5.1881.

²⁶⁶ StB, Laxenburg, 16.5.1881.

²⁶⁷ Ebenda.

²⁶⁸ Ebenda.

Am Ende des Schreiben teilt der Erzherzog seinem Freund noch mit, dass er wieder vor habe seine Reiseeindrücke zu Papier zu bringen und diese getrennt von seinen ornithologischen Beobachtungen zu schreiben. Leider wisse er im Moment jedoch nicht, wann er wieder Zeit für diese Arbeit finden solle.²⁶⁹ Zumindest fand er in den darauffolgenden Monaten die Zeit eine kurze Zusammenfassung der Reise zu schreiben, die auch in den „Wiener ornithologischen Blättern“ veröffentlicht wurde.²⁷⁰ Unverzüglich berichtete er Brehm:

*Beiliegend übersende ich Ihnen eine Nummer der Wiener ornithologischen Blätter, hoffentlich interessiert Sie der Artikel: „Ornithologische Reiseskizzen aus dem Orient“ etwas; es ist in Kürze die Aufzählung meiner während der letzten Reise gesammelten Beobachtungen. Betreffend der Maaße werde ich Ihnen aus Prag, wenn ich daselbst im Herbste nach dem Schluß der Maneuver zur Ruhe gekommen bin, eine Abschrift senden.*²⁷¹

Über das Verfassen seiner ausführlichen Reisebeschreibungen erzählt er Brehm:

*Sehr fleißig arbeite ich an einem größeren Werk über unsere Orientreise; ich hoffe, daß etwas gutes daraus wird. Sobald es zu Ende ist, werde ich Ihnen ein Exemplar übersenden.*²⁷²

Mit stolzeschwellter Brust schrieb Rudolf am 18. Oktober 1881 an Brehm:

*Beiliegend meine eben vollendete „Orientreise“. Legen Sie ja keinen allzustrengen Maßstab an diese bescheidene Arbeit; es sind nichts als Schilderungen und gesammelte Natureindrücke aus dem herrlichen so ungemein anziehenden Morgenland.*²⁷³

Wie bereits angekündigt trennte der Kronprinz diesmal die Reisebeschreibungen von seinen ornithologischen Beobachtungen, um *den Zusammenhang der Schilderungen nicht zu stören und um anderentheils die ornithologischen Beobachtungen in ihrem Umfang, wie sie schon während der Reise aufgezeichnet wurden, wiederzugeben.*²⁷⁴

Hier drängt sich die Frage auf, welchen wissenschaftlichen Wert Rudolfs Schriften hatten. Brigitte Hamann hat auch hierzu eine klare Meinung:

²⁶⁹ Vgl. ebenda.

²⁷⁰ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.28.

²⁷¹ StB, Salzburg, 24.8.1881.

²⁷² StB, Salzburg, 24.8.1881.

²⁷³ StB, Schloss Hirschberg, 18.10.1881.

²⁷⁴ Ebenda.

Rudolfs wissenschaftliche Schriften waren schon wirklich gut. Natürlich wäre er nicht mit so viel Ehrungen und Anerkennungen überschüttet worden, wenn er nur ein armer Bürgerlicher gewesen wäre, aber trotzdem tut dies seinen Leistungen keinen Abbruch. Außerdem muss man sagen, dass er sich persönlich nie groß herausgestellt hat, sondern immer als Laie bezeichnete. Auch wichtig ist, dass es eine Besonderheit war dass ein Kronprinz solche Leistungen vollbrachte. Das kam ganz selten vor. Rudolf hat ja unaufhörlich gearbeitet— das war schon eine besondere Leistung und etwas ganz Neues und Einzigartiges in der damaligen Zeit.

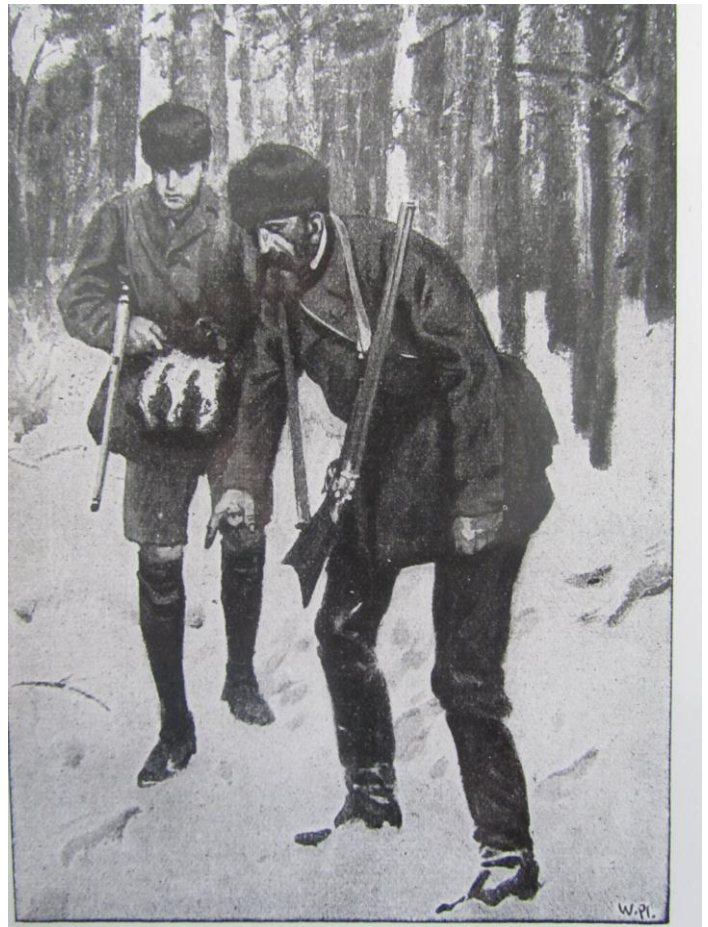


Abb.19: Alfred Brehm unterrichtet den wissbegierigen Kronprinzen in Ornithologie
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

Im November oder Dezember scheint Brehm wieder einmal am Hradschin zu Gast gewesen zu sein. Wir wissen dies, da Rudolf dem Zoologen einen (undatierten) Brief an den Frühstückstisch legen lies, in dem er Brehm fragte, ob dieser am nächsten Tag einen Vortrag im militärisch-wissenschaftlichen Verein halten könne.²⁷⁵ Ansonsten wissen wir nichts über diesen Besuch, doch es ist anzunehmen, dass Rudolfs Orientreise im Fokus des Wissenschaftlers stand und er Bälge und Schriften untersuchte.

Noch am 3.Jänner 1882, also beinahe ein Jahr nach dem Beginn der Reise, war die Orientexpedition Hauptthema in den Briefen der beiden Freunde:

Die Mehrzahl der von uns erlegten Falken, halte ich für F. cenchrus [Rötelfalken] , doch kann auch da bei der großen Menge der erbeuteten ein Irrthum unterlaufen sein. Betreffs Galerita Theklae [Theklalerche] muß ich Sie fragen, welche Lerche kann es gewesen sein, die wir in Egypten erlegten? Nach Ihrer Beschreibung hat sie am meisten mit dieser Art übereingestimmt. Den egyptischen Raben habe ich niemals für den echten Corax [Kolkrabe] gehalten, doch wusste ich nichts von der Existenz des Umbrinus. Den Irrthum betrifft der

²⁷⁵ StB, Prag, undatiert, 1881.

*Höhenschwalben erkannte ich gleich und deutete ihn in meinem Buche an. Totanus glottis [Glutt] kannte ich schon früher und ich muss glauben mich nicht geirrt zu haben.*²⁷⁶

Obwohl Brehm an der besagten Orientreise nicht teilnahm, wurde er vom Kronprinzen doch in die Nachbearbeitungen und Auswertungen der Ergebnisse voll integriert und mit eingeschlossen.

Von einer Jagd in den Donauauen berichtet Rudolf am 11. April folgende jagdlich schöne und gleichzeitig grausame Geschichte an Brehm:

*Als ich nachmittags längs einem breiten Donauarm nach Otter – Spuren suchte, bemerkte ich plötzlich einen nieder über dem Wasser auf und ab ziehenden Seeadler von ganz lichter Färbung. Ich merkte mir den Baum, auf den er sich nach einigen Jagdversuchen, gegen maßenhaft im seichten Wasser fischenden Reihern, Scharben & Enten, aufholzte und schlich mich durch die Dichtung geschützt an. Auf 60 Schritte vom Baum angelangt entdeckte ich eine Blöße, die überschritten werden musste; was thun? Auf einem überhängenden Ast saß der Adler; ein auffallend altes, lichtgelbes Männchen, sehr schwach in der Größe, mit blendenden weißen Stoß; neben ihm seine Gattin, von auffallender Stärke, mit wachsgelbem Schnabel, ebenfalls im lichten Gewande; ich hatte keine Büchsenflinte, nur das Schrottgewehr, war ganz allein, meine Leute sehr weit von mir; auf die nicht allzu starken Schrotte wollte ich mich in dieser Entfernung nicht verlassen; so hatte ich einige Augenblicke Zeit, das schöne Bild zu beobachten; das Adler – Männchen stand weit vorne am Aste, den Wasserspiegel lauend beobachtend, das Weibchen hingegen schien träge zu verdauen; ich bemerkte auffallend lichte, mangelhafte Befiederung an der Unterseite, was mich auf eben erfolgtes Brutgeschäft schließen lies. Plötzlich zog das Männchen gegen das Wasser ab; nun war der Moment gekommen, ich sprang rasch bis in die Mitte der kleinen Lichtung und feuerte dem erschreckt abstreichenden Weibchen meine beiden Schüsse nach. Viele Federn sanken herab; ein Fang hing verletzt herunter, und nur mühsam folgte der kranke Vogel dem Männchen längs dem Flußarme, dort in einer Entfernung von 5 bis 600 Schritten wollte der verwundete Adler auf einem hohen Baum aufholzen, konnte aber nicht fußen und sank schwebend in ein niederes Stangenholz; der gesunde Adler umkreiste zweimal den Platz, hob sich dann in die Lüfte, um bald meinen Blicken zu entschwenden; nachdem ich den Forstmeister Dombrowsky herbeigerufen hatte, ging ich mit ihm dahin, wo der Adler sich zu Boden gesenkt hatte; gar bald verriethen mir die Krähen den Platz, wo der kranke Räuber zu suchen sei; an einem Holzschlage genoß ich ein eigenthümliches Bild. Krähen, zweierlei Gattung, Milane und Elstern, stießen unter unaufhörlichem Geschrei nach dem Adler, der auf einem ganz niederen Gebüsch stand; ich versuchte mich anzunähern, doch ließ er mich nicht in gute Schußnähe kommen, und flatterte in einem dichten Bestand niedrig fort; zweimal noch traf ich ihn so an, jedes mal ließ er mich auf diese Weise näher heran und immer mehr schienen seine Leiden zuzunehmen; da ich den Adler nicht von dieser Insel über das Wasser jagen wollte, ließ ich ihn nun in einem kleinen Jungholz, in das er schließlich einfiel ruhig sitzen und fuhr nach Wien zurück.*²⁷⁷

Weiters schreibt Rudolf, dass sich seine Jäger am nächsten Tag auf die Suche nach dem verletzten Adler-Weibchen machten, aber dieses wahrscheinlich schon in der Nacht an seinen

²⁷⁶ StB, Prag, 3.1.1882.

²⁷⁷ StB, Wien, 11.4.1882.

Verletzungen verstorben sei²⁷⁸. Im weiteren Briefverkehr mit Brehm wird darüber nichts mehr berichtet. Für Menschen ohne Jagdbegeisterung oder Jagdgegner klingt diese Geschichte wahrscheinlich sehr grausam und der Todeskampf eines Tiers soll auch auf keinen Fall schön geredet werden. Doch sind dies Szenen, die jedem Jäger passieren können und auch passieren. Rudolfs Intuition hinter diesem missglückten Abschuss ist wahrscheinlich keineswegs die Schieß-, sondern die Forschungslust. Ansonsten hätte er seinem ornithologischen Mentor wohl kaum von dieser Begebenheit erzählt.

Seit seiner Reise in den Orient beschäftigte sich der Kronprinz auch intensiv mit Schakalen und Wölfen. Dies nimmt ab diesem Zeitpunkt auch einen großen Platz in der Korrespondenz mit Brehm ein. Rudolf ließ sich aus dem fernen Osten Bälge und Skelette schicken, die er auch weiter nach Berlin an Brehm sandte. Doch stellte er seine Forschungen und Beobachtungen die Vogelkunde betreffend dadurch nie zurück:

*Meine in den letzten Tagen gesammelten ornithologischen Beobachtungen sind zu umfangreich, um sie in einem Brief mitzuteilen; der diesjährige Vogelzug war sehr interessant; ich will einen kleinen Artikel in dem Wiener Fach-Journal veröffentlichen, den ich dann gleich an sie einsenden werde.*²⁷⁹

Dass Rudolf in ornithologischen Fragen nicht jedem Wissenschaftler traute und sich hierbei lieber auf Brehm oder Eugen von Homeyer verließ, zeigt folgendes Beispiel:

*Vor 14 Tagen erlegte ich neben Prag einen kleinen Falken, der auf einer Pappel an einer Hauptstraße zwischen Feldern weit von jenem Walde stand. Am ganzen ungewöhnlich vertrauensseligen, und dabei verwirrten Benehmen erkannte ich gleich, daß ich es mit einem seltenen Gaste zu thun hätte und schoß das verdächtige Thier herab. Das Kleid stimmt nicht mit *F. vespertinus* [Rotfußfalke], Form, Schnabel, Extremitäten und Größe ganz und gar. Professor Fritsch, der ihn ausbalgte, bestimmte ihn als *vespertinus*, da ich aber berechtigte Gründe habe, an den Kenntnissen dieses sogenannten Forschers zu zweifeln, wanderte das fragliche Exemplar zu Homeyer. Sehr gespannt bin ich nun auf dessen Antwort.*²⁸⁰

Bereits im Juli berichtete der Kronprinz Brehm, dass er erneut vorhabe eine Expedition zu unternehmen. Diesmal stand Siebenbürgen auf dem Reiseplan des rastlosen und stets wissbegierigen Thronfolgers:

In den letzten Tagen des Juli reise ich nach Siebenbürgen; die Expedition nach den Nordkarpaten musste ich aufgeben, da mir die Zeit sonst zu kurz würde und ich im Süden von Siebenbürgen heuer Gelegenheit habe, ein höchst interessantes Gebiet zu besuchen, in

²⁷⁸ Vgl. Ebenda.

²⁷⁹ StB, Prag, 24.4.1882.

²⁸⁰ StB, Prag, 25.5.1882.

welches ich wegen der weiten Entfernungen kaum wieder so bald zeit finde dürfte, zu gelangen.²⁸¹

Besonders euphorisch schreibt Rudolf über die Reiseroute:

*Ich gedenke jetzt Ende Juli nach Hatszeg also im südlichsten 7bürgen mit der Bahn zu reisen und von dort aus zu Pferd und zu Fuß eine wenigstens 8 tägige Expedition im Gebiete des 8000 Fuß hohen Betgyesat -Gebirgsstockes zu unternehmen. Häuser gibt es da nirgends, also dürften wir stets nur im Zelte die Nächte zubringen.*²⁸²

Das war die Art des Reisens, die Rudolf – wie auch seine Mutter, Kaiserin Elisabeth – schätze: abseits höfischer Form und Etikette, adeliger Gesellschaft, unsagbarer, flacher Konversation und Mitten in der Natur, mit einem Matratzenlager direkt unter dem Sternenzelt und von natürlichen Menschen umgeben.

Auch aus ornithologischer Sicht erwartete der Erzherzog viel Neues von der Reise:

*[...] in den Urwäldern der Thäler hausen Auer- und Haselhuhn sowie auch sehr große Rehe, im ganzen Gebiet findet man Stein- und er [Graf Samuel Teleky, der Rudolf im Vorhinein Berichte über Siebenbürgen überbrachte] behauptet auch Kaiseradler?, und in großer Menge Vultur cinereus [Mönchsgeier] und fulvus [Gänsegeier]; im Gebiete oberhalb der Waldgrenze auch Gypaetos barbatus [Bartgeier] und wie Graf Teleky sagt auf den grasreichen ? (unleserlich) auf den höchsten Theilen des Gebirges ein echtes Rebhuhn., etwas kleiner als das gemeine Feldhuhn, mit gelben Ständern und graubraun gefärbt; er hat es von seinen Dienern oft erlegen lassen, um es als willkommene Abwechslung nach dem dort gebräuchlichen Hammelfleisch zu verzehren.*²⁸³

Weiters erbat er in diesem Schreiben von Brehm Hinweise darauf was er sich denn nun genau in seinen Beobachtungen spezialisieren sollte und versprach seine Ergebnisse diesem sofort mitzuteilen:

*Was kann das für ein Huhn sein? Ich werde meine volle Aufmerksamkeit darauf verlegen. Auf welche anderen Thiere soll ich dort ein wachsames Auge halten? Was soll ich da suchen? Und besonders beachten? Ich werde diese Woche, die mir in dem siebenbürgerisch-wallachischen Grenzgebirgen zur Verfügung steht, zu genaueren Beobachtungen wohl nützen und Ihnen dann die Resultate berichten.*²⁸⁴

Beinahe wirkt Rudolf hier unterwürfig und nicht sonderlich selbstständig. Jedoch liegt dies meiner Meinung nach nicht daran, dass der Kronprinz in vogelkundlichen Fragen nicht

²⁸¹ StB, Reichstadt, 5.7.1882

²⁸² StB, Reichstadt, 5.7.1882

²⁸³ StB, Reichstadt, 5.7.1882

²⁸⁴ Ebenda.

selbstbewusst genug war (dass er das war, bewies er ja bereits mehrmals), sondern daran, dass er auf Wünsche des von ihm verehrten Brehm eingehen wollte.

Ein Monat später schrieb Rudolf begeistert an Brehm und berichtete ihm von den Schönheiten Siebenbürgens. Obwohl die Reisegesellschaft ihre *Hauptaufmerksamkeit diesmal den Gemen, nebenbei den Bären*²⁸⁵ widmete, so beschrieb der Kronprinz selbstverständlich auch die Vogelwelt, auch wenn *diese hiesigen Wälder ganz unglaublich vogelarm*²⁸⁶ waren.

Auch das Rebhuhn, das schon in der Vorankündigung zur Siebenbürgen – Expedition groß erwähnt wurde, kam natürlich vor – wenn auch nur in sehr wenigen Worten:

*Ferner soll es ganz hoch oben im Gebirge ein Repphuhn mit gelben Ständern geben; ich sah einen dieser fraglichen Vögel und hielt ihn für ein auffallend kleines Steinhuhn.*²⁸⁷

Ausführlicher berichtete der Erzherzog da schon über u.a. die Geier:

Gypaetus barbartus [Bartgeier] sah ich auch, und zwar 4 verschiedene Exemplare; ein schwaches Männchen im wundervollsten orangegelben Kleide hohen Alters, zog eines Morgens, nahe der ganzen reitenden Jagdgesellschaft längs dem Kamme eines kahlen Bergrückens vorbei; in einem Gamstriebe flogen auf circa 200 Schritte von meinem Stande zwei diesjährige junge Vögel in noch ganz schlichtem graubraunen Kleide zusammen vorüber. Ein sehr großes, aber nicht besonders intensiv gelb gefärbtes Exemplar sah ich am letzten Tage am Rande der Waldgrenze langsam vorbeiziehen. Einer meiner Jäger und der Sohn des Präparators Hodek überraschten bei einem vom Bär geschlagenen Pferde zwei *Gypaetus* [Geier], 4 *Vultur cinereus* [Mönchsgeier] und 6 *V. fulvus* [Gänsegeier].²⁸⁸

Aus dem Brief an Brehm vom 8. Dezember 1882 erfahren wir, dass Rudolf auch über die Expedition nach Siebenbürgen einen Artikel verfasste und diesen veröffentlichte:

*Beiliegend eile ich Ihnen einige Exemplare unserer Wiener ornithologischen Mittheilungen zu übersenden. Sie werden darin einen Artikel aus 7bürgen finden, der aus meiner Feder stammt, und der Sie vielleicht etwas interessieren wird. Ich schicke Ihnen mehrere Exemplare, da ich nicht weiß. Ob Sie nicht vielleicht ein oder zwei davon an Bekannte verschenken wollen.*²⁸⁹

Der „Neujahrsbrief 1883“ Rudolfs an Brehm zeigte auf, dass die „Brehm-Krise“ zwar immer noch nachwirkte, die Freundschaft der Beiden jedoch unerschütterlich blieb:

Die Finsternis, die uns umnachtet, soll weichen neuen freiheitlichen Bestrebungen und die Wissenschaft und der Wohlstand sollen blühen in langen friedlichen Zeiten. Hoffentlich sehen wir uns einmal in dem anbrechenden Jahre wieder und wenn auch ungünstige, traurige

²⁸⁵ StB, Boldogfalva, 6.8.1882.

²⁸⁶ Ebenda.

²⁸⁷ StB, Boldogfalva, 6.8.1882.

²⁸⁸ Ebenda.

²⁸⁹ StB, Prag, 8.12.1882.

*Verhältnisse uns trennen, die Freundschaft vereinigt uns in geistiger Arbeit. Seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem treuen Freunde Rudolf.*²⁹⁰

Doch ein Treffen der beiden Freunde war jedoch nicht mehr möglich, was Rudolf Ende März 1883 tief beklagte:

*Ihren Aufenthalt bei uns in Österreich habe ich mit Aufmerksamkeit und Bedauern verfolgt. Wie schade, daß wir uns nicht sehen konnten. Hoffentlich ein anderes Mal. In diesem Sommer könnten wir vielleicht in Reichstadt, wo wir den Sommer zubringen, zusammenkommen. Zu lange schon warten wir, und ließen uns von den verschiedenen Gegnern aus jenem dunklen Lager einschüchtern; nun wollen wir doch nicht das Vergnügen uns zu sehen, ein für alle Mal diesen Leuten zu Ehren aufgeben! Das wäre denn doch zu viel; sie sollen nur, wenn es sie freut, über mich her fallen, sie thun es auch so und ich bin an dergleichen heimtückischen und oft auch offene Angriffe gewöhnt!*²⁹¹

Der Thronfolger schmiedete bereits eifrige Pläne um das Wiedersehen in die Wege zu leiten:

*Am besten wäre es , wenn Sie im Juni oder Juli mich am Lande in einer echt hübschen und angenehmen Gegend besuchen würden; wir könnten da auf Jagden und in den Studierstuben wieder einmal recht fröhliche und anregende Tage erleben.*²⁹²

1883, nach dem Ende der liberalen Ära in Österreich, konnte die katholische Kirche wieder auf das österreichische Schulwesen Einfluss nehmen, liberale Bestimmungen wurden wieder rückgängig gemacht, die naturwissenschaftlichen und realistischen Lehrinhalte eingeschränkt. Hauptbefürworter des neuen Schulgesetzes war Rudolfs Erzfeind, Erzbischof Friedrich von Schwarzenberg.²⁹³

Am 17. April 1883 lies sich der Kronprinz in einem Brief an Brehm zu einem der seltenen politischen Kommentare in diesem ansonsten Großteil wissenschaftlichen Briefverkehr hinreißen:

*Kraft und Trost braucht man in düsteren Zeiten um geist und frischen Sinn wach zu erhalten. Unser gutes österreichisches Schulgesetz, die Bürgerschaft für culturelle und liberale Entwicklung fällt nun dem heillosen Treiben der schwarzen Partei zum Opfer! Schweren Tagen gehen wir entgegen!*²⁹⁴

Weiterhin bemühte sich Rudolf unentwegt Brehm zu einem erneuten Besuch zu überreden:

²⁹⁰ StB, Budapest, 3.1.1883.

²⁹¹ StB, Prag, 20.3.1883.

²⁹² Ebenda.

²⁹³ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 193.

²⁹⁴ StB, Prag, 17.4.1883.

*Im Juli dürfte die Zeit für mich ruhiger werden. Hätten Sie Lust, Anfang Juli, womöglich in den ersten Tagen des Monats uns hier [Schloss Laxenburg bei Wien] für einige Tage zu besuchen? Ich bitte um eine Antwort; wegen der Vorbereitungen.*²⁹⁵

Aus dem Jahr 1883 sind noch 2 Telegramme Rudolfs erhalten, in denen der Erzherzog immer wieder auf einen Besuch drängte. Rudolf wollte auch unbedingt, dass sein Freund die berühmte Elektrische Ausstellung in Wien besucht, doch auch aus diesem Vorhaben wurde nichts.

*Danke für Telegramm. Am 1. August wäre es am besten. Sie sehen dann zugleich electriche Ausstellung. Viele Grüße. Rudolf.*²⁹⁶

Doch der Besuch scheiterte erneut; schuld daran war diesmal ein Missverständnis, wie Rudolf im nächsten Schreiben erklärt:

*Schade, daß ein Mißverständnis, eine Fahrlässigkeit, uns so arg mitgespielt hat, und mich des Vergnügens beraubte, Sie durch einige Tage hier in Laxenburg zu sehen. Wenn Sie Anfang September nach Wien kommen, wäre ich sehr froh, wenn Sie mich hier für einige Stunden besuchen würden. Bewohnen in Laxenburg kann ich Sie dann unmöglich, da jetzt meine Schwiegermutter hier weilt und das Haus ganz voll ist; auch dürfte ich um diese Epoche sehr wenig Zeit haben.*²⁹⁷

Rudolfs Schwiegermutter, Königin Henriette von Belgien, war zu dieser Zeit in Wien um ihrer Tochter Stephanie beizustehen, die erstmals schwanger war und unmittelbar vor der Geburt stand. Am 2.9. 1883 brachte die Kronprinzessin, wie bereits berichtet eine gesunde Tochter zur Welt, die auf den Namen Elisabeth getauft wurde. Brehm gratulierte dem stolzen Vater umgehend, der sich höflich bei seinem Freund bedankte:

*Innigsten Dank für Ihre warmen Freundesworte für die von Herzen kommenden und zu Herzen sprechenden Glückwünsche, die mich sehr freuten. Gottlob geht alles sehr gut. Meine Frau ist vollkommen wohl, sieht blühend aus, und die Kleine, ein auffallend kräftiges Kind bereitet uns sehr viel Freude.*²⁹⁸

Weitere Briefe oder Telegramme aus diesem Jahr sind nicht erhalten oder bisher unentdeckt.

Im Frühjahr unternahm Rudolf gemeinsam mit seiner Gattin Stephanie eine Repräsentationsreise in den Orient. Und obwohl der Kronprinz wenig Zeit für

²⁹⁵ StB, Laxenburg, 15.6.1883.

²⁹⁶ StB, Telegramm, 30.6.1883.

²⁹⁷ StB, Laxenburg, 25.8.1883.

²⁹⁸ StB, Laxenburg, 9.9.1883.

naturwissenschaftliche Belange hatte, lies er es sich doch nicht nehmen, einige, von Brehm gestellte Fragen zu Tieren (z. B. das Frankolin) dieser Gegend ausführlich zu beantworten:

Der nächste Tag war ein Wandertag; unaufhörlich ging es nordwärts; erst abends sah und hörte ich von

meinem Pferde aus diese schönen Hühner; in der mit hohen Gras, dichten Gebüsch, von unzähligen

Quellen und Wasserrinnen durchrieselten nächtlichen Umgebung des Ortes Beizau haust das Frankolin in großer Menge. [...] Trockenem Boden mit Steppengras und einzelnen Gestrüchern bedeckt, erdige kahle Hänge, an denen man das Stein- und Klippenhuhn mit viel Erfolg sucht, meidet das Frankolin vollkommen, hingegen sind feuchte, mit hohem Riedgras und dichten Gebüsch bewachsene Strecken, insbesondere in unmittelbarer Nähe eines Sumpfes oder einer Quelle die sichere Behausung dieses Vogels. [...] Die Hennen mussten schon auf den Eiern sitzen, denn ich bekam nur eine, einen schlichten graubraunen Vogel, zu Gesicht. Sie flog mit dem Hahn zugleich aus dem hohen Grase auf, und wurden beide von mir erlegt. Von Sonnenaufgang bis 11 Uhr vormittag beiläufig rufen die Hähne ununterbrochen. Um 2 Uhr nachmittag beginnt dieses durch die ärgste Mittagshitze unterbrochene Konzert wieder und dauert fort bis zum Sonnenuntergang.²⁹⁹

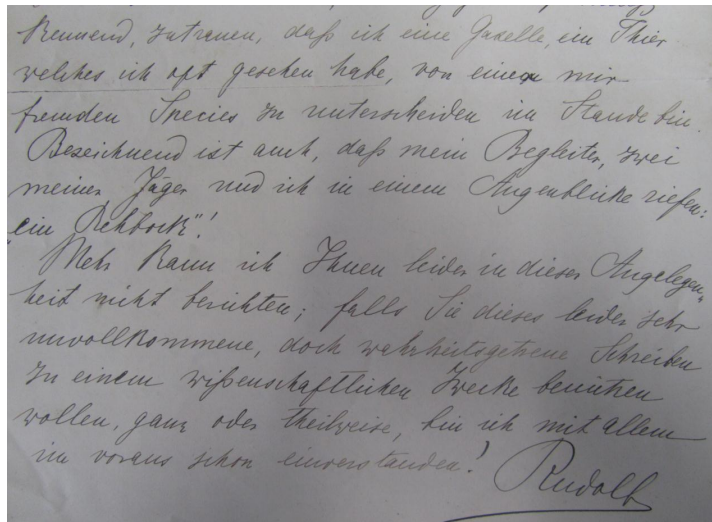


Abb. 20: Letzter Brief Rudolfs an Brehm (Auszug)
Foto: privat

Hier handelt es sich um den letzten Brief von Rudolf an den Zoologen, den wir heute kennen. Auch ein Aufeinandertreffen kam nicht mehr zustande, denn Brehm starb, vom Kronprinzen tief betrauert am 11. November 1884 in Renthendorf. Am 2. Jänner 1885 schrieb Rudolf an den Schweizer Ornithologen, Dr. Girtanner:

Der Tod des armen Brehm hat auch mir einen tiefen Eindruck gemacht; er war ein braver tüchtiger Mann und eine Zierde der Wissenschaft.³⁰⁰

Obwohl diese Zeilen an Girtanner nur Bewunderung für Brehm ausdrücken und nichts über die Freundschaft der beiden verraten, gibt es heute keinen Zweifel darüber, dass diese bestand. Der eben kommentierte Briefverkehr ist wohl das eindeutigste Zeichen dafür.

²⁹⁹ StB, ?, 23.4.1884.

³⁰⁰ Bauernfeind, Ernst/Schneider, Bernhard (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Sein Briefwechsel mit Dr. G.A. Girtanner, Wien 1999, S. 47.

6.4 Fünfzehn Tage auf der Donau: Die Ungarnreise 1878

Zu Ostern 1878 unternahm der Kronprinz also eine Forschungs- und Jagdreise zu Schiff der Donau entlang nach Südungarn. Begleitet wurde er unter anderem von seinem Schwager, Prinz Leopold von Bayern, seinem Obersthofmeister Graf Charles „Charly“ Bombelles, den Ornithologen Alfred Brehm und Eugen von Homeyer, sowie dem Präparator und Amateur – Ornithologen Eduard Hodek.

*Der Gedanke, diese schönen und von so wenig Reisenden gekannten Landstriche mit anzusehen und sie, das Gewehr auf dem Rücken, ornithologische Studien machend, zu durchstreifen, war mir nicht neu.*³⁰¹

Dieser Reise verdanken wir Rudolfs Erstlingswerk „Fünfzehn Tage auf der Donau“, das bis heute eine der besten Quellen ist, um den Ornithologen Rudolf zu analysieren. Folgendes Kapitel steht unter dem Schwerpunkt der Vogelkunde und soll in einigen wenigen Auszügen die Beobachtungsgabe und Begeisterung des Prinzen für diese Wissenschaft aufzeigen.

Gleich am zweiten Tag hielt der Kronprinz seine ersten ornithologischen Eindrücke fest, lies aber auch nie die Landschaft außer acht:

*Einige Saat- und Nebenkrähen strichen von einem Ufer an das andere; auf überschwemmten Wiesen schwammen Stock- und Knäckenten umher oder zogen einzeln oder zu mehreren über das Schiff hinweg. Auf einer Landzunge, welche zwischen dem Hauptstrom und einem überschwemmten Strich Landes herausragte, erinnere ich mich bei zwanzig Stockenten, insgesamt Enteriche, versammelt gesehen zu haben; wahrscheinlich brüten die Weibchen, und da zieht es dieser praktische Vogel vor, seine bessere Hälfte bei dergleichen häuslichen Beschäftigungen zu verlassen und die Umgegend mit Seinesgleichen zu durchstreifen. Auch Kiebitze sahen wir allenthalben schwankenden Fluges oder nassen Wiesen umhergaukeln.*³⁰²

Rudolf beschreibt in seinen Reiseerinnerungen auch lustige Episoden, wie etwa jene in der die Mannschaft bei einem Landgang an einer Hausschweinefamilie vorbei kam und Brehm entzückt ausrief: *Ah, meine Lieblingsthier!*³⁰³ Wegen dieses Ausrufs sollte der große Zoologe noch des Öfteren von seinen Reisekameraden geneckt werden.³⁰⁴

Doch war die Reise nicht nur von Erfolg gekrönt, denn bereits am dritten Tag schrieb der Erzherzog missmutig:

³⁰¹ Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Fünfzehn Tage auf der Donau in: Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Jagden und Beobachtungen, Wien 1887, S. 1.

³⁰² Ebenda, S.9f.

³⁰³ Ebenda,S. 36.

³⁰⁴ Vgl. ebenda, S. 36.

In ornithologischer Beziehung bot diese Fahrt wenig Interessantes; lauter in unseren Notizen schon aufgenommene Vögel zeigten sich vor uns; wie überall an der Donau, so auch hier, spielte der Fischreier eine große Rolle. Mehrere Vertreter dieser Gattung standen steif und langweilig an den seichteren Stellen der Ufer, mit dem Fischfang beschäftigt, auch die gewöhnlichen Stockenten flatterten quakend vor uns auf.³⁰⁵

Doch bereits ein paar Stunden später machte sich die Truppe auf zur ersten Adlerjagd in den Auen. Diese sollte in kleinen Booten vom Donaustrom aus geschehen. Dazu wurden jedem der hohen Herren ein Jäger und ein Ruderer zugewiesen. Rudolf war anfangs sehr skeptisch hier überhaupt Adler anzutreffen, doch kaum hatten sie sich von den anderen getrennt,

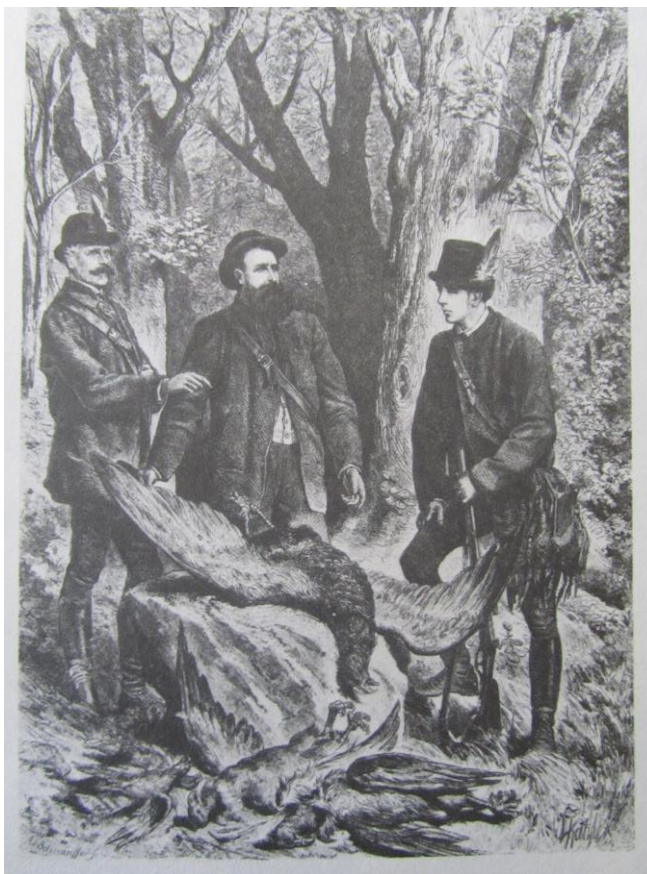


Abb. 21: Kronprinz Rudolf mit Alfred Brehm und Eugen von Homeyer während der Ungarnreise 1878
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

erschien ein mächtiger Seeadler langsamen Fluges, höchstens einen Büchschuß weit von meinem Kahne [...] ³⁰⁶ Da Rudolf sehr abergläubisch war, erschien ihm dies als gutes Omen, als ein gnädiger Wink St. Hubert's, der ihn auf seinen Adlerjagden stets so sehr begünstigte. ³⁰⁷ Und tatsächlich sollte die Adlerjagd auch diesmal erfolgreich sein, denn der Prinz erlegte ein stattliches Adlerpärchen. Auch die nächsten Tage stand die Jagd nach den „Königen der Lüfte“ im Mittelpunkt des Tagesgeschehens.

In seinem Buch beschreibt der Kronprinz auch eine ornithologische Streitfrage.

Der Schlangennadler wurde von einigen Ornithologen, darunter auch Alfred Brehm nicht zur Gattung der Adler,

sondern zu jener der Bussarde gezählt. Rudolf war zwar der selben Meinung wie sein Freund und sah den Schlangennadler auch nicht als Adler an, jedoch tat er sich schwer diesen den Bussarden zuzurechnen:

³⁰⁵ Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Fünfzehn Tage auf der Donau in: Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Jagden und Beobachtungen, Wien 1887, S. 37.

³⁰⁶ Ebenda, S. 38.

³⁰⁷ Ebenda, S. 38.

Meine Meinung geht dahin, den Schlangenadler [...] nicht so voreilig, wie es Brehm that, in die Gruppe der Bussarde zu rechnen, Ich hielt es für zweckentsprechender, denselben sowohl von den Adlern, als auch von den Bussarden zu trennen und ihm gerade vor den letzteren eine ganz eigene Stellung einzuräumen.³⁰⁸

Auch in den folgenden Tagen beschrieb Rudolf die Jagderlebnisse der Truppe akribisch – in erster Linie wurde Jagd auf Adler gemacht, doch auch Störche, Reiher, Bussarde, Milane, ... etc. wurden erlegt.

Stolz schreibt er über die der Jagdgesellschaft bekannten Horste:

Genau bekannt waren: zwölf Seeadler-, ein Schlangenadler-, drei Fischadler-, ein Uhu-, acht bis neun Kolkraben-, zwischen zwanzig und dreißig Waldstorch- und bei zwanzig Horste kleinerer Raubvögel. Welch' große Menge von gefiedertem Raubzeuge auf einer und derselben Herrschaft! Wo ist wohl, in welchen Theilen Mittel- Europa's so nahe an einer so großen Stadt, wie es Pest ist, ein ähnliches Asyl für die so überaus scheuen Raubvögel zu finden?³⁰⁹

Sichtlich ist hier der Stolz des Thronfolgers zu spüren, in einem von solcher Artenvielfalt gesegneten Land, wie der Doppelmonarchie leben und walten zu können.

Rudolf sparte in seinen Erinnerungen auch die weniger schönen Momente dieser Reise nicht aus:

Der Dampfer hatte einen höchst bizarren Charakter erhalten; das Verdeck strotzte von Waffen aller Art, von Büchsen und Flinten, von Kisten mit Munition; die vorderen Theile des Oberdecks waren belebt von einer ganzen Menagerie, bestehend aus jungen Adlern, jungen Uhus, Waldkäuzchen, meinem Uhu und zwei Hunden; ferner stand daselbst ein großer Präparirtisch, an dem die Mannschaft, dirigiert vom jungen Hodek, an den Bälgen arbeitete und die schon fertigen Exemplare an der Sonne trocknete. Vom vielen Blut des erlegten Wildes, von Federn, Knochen und dem Schmutze der ganzen Menagerie bot unsere schwimmende Wohnung einen nichts weniger als reinlichen Eindruck.³¹⁰

Ein weiteres Beispiel:

Anfänglich wussten wir gar nicht, wo wir unsere Geier unterbringen sollten; der gräuliche Gestank verpestete schon das ganze Schiff. Ich hatte die Fenster meiner Cabine offen, oberhalb derselben auf dem Oberdeck lagen die erlegten Geier und nur eine kurze Spanne Zeit von fünf Minuten genügte, daß die inneren Räume der Schlafcabine schon vollständig von Aasgeruch durchdrungen waren. Nach dem Essen nahmen Brehm und ich die Messungen

³⁰⁸ Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Fünfzehn Tage auf der Donau in: Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Jagden und Beobachtungen, Wien 1887, S. 84f.

³⁰⁹ Ebenda, S. 113.

³¹⁰ Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.120.

*vor. Ohne eine Cigarre im Munde konnte man sich wirklich der Beute nicht nähern und es war ein großes Opfer, was wir brachten, dennoch die Maasse dieser Thiere aufzunehmen.*³¹¹

Dies ist wiederum ein Indiz dafür, wie wichtig dem Kronprinzen die Naturwissenschaften waren und wie sehr er sich dafür interessierte und wie diese ihm am Herzen lagen.

Doch auch hier, im Kreise seiner Freunde hatte Rudolf Probleme mit seinen Nerven. Als gutes Beispiel kann seine erste Jagd auf Kuttengeier angesehen werden:

*Die nackten bläulichen Häuse hielten die ekelhaften Thiere weit vor, die fleischfarbenen Fänge hingen schlaff herab und die jetzt zusammengezogenen Schwingen bewegten sich hastig, um sich einen Stützpunkt zum Aufholzen zu schaffen... Das für mich erste Auftreten dieser Thiere, der dunkle Wald, die schönen steilen Gebirgsthäler, der riesige Horst und seine mächtigen Bewohner, dies alles trug bei, um mich fast in einen unzurechnungsfähigen Zustand des Jagdfiebers zu versetzen. Bevor ich noch zum Anschlage fuhr, wusste ich, daß es an diesem Horste verspielt sei. Die Büchse zitterte mir wie ein Rohrstäbchen in den Händen, vergebens suchte ich die Brust des Geiers, der noch immer aufrecht am Rande seiner Behausung stand, auf der Mücke aufzuziehen zu lassen, der Schuß krachte – und unversehrt führen beide Geier in das Thal hinab. Lange hört ich noch den Schlag der Schwingen durch die Lüfte sausen. Im Zustand völliger Verzweiflung kauerte ich mich ruhig in mein Versteck.*³¹²

Im Kreise seiner erfahrenen älteren Jagdgäste kam es jedoch zu keiner Krise beim Kronprinzen. Besonders die Abende gestalteten sich immer ganz nach Rudolfs Geschmack. Öfters ging man an Land und stattete den abgeschnittenen Dörfern am Donauufer einen Besuch ab. Alfred Brehm erinnerte sich später:

*Wenn aber der letzte Sonnenstrahl verglomm, sammelte sich der jüngere Theil der Bewohnerschaft des Dorfes um unser Schiff. Geige und Dudelsack vereinigten sich zu wundersamer, obschon höchst einfacher Weise, und Burschen und Mädchen schwangen sich, dem hohen Gaste zu Ehren, im volksthümlichen, ebenmäßigen Reigen.*³¹³

Dies war genau die Art von Unterhaltung und Abendveranstaltung, die der Kronprinz bevorzugte. Auch hier war er seiner Mutter, der Kaiserin Elisabeth sehr ähnlich, die es ebenso liebte in abends bei Zigeunermusik am Lagerfeuer zu sitzen und sich mit Leuten aus dem Volk zu umgeben.

³¹¹ Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Fünfzehn Tage auf der Donau in: Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Jagden und Beobachtungen, Wien 1887, S.141.

³¹² Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S.122.

³¹³ Zit. nach: Ebenda, S. 121.

Fast schon schien es eine Art Sucht zu sein sich ständig mit Bürgerlichen und Leuten aus unteren Schichten zu umgeben. Brigitte Hamann meinte im Interview hierzu:

Das Hofleben und die Hofgesellschaft war Rudolf zuwider. Er gierte förmlich nach der Gesellschaft von geistreichen, intellektuellen Menschen und die fand man in der Hofburg eher selten. Deshalb hat er sich einer gebildeten Bürgerschicht angeschlossen und war in deren Gesellschaft wahnsinnig produktiv – im geistigen Sinne.

Natürlich hat er damit auch ein bisschen seine Mutter imitiert, die er so sehr liebte, die aber für ihn immer unerreichbar blieb. Denn auch Elisabeth war am glücklichsten wenn sie in Ungarn mit ihren Reiterfreunden und ein paar Zigeunern ums Lagerfeuer saß. Sie scheint ihm diese Neigung wohl vererbt zu haben.

Mag. Markus Habsburg – Lothringen, der Enkelsohn von Rudolfs jüngerer Schwester Marie Valerie hat eine etwas andere, gemäßigte Sichtweise auf dieses Phänomen:

Erzherzog Rudolfs Hinwendung zu mehr bürgerlichen Personen mag auch dadurch erklärbar sein, dass es geprägt vom Jahr 1848 und den neuen Regelungen in dessen Gefolge mehr Beteiligung des Bürgertums am Staat gab und diese Aufgaben ab dann von vielen Personen erfüllt werden mussten. Es wird auch teilweise klar geworden sein, dass die liberalen Ideen mehr Fortschritt bringen könnten und so wurde der Weg zu einer breiteren Welt des Kronprinzen von oben und von unten begrüßt, sie wird davon geprägt.

Den letzten Satz betreffend kann ich mich der Ansichtweise von Mag. Habsburg – Lothringen nicht anschließen denn wie mehrere Beispiele in dieser Arbeit aufzeigen, wurde diese liberalen Ideen von „oben“ keineswegs begrüßt oder gar unterstützt. Dort hielt man am Konservativen fest und verurteilte jeglichen Fortschritt aufs Äußerste.

—

Den letzten Abend der Reise verbrachte Rudolf jedoch wehmütig an Bord der „Vienna“:

Unzählige Sterne glänzten am Himmel und die Mondsichel stand klar und silberhell am Firmamente, sich in den Wellen des Stromes wiederpiegelnd. Brehm und ich blieben noch lange auf dem Verdecke, die herrliche Nacht bewundernd; wir sprachen von den schönen Erinnerungen dieser Reise und von den Plänen für neue Expeditionen.³¹⁴

Am nächsten Tage machten sich die Jagdkameraden wieder auf den Heimweg.

³¹⁴ Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Fünfzehn Tage auf der Donau in: Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Jagden und Beobachtungen, Wien 1887, S. 252.

*Die Expedition war zu Ende; eine schöne herrliche Zeit voll interessanter Erlebnisse lag hinter uns. Wir Alle werden uns stets mit Freude an die Tage der Donaureise erinnern.*³¹⁵

Das die Expedition durchaus erfolgreich verlief zeigt die Abschlussliste:

Kuttengeier	8	Elster	1
Weißköpfiger Geier	1	Eichelhäher	1
Kaiseradler	7	Mandelkrähen	5
Schreiadler	3	Schwarstirnige Würger	2
Zwergadler	2	Nachtschatten	1
Seeadler	14	Kukuke	3
Fischadler	2	Wiedehopfe	2
Schlangenadler	1	Turteltauben	4
Mäusebussarde	3	Steindrosseln	2
Rother Milan	1	Blassente	1
Schwarze Milane	9	Weißäugige Ente	1
Hühnerhabichte	5	Stockente	1
Baumfalke	1	Graugans	1
Thurmfalken	4	Cormorane	8
Rohrweih	1	Schwarze Seeschwalbe	5
Uhu	2	Schwarze Störche	11
Baumeule	1	Weißer Storch	1
Kolkraben	6	Fischreiher	9
Nebelkrähen	7	Purpureiher	2
Saatkrähe	1	Nachtreiher	4
Dohle	1	26 verschiedene Species von Vögel, die weniger Interesse bieten	?
Fuchs	1	Rehböcke	3
Ziesel	5		
		GESAMT	211 ³¹⁶

³¹⁵ Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Fünfzehn Tage auf der Donau in: Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Jagden und Beobachtungen, Wien 1887, S. 253.

³¹⁶ Ebenda, S. 254.

Außerdem wurden noch acht Steinadler, sechs Uhus, vier Blaufußfalken, drei Kolkkraben und vier Baumkäuze lebend gefangen und in die Heimat mitgenommen.³¹⁷

6.5 Die Spanienreise 1879

Von 28. April bis 25. Juni 1879 unternahm Kronprinz Rudolf seine nächste Expeditionsreise. Diese sollte ihn nach Spanien und Portugal führen. Der Weg führte von Wien, über Graz nach Triest mit der Eisenbahn. Mit dem Lloydampfer „Argo“ reiste man weiter nach Venedig, von dort nach Mailand. Nach den weiteren Stationen Genua und Monaco bestieg die Reisegesellschaft in Villefranche die kaiserliche Yacht „Miramare“, mit der man nach Spanien übersetzte und Barcelona als ersten spanischen Hafen anlief.³¹⁸

Zur den Gästen Rudolfs zählten diesmal wie schon auf der Reise nach den Donauauen Alfred Brehm und der Ehemann von Rudolfs Schwester Gisela, Prinz Leopold von Bayern; außerdem Graf Hans Wilczek und in Madrid gesellte sich der Bruder Alfred Brehms, Alphons zu den Jagdfreunden hinzu. Im Gefolge Rudolfs befand sich natürlich sein Obersthofmeister, Graf Bombelles und sein Adjutant, Major von Bakalowich. Als Präparatoren waren Ludwig Holtz und der Sohn des berühmten Präparators Johann Zelebor mitgekommen. Außerdem wurde dem Präparatorenteam in Madrid noch Manuel Sanchez zur Seite gestellt, der am dortigen zoologischen Museum tätig war.³¹⁹

Im Zentrum dieser Reise stand ganz klar wiederum die Ornithologie.

Als Quellen dienen uns heute noch die tagebuchartigen Aufzeichnungen Rudolfs, die er während der Reise machte, ein Entwurf zu einem geplanten Buch über die Erlebnisse in Spanien, der aus mehreren handgeschriebenen Heften mit der Bezeichnung „Spanien I – XVI“ besteht, sowie die Reiseskizzen des Präparators Ludwig Holtz.

Alfred Brehm, dessen Frau im Jahr davor verstorben war, war nicht mehr so taten- und wissensdurstig wie auf der Ungarnreise, darum nahm sich der Erzherzog seiner diesmal ganz besonders an. Er ließ alle anderen, vor allem aber seine repräsentativen Pflichten völlig beiseite. Graf Wilczek erinnerte sich:

In Barcelona wohnten einige vornehme Familien, die noch die habsburgischen Traditionen aus der Zeit des Kaisers Karl VI. [der, bevor er die Kaiserwürde erlangte als letzter Habsburger in Spanien als König Karl III. regierte und in Barcelona residierte] pflegten und nun durchaus dem Kronprinzen ihre Aufwartung machen wollten, allein dieser zog es unter

³¹⁷ Ebenda, S. 254f

³¹⁸ Vgl. Weghaupt, Ingrid: Die Spanienreise des Erzherzogs Kronprinz Rudolf, Wien 1996, S. 15f.

³¹⁹ Vgl. Holtz, Ludwig: Um und durch Spanien, Wien 1881, S. 7f.

*dem Einflusse Dr. Brehms vor, in den Wälder der Umgebung seltene Vögel zu beobachten und zu schießen. Da er sich den ganzen Tag dort aufhielt, so ersuchte er mich, jene hohen Herren zu besuchen und sein Fernbleiben zu entschuldigen, da er Wichtigeres zu tun habe. Das war für mich ein peinlicher Auftrag und ich glaube, die loyalen Barcelonesen dürften dadurch sehr gekränkt gewesen sein.*³²⁰

Bereits die ersten Tage in Barcelona schienen jagdtechnisch sehr erfolgreich verlaufen zu sein, denn Ludwig Holtz schrieb in seinen Erinnerungen folgendes:

*Wir präparierten während der Nachmittagsstunden fleißig bei der Jagdbeute, die noch vermehrt wurde durch andere Vögel, welche der Kronprinz, der nach dem Mittagessen mit seinen Gästen bis zum Gipfel des Berges gestiegen war, von dort herab geschickt hatte.*³²¹

In Madrid konnte sich Rudolf seinen gesellschaftlichen Pflichten nicht so einfach entziehen, da ihm vom Kaiser befohlen wurde, den spanischen Prinzessinnen, die für ihn als mögliche Ehefrauen in Frage kommen könnten seine Aufwartung zu machen. Diese laut Wilczek *zwar nicht sehr hübschen, aber ungemein liebenswürdigen Schwestern des Königs*³²² beeindruckten den Erzherzog reichlich wenig und konnten ihn nicht in seiner ornithologischen Begeisterung bremsen.

Nach zahlreichen Jagden u.a. auf Steinböcke in der Sierra de Gredos fuhr man auf die Insel Alboran, um dort eine spezielle Möwenart, die nur auf dieser Insel vorkommt zu beobachten und zu erlegen. In der Sierra Nevada stand Rudolf unter permanenter Beobachtung und Bewachung der spanischen Polizei, da diese Gegend Heimat vieler Räuberbanden war und man das Leben des österreichisch – ungarischen Kronprinzen nicht gefährden wollte. Graf Wilczek erzählte später die Geschichte, dass er und der Kronprinz sich mit einem Jäger einmal aus der Hazienda geschlichen hatten um ungestört jagen zu können. Tatsächlich landeten die Kameraden in einer Räuberherberge, wo der Erzherzog jedoch nicht erkannt wurde und von seinen Kameraden mit Pistolen bewacht wurde.³²³

Weitere Stationen der Reise waren Gibraltar, Tanger, Xeres, Lissabon, Bilbao, und Asturien. Der Thronfolger beschäftigte sich mit dem größten Eifer mit der Ornithologie, unzählige Exemplare wurden erlegt, vermessen und genau studiert. Einige seiner Beobachtungen wurden später in seinem Buch „Jagden und Beobachtungen“ (Wien 1886), sowie in den „Mittheilungen des ornithologischen Vereins“ veröffentlicht. Eine der interessantesten

³²⁰ Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 131.

³²¹ Holtz, Ludwig: Um und durch Spanien, Wien 1881, S. 21.

³²² Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 131.

³²³ Vgl. Ebenda, S. 131.

ornithologischen Beobachtungen der Expedition ist ohne Zweifel jene über den Bartgeier (*Gypatus barbatus*):

Zwei Bögen zog er wohl um unseren Schirm, dann fuhr er zum Horste. Die Art, in welcher der Bartgeier zu seiner Höhle heimkehrt, ist eine ganz verschiedene von der der Geier, viel ähnlicher den Adlern, mit hart angezogenen Schwingen, die Füße vorgestreckt, den Kopf aufrecht, den langen Stoß aber wagrecht haltend, schießt er wie ein Pfeil daher. Nur auf einen Blick kann man dieses wundervolle, höchst interessante Bild erhaschen; einen Schuß anzubringen wäre bei dieser Geschwindigkeit ganz unmöglich. Die Höhle war auch sehr groß, der Eingang ganz kreisförmig rund, so daß der Geieradler ohne nur eine Secunde am Rande gefußt zu haben, direct im Inneren seiner Behausung verschwinden konnte. Der lange Stoß ragte über die Oeffnung hervor, und man konnte nach der Bewegung desselben erkennen, daß der alte Vogel damit beschäftigt war, im Inneren der Höhle dem Jungen das Futter zurecht zu legen. Ich trat nun aus meinem Verstecke hervor und suchte zwischen einigen Steinen einen sicheren Standplatz, um ruhig zielen zu können. Laut schrie ich nun den Bartgeier an, doch dieser so sehr mit der Fütterung seines Sprößlings beschäftigt, überhörte jede Aufforderung sich zu zeigen. Erst auf wiederholtes Rufen verschwand der lange Stoß im Inneren der Höhle und an dessen Stelle erschien am Rande die gelbe Brust, der ziegenartige Kopf mit dem Borstenbarte und das funkelnde Auge des merkwürdigsten, seltensten und edelsten Raubvogels der europäischen Hochgebirge. Ich wartete keine Secunde, der erste Schuß krachte, sausend fiel der Vogel an mir vorbei dem Thale zu, den zweiten Schuß sandte ich ihm nach; noch einmal fing er sich, die Schwingen ausbreitend, in der Luft, zog einige hundert Schritte thalab, stieg einige Meter ganz gerade empor, schlug die Flügel zusammen und fiel todt herab, noch einige Schritte weit über das Gerölle kollernd.³²⁴

Die Schiffsoffiziere der „Miramare“ waren Jagdreisen anderer Erzherzöge gewohnt und fanden die Schussliste dieser Reise beinahe schon dürftig. Auch wussten sie nicht zu schätzen, dass Brehm und Rudolf eine neue Spezies der Lerche auf dieser Reise entdeckt hatten. Die Lerche wurde auf den Namen „*Galerida miramare*“ getauft und erfüllte die beiden „Entdecker“ mit großem Stolz.³²⁵

Auch über die Spanienreise wollte der Kronprinz ein Buch schreiben, wie er im Herbst desselben Jahres an Doktor Theodor Billroth schrieb:

Über meine herrliche Reise durch Spanien konnte ich leider sehr wenig arbeiten, da meine Stellung als Regimentskommandant mir sehr viel zu thun gibt, doch hoffe ich, im Laufe des Winters mehr Zeit zu finden und dann mit allem Eifer an die Bearbeitung einer kleinen Reisebeschreibung zu gehen.³²⁶

³²⁴ Zit. nach: Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979, S.

³²⁵ Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 131.

³²⁶ Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 26.

Doch das Buch sollte niemals erscheinen. Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv liegt heute lediglich noch ein mit Bleistift geschriebenes Reisetagebuch mit einigen ornithologischen Skizzen und einem kurzen persönlichen *Conclusio* Rudolfs:

Spanien hat mir gefallen; der Friedhof einstiger Größe, der Schauplatz riesiger Umwälzungen, der Blutacker der Inquisition und des Schergenthums, die Ruine des düsteren Mittelalters und der Intriguen der ersten Jahrhunderte der Neuzeit regen den Geist an; schaurig schön sind die menschenleeren, kahlen Hochgebirge, die verlassenen Schlößer, verfallenen Klöster und dunklen Kirchen. Ich habe sie durchstöbert, freudelos; und nur ein Bild trat mir immer und immer wieder vor Augen gleich einem Sonnenblick aus dem fernen Osten, aus der Heimath des Isalms! Die Alhambra war es mit ihren leichten Bauten, arabischen Ornamenten, blühenden Gärten und sprudelnden Quellen. Ein Stück Orient, in der vollen Pracht der Farben, ein Capital aus Tausend und einer Nacht.³²⁷

Man könnte diese Zeilen fast schon auf eine Deutung auf Rudolfs nächste Reise verstehen, die ihn tatsächlich in den Orient führen sollte.

Neben dem geplanten Buch über die Spanienreise wurde auch ein anderes, größeres wissenschaftliches Vorhaben, dass Rudolf und Brehm auf der Reise geplant hatten, ein Fauna-Lexikon der österreichisch – ungarischen Monarchie, niemals in die Tat umgesetzt.³²⁸

6.6 Der Ornithologischer Kongress 1884

Mit großem Interesse verfolge Kronprinz Rudolf die Jahresberichte des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. Auf seine Anregung wurde ein solcher Verein 1882 auch in der Donaumonarchie gegründet: „Comitè für Ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich – Ungarn“. Zum ersten Präsidenten des neuen Komitees wurde der österreichische Ornithologe Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen gewählt; weitere Mitglieder waren u.a. August von Pelzeln, Dr. Rudolf Blasius, der Präparator Eduard Hodek, Dr. Gustav Edler von Hayek. Bis zu Rudolfs Tod 1889 sollten hier nun Jahresberichte erscheinen, die für die Verbreitung ornithologischer Kenntnisse besonders wichtig waren.

Ab diesem Zeitpunkt verfasste der Erzherzog auch mehrere Artikel in den „Mittheilungen des ornithologischen Vereins“, wie er auch des Öfteren in der Korrespondenz mit Brehm erwähnte. Er veröffentlichte dort „Ornithologische Notizen, gesammelt in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. April 1882“, „Ornithologische Notizen, gesammelt in der Zeit von 1. Bis 31. Mai 1882“ (beides Berichte über seine Vogelbeobachtungen in Böhmen), einen kleinen

³²⁷ Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 132.

³²⁸ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.27.

Expeditionsbericht über die Reise nach Siebenbürgen und vieles mehr.³²⁹ Diese Schriften bezeichnete er selbst wie folgt:

*Lose Blätter sind es, kein geordnetes Material, zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden gesammelte Notizen ohne Ordnung, ...*³³⁰

Nachdem die Ornithologischen Beobachtungsstationen in Österreich – Ungarn installiert worden waren, kam die Idee zur Abhaltung eines Internationalen Ornithologischen Kongresses in der Reichs- und Residenzhauptstadt auf. Diese internationale Tagung sollte in Anschluss an die 3. Ornithologische Ausstellung stattfinden.

Im Oktober 1883 starteten die Vorstandsmitglieder des Vereins in den „Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien“ einen Aufruf bzw. eine Bitte an die in Wien wohnenden Mitglieder den *einen oder den anderen unserer lieben Gäste bei sich für die auf etwa 8 Tage zu berechnende Dauer des Kongresses aufzunehmen, oder demselben mindestens freies Quartier zu geben.*³³¹

Der 1. Sekretär des Ornithologischen Vereins, Dr. Gustav von Hayek hatte am 13. Dezember 1883 eine Audienz beim Kronprinzen, um diesen über die Vorbereitungen zu informieren. Rudolf stellte in Aussicht das Protektorat über den Kongress zu übernehmen und diesen auch mit einer Rede zu eröffnen. Im Dezember-Heft 1883 der Vereinsmitteilungen erschien die offizielle Ankündigung des Kongresses inklusive Programmablauf.³³²

Am 3.1.1884 schrieb Rudolf an Dr. Girtanner in die Schweiz:

*Ich freue mich sehr Sie wahrscheinlich bei dem Ornithologischen-Congress in Wien zu sehen. Sie sollten es ermöglichen hier her kommen zu können. Ich glaube die ganze Sache wird sehr gut und interessant ausfallen. Was die Ausstellung betrifft, bin ich ganz Ihrer Meinung; man würde gut daran thun, dieselbe bis über die Tage des Congresses hinaus zu verlängern; leider wollen die Herren des Vereins, denen ich auch diese Ansicht aussprach, nicht darauf eingehen; sie behaupten nicht genug Raum zu bekommen und die Kosten für die Verlängerung wären zu groß.*³³³

Schließlich konnte der Vorstand doch überzeugt werden und die Ausstellung und die Tagung gingen zeitgleich über die Bühne. Die 3. Ornithologische Ausstellung, die den Rahmen für den Internationalen Kongress bildete wurde am 4. April eröffnet, dauerte 10 Tage, bis zum

³²⁹ Vgl. Ebenda, S.29.

³³⁰ Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien, Jg.6, 1882, S.40.

³³¹ Ursprung, Josef: Der 1. Internationale Ornithologen-Kongreß 1884 in Wien -ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Ornithologie in: Egretta-Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich 27/1, 1984, S. 31

³³² Vgl. Ebenda, S. 31f.

³³³ Bauernfeind, Ernst/Schneider, Bernhard (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Sein Briefwechsel mit Dr. G.A. Girtanner, Wien 1999, S. 45.

14. April und war in den Räumlichkeiten der k.k. Gartenbaugesellschaft am Parkring untergebracht.³³⁴

Ausgestellt wurde *eine große Anzahl an lebenden Vögeln, reiche Kollektionen an Präparaten, die bedeutende Sammlung des Reisenden Dr. Otto Finch, ornithologische Fachliteratur und alles, was für die Ornithologie notwendig ist.*³³⁵

Die Ausstellung war ein voller Erfolg, unter den tausenden Besuchern befand sich sogar der Kaiser. Am letzten Tag der Ausstellung wurden Staats- und Vereinsmedaillen sowie Diplome vergeben um die Aussteller für ihre Mühen zu entlohnen. Die Medaillen trugen das Bild des Kronprinzen.

Am 7. April 1884 eröffnete Erzherzog Rudolf im Saal des Ingenieur- und Architektenvereins von Wien in der Eschenbachgasse im 1. Bezirk, feierlich den 1. Internationalen Ornithologischen Kongress mit einer Rede:

Mit Gefühlen des Stolzes und der Freude sehe ich heute diesen Kreis berühmter Forscher und Fachmänner hier in unserer Vaterstadt versammelt. Wissenschaftliches Streben und der Wunsch nach gemeinsamem Gedankenaustausch hat Sie, meine Herren, vereinigt, und von Nah und Fern kamen sie herbei, die Männer, die des Vorzuges theilhaftig sind, in einem Gebiete menschlichen Wissens Fachgelehrte zu sein. Eingedenk dieser Thatsache, ist es für mich ehrend, wenn ich auch ein Gefühl der Befangenheit nicht unterdrücken kann, an die Spitze eines Congresses gestellt zu sein, der ein Gebiet umfasst, welches ich als Lieblingswissenschaft von Jugend auf viel betrieben habe, mit dem Eifer eines Dilettanten, der sammelt und forscht, doch dem so manche Kenntnisse fehlen, um in Ihren Kreis, meine Herren, aufgenommen zu werden.

*Seien wir nur eingedenk der Thatsache, dass die Ornithologie, der zu Ehren wir uns heute hier vereinigt haben, ein schöner und wichtiger Theil der Naturwissenschaften ist, und die Naturwissenschaften mit ihren klaren, realen Thesen, mit ihrer Erforschung der Naturgesetze, mit ihrer Nutzbarmachung der Naturkräfte, haben diesem Jahrhundert ihren Stempel aufgedrückt, und unter dem Zeichen wahrer, weil wissenschaftlich begründeter Aufklärung dringen sie siegreich vor, die Forscher, gleichviel, ob ihre Werkstatt aufgeschlagen ist in hoher Sternwarte, im chemischen Laboratorium, im Secirsaal, in der Studirstube oder im Walde draussen bei der Beobachtung des Lebens, Schaffens und Vorgehens in der Natur. Getragen von diesen Gefühlen, spreche ich den Wunsch aus, der Congress möge von Erfolgen für unser Fach begleitet sein, und bin stolz, denselben als eröffnet erklären zu können.*³³⁶

Wie schon im Vorjahr, als Rudolf die Elektrische Ausstellung ebenfalls mit einer Rede eröffnete, war auch hier das Interesse der Presse am Kronprinzen sehr groß. Besonders die

³³⁴ Vgl. Ursprung, Josef: Der 1. Internationale Ornithologen-Kongreß 1884 in Wien -ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Ornithologie in: Egretta-Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich 27/1, 1984, S. 32.

³³⁵ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.29.

³³⁶ Zit. nach: Ursprung, Josef: Der 1. Internationale Ornithologen-Kongreß 1884 in Wien -ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Ornithologie in: Egretta-Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich 27/1, 1984, S.33f.

liberale Presse feierte den *modernen Geist*³³⁷ und man hoffte, dass die Wissenschaften einer glorreichen Zukunft entgegen sehen. So schrieb u.a. die „Neue Freie Presse“:

*... und die Begeisterung, mit der er von der freien Forschung [...] sprach, klingt wie ein Protest gegen die den Naturwissenschaften feindliche Richtung, die auf manchen Gebieten unseres öffentlichen Lebens mittelbar und unmittelbar wahrzunehmen ist.*³³⁸

Abgehalten wurde der Kongress in drei großen Sektionen. Die Hauptthemen waren der Vogelschutz, die Frage nach der Abstammung des Haushuhn, die Geflügelzucht und die Errichtung der ornithologischen Beobachtungsstationen. Einige Tage später wurde sogar festgelegt, ein ständiges internationales Komitee zur Errichtung von Beobachtungsstationen einzurichten und die Richtlinien der österreichisch-ungarischen Stationen von Ritter zu Tschusi-Schmidhoffen sollten als internationales Vorbild für die Erhebung dienen. Der Kronprinz übernahm auch für dieses Komitee das Protektorat. Am Nachmittag des 10. April 1884 wurde einigen Kongressteilnehmern eine besondere Ehre zu Teil: Sie wurden in die Privatgemächer Rudolfs eingeladen um dessen auserlesene zoologische Sammlung zu besichtigen. Der Kronprinz selber fungierte hierbei als Führer.³³⁹

*Von dem Studierzimmer angefangen, in welchem ein Lämmergeier und zwei prachtvolle Bartgeier hängen, die der Kronprinz aus Spanien mitgebracht, führte der Weg in einen Saal, in welchem zumeist exotische und einheimische Vögel untergebracht sind.*³⁴⁰

Das Arbeitszimmer des Kronprinzen bildete die Abschlussstation der Führung, in dem seltene Adler- und Geierexemplare mit weit gespannten Schwingen hingen.³⁴¹

Am 11. April nachmittags wurde der Kongress, wiederum im Beisein Rudolfs, offiziell geschlossen. Die offizielle Teilnehmerzahl nennt 140 Personen. Unter diesen Teilnehmern befanden sich viele der prominentesten Ornithologen ihrer Zeit, doch fehlten u.a. Vertreter von Ländern wie etwa den Vereinigten Staaten von Amerika oder des Vereinigten Königreiches. Bei den Vertretern weit entfernter Staaten, wie etwa Argentinien oder Brasilien waren keine Ornithologen, sondern nur die hiesigen Gesandten anwesend. Nicht ganz 50%

³³⁷ Zit. nach: Ebenda, S. 34.

³³⁸ Neue Freie Presse, Abendblatt 7.4.1884, S.1., Zit. nach: Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 30.

³³⁹ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.30.

³⁴⁰ Zit. nach: Ebenda, S. 30.

³⁴¹ Vgl. Ebenda, S. 30.

der Teilnehmer kam vom Gebiet der k.u.k. – Monarchie.³⁴² Interessant ist auch, dass Alfred Brehm nicht am Kongress teilnahm. Ob sein Fernbleiben nun vom Wiener Hof gefördert wurde oder mit Brehms Abneigung gegen Kongresse zu tun hat, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Eine erklärende Notiz des Kronprinzen hierzu konnte ich nicht finden. An Girtanner schrieb der Erzherzog nach dem Kongress:

*Es hat mich sehr gefreut, Sie in Wien zu sehen. Sie endlich nach langem, leider bloss schriftlichen Verkehr kennen lernen zu können; hoffentlich sind Sie befriedigt mit angenehmen Erinnerungen aus Oesterreich in Ihre schöne Heimath zurück gekehrt.*³⁴³

Trotz aller Vorschusslorbeeren und hohen Erwartungen konnte der Kongress nicht zufriedenstellend abgeschlossen werden. Die unterschiedlichen Beobachtungen ließen sich auf keinen gemeinsamen Nenner bringen und waren wissenschaftlich nicht fundiert genug. Die internationalen Ausschüsse existierten nur wenige Jahre später schon nicht mehr und der Ornithologische Verein in Wien verlor viele Mitglieder. Für Rudolf stellt der Kongress jedoch

zweifellos einen Höhepunkt in seinen ornithologischen Beschäftigungen dar und er bemühte sich auch einen 2. Internationalen Ornithologischen Kongress zu organisieren bzw. die Organisation zu unterstützen. Dieser sollte 1890 in Budapest stattfinden. Der Kronprinz lebte aber zu diesem Zeitpunkt nicht mehr.³⁴⁴

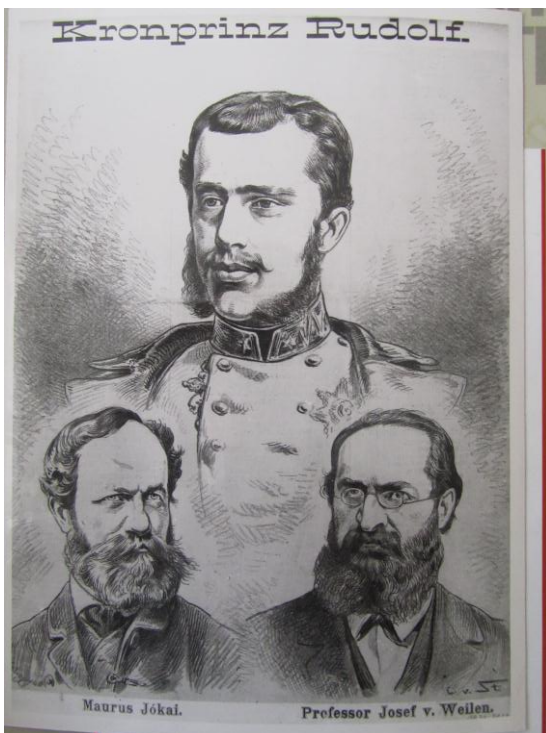


Abb. 22: Rudolf als Herausgeber des „Kronprinzenwerkes“ mit Maurus Jokai (links) und Joseph von Weilen (rechts)
Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

6.7 Ornithologische Aspekte im „Kronprinzenwerk“

Nach der internationalen Tagung in Wien trat die Ornithologie in Rudolfs bewegten Leben in den Hintergrund, obwohl er sie nie ganz aufgab. Ein anderes großes Unternehmen sollte all seine Kraft in Anspruch nehmen. Der Kronprinz arbeitete

³⁴² Vgl. Ursprung, Josef: Der 1. Internationale Ornithologen-Kongreß 1884 in Wien -ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Ornithologie in: Egretta-Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich 27/1, 1984, S.36f.

³⁴³ Bauernfeind, Ernst/Schneider, Bernhard (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Sein Briefwechsel mit Dr. G.A. Girtanner, Wien 1999, S.46.

³⁴⁴ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.30f.

bereits seit 1883 intensiv an einem ethnographischen Werk über die Donaumonarchie. Unterstützt wurde der dabei anfangs von Erzherzog Johann Salvator, dem späteren Johann Orth. 1884 genehmigte Kaiser Franz Josef die Herausgabe der Enzyklopädie „Österreich – Ungarn in Wort und Bild“. Dieses Werk sollte in 24 Bänden eine topographische sowie eine ethnologische Beschreibung der Kronländer und der Völker der Donaumonarchie aufweisen. Nach der Genehmigung wurde eine Redaktion in Wien und eine in Budapest eingerichtet, wobei die deutschsprachige von Joseph von Weilen, die ungarische von Maurus Jókai geleitet wurde.³⁴⁵ Neben diesen beiden wurden noch andere liberale Historiker und Politiker für den Direktionsrat verpflichtet. Rudolf fungierte bis zu seinem Tod als Chefredakteur, leitete alle Redaktionssitzungen und verfasste selbst Beiträge. Sein Bestreben war es die bunte Vielfalt des Vielvölkerstaates aufzuweisen und das gegenseitige Verständnis der Nationen zu fördern.³⁴⁶

Rudolf schrieb im Vorwort:

*Durch den wachsenden Einblick in die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der einzelnen ethnographischen Gruppen und ihre gegenseitige und materielle Abhängigkeit von einander muß das Gefühl der Solidarität, welches alle Völker unseres Vaterlandes verbinden soll, wesentlich gekräftigter werden. Jene Volksgruppe, welche durch Sprache, Sitte und theilweise abweichende geschichtliche Entwicklung sich von den übrigen Volksbestanteilen abgesondert fühlen, werden durch die Thatsache, daß ihre Individualität in der wissenschaftlichen Literatur der Monarchie ihr gebührendes Verständniß und somit ihre Anerkennung findet, wohlthätig berührt werden; dieselben werden dadurch aufgefordert, ihren geistigen Schwerpunkt in Österreich – Ungarn zu suchen.*³⁴⁷

Der Thronfolger sah sogar in der Verschiedenheit der Vegetation einen Grund für Patriotismus:

*Das Krummholz schlängelt sich am Gletschereis empor, die Birken glänzen im nordischen Sumpfe, die Eiche rauscht im dunklen Forste neben der Tanne, Weinrebe und Lorbeer, Cypresse und Palme, sie verschönern alle Ein Vaterland – das unsrige.*³⁴⁸

Doch natürlich lies es sich Rudolf nicht nehmen, auch in dieser Enzyklopädie ornithologische Themen anzuschneiden. In dem von ihm verfassten Beitrag über „Die Donau –Auen von Wien bis zur ungarischen Grenze“ heißt es:

³⁴⁵ Vgl. Pangerl, Irmgard: Reisen und Kronprinzenwerk in: Barta, Ilsebill (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Lebensspuren, Wien 2008, S. 26f.

³⁴⁶ Vgl. Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S. 148f.

³⁴⁷ Rudolf, Kronprinz Erzherzog (Hrsg.): Die österreich-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Band 2, Wien 1886, S. 6.

³⁴⁸ Ebenda, S. 13.

*Zwei nicht allzu große Waldpartien, hohe Pappelgehölze, mit dichtem Unterwuchs zwischen den breiten Stämmen, von kleinen, lehmigen Wasseradern durchzogen, fesseln nun unsere Aufmerksamkeit durch das eigenthümliche Leben, das sich da vor den Blicken entrollt. Die Bäume sind ganz bedeckt mit runden und flachen Nestern und den Boden überzieht eine dicke Guanoschichte; halbverfaulte Fische theils schon angenagt, verpesten die von dicken Fliegen und summenden Gelsen erfüllte Luft. Und oben in den Wipfeln herrscht reges Leben, graue Reiher im vollen Hochzeitsschmuck und gräulich schillernde, plumpe Cormorane stehen auf den Nestern und auf den Zweigen oder fliegen mit Gepolter und heiserem Gekrächze auf und ab. Ununterbrochene Unruhe erfüllt den ganzen Wald und von früh bis Abends ziehen die Hunderte von gemeinsam horstenden Vögel von ihrem Jagdplatz der Donau und anderen breiten Armen zu, um brütende Gemahlinnen oder hungrige Junge mit Speise zu versehen.*³⁴⁹

Auch in dem vom Kronprinzen verfassten Beitrag über den Wienerwald werden Details über die Vogelkunde nicht ausgespart:

*Die Vogelwelt ist, wie in den meisten großen Waldgebieten, sehr arm an Arten und an Zahl der Individuen; dies tritt hier noch deutlicher dem Beobachter entgegen, da auch alle die großen Raubvögel, welche die Urwaldgebirge des Ostens so sehr beleben, ganz fehlen. Adler werden nur äußerst selten gesehen; selbst der Kolkrabe fehlt. Der Mangel an Wasserflächen, Sümpfen und Ebenen bringt diese Armuth an Vögeln mit sich; für das Erscheinen der Hochgebirgsarten ist die Entfernung von den Alpen doch eine zu große; der stattlichste Vogel des Wienerwaldes ist der Auerhahn, und auch diesen findet man nur in geringer Zahl auf den südlichsten Bergen, um St. Corona und Fahrafeld.*³⁵⁰

Gemeinsam mit von Weilen und Jökai überreichte der 27-jährige Thronfolger seinem Vater, Kaiser Franz Josef, im Dezember 1885 den ersten Band des Werkes. Die Enzyklopädie, die später von allen nur mehr „Kronprinzenwerk“ genannt wurde, war (wiedermal) ein Versuch Rudolfs die Anerkennung seines Vaters zu finden.³⁵¹ Der Kaiser ermahnte seinen Sohn zur Ausdauer, gab jedoch gleichzeitig seiner Zufriedenheit Ausdruck. Im gleichen Atemzug wandte er sich jedoch an Professor Jökai und fragte ihn, ob denn wirklich sein Sohn den einleitenden Artikel selbst geschrieben hätte. Dies dokumentierte das völlige Unverständnis des Kaisers seinem Sohn gegenüber.³⁵²

Nach Rudolfs Tod wurden die Arbeiten zum „Kronprinzenwerk“ unter der Leitung des Sektionschefs im Außenministerium Lászlò Szögyèny - Marich weiter geführt; der letzte Band erschien erst 1902. Bis zu ihrer Wiedervermählung im Jahre 1900 übernahm die Kronprinzen-Witwe Stephanie das Protektorat über das Werk ihres Mannes. Das

³⁴⁹ Rudolf, Kronprinz Erzherzog (Hrsg.): Die österreich-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Band 2, Wien 1886, S.110f.

³⁵⁰ Ebenda, S.5.

³⁵¹ Vgl. Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008, S.149f.

³⁵² Vgl. Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 239f.

Monumentalwerk „Die Österreichisch – Ungarische Monarchie in Wort und Bild“ entwickelte sich zum Verkaufsschlager.³⁵³

6.8 Letzte ornithologische Beschäftigungen

Obwohl sich Rudolf bis zu seinem Tod neben der Politik hauptsächlich mit dem „Kronprinzenwerk“ beschäftigte, blieb die Ornithologie seine „Herzenswissenschaft“. Nur wenige Tage vor seinem Tod schrieb er an Girtanner bezüglich eines seltenen Waldhuhns, dass in Schweden erbeutet und am Wiener Wildpretmarkt gekauft worden war:

*Besten Dank für die Übersendung des sehr interessanten Vogels. Meiner Ansicht nach ist es ein auerhahnfedriger Rackelhahn; mit den von mir erlegten Rackelhähnen, welche ebenfalls Auerhahn-Typus hatten, stimmt er ganz überein; natürlich die wenigen hennenfedern ausgenommen, die meiner Ansicht nach nicht von großem Belang sind, da diese Erscheinung bei den Hühnervögeln, speciell den Waldhühnern nicht so selten vorkommt. Sehr intereßirt es mich, daß Ihr Exemplar kleiner ist, als die von mir erlegten Rackelhähne.*³⁵⁴



Abb. 23: Der letzte Adler den der Kronprinz erlegte – 9 Tage vor seinem Tod in Mayerling (21. Jänner 1889)
Naturhistorisches Museum Wien
Foto: privat

Als der Wiener Hof nach Rudolfs Tod offiziell eine Geisteskrankheit als Grund des Selbstmords angab, wunderte sich die „Times“ über den *klaren und sachlichen Stil*³⁵⁵ dieses Briefes vom 16. Jänner 1889.

Anfang Jänner 1889 hatten die Tageszeitungen noch berichtet, dass Rudolf vorhabe, neben dem „Kronprinzenwerk“ ein großangelegtes Prachtwerk mit dem Titel „Unsere Jäger“ zu verfassen. Auch wollte er sich wieder intensiver mit der Adlerfrage beschäftigen, sowie den für 1890 angesetzten Ornithologischen Kongress in Budapest und den für August 1889 geplanten Anthropologenkongress in Wien vorbereiten.

³⁵³ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.31.

³⁵⁴ Bauernfeind, Ernst/Schneider, Bernhard (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Sein Briefwechsel mit Dr. G.A. Girtanner, Wien 1999, S. 58.

³⁵⁵ Zit. nach: Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005, S. 434.

Die letzten Jännertage 1889 verbrachte der Erzherzog auf der Jagd – zuerst in Aspern an der Donau und dann im Revier Hütteldorf. Am 28. Jänner fuhr er mit seinem Schwager Prinz Philipp von Coburg und Graf Joseph „Josl“ Hoyos nach Mayerling um auch dort zu jagen. Er sollte nicht mehr lebend zurückkehren.

Über seine naturwissenschaftlichen Sammlungen verfügte Rudolf in seinem Testament wie folgt: Jagdwaffen und Trophäen wurden an Familie, Freunde und Personal vergeben, viele der Vogelpräparate gingen, wie auch seine naturhistorische Sammlung an Schulen, um dort als Unterrichtsmaterialien zur Verfügung zu stehen. Stephanie hatte über die Verteilung jener zu verfügen. Die größten Bestände seiner ornithologischen und zoologischen Objekte sowie seiner Mineraliensammlung gingen an das k.u.k. – Hofmuseum und befinden sich heute noch im Naturhistorischen Museum Wien. Der andere Teil seiner Mineraliensammlung wird an der Universität für Bodenkultur aufbewahrt, ebenso wie die Lehrsammlung Rudolfs aus seiner Schulzeit. Die kostbare Privatbibliothek des Erzherzogs, die aus 1400 Büchern, Landkarten, Globen, Graphiken und den Originalen der Illustrationen zum „Kronprinzenwerk“ besteht, befindet sich heute in der Familienfideikommiss-Bibliothek des Hauses Habsburg – Lothringen in der Österreichischen Nationalbibliothek.³⁵⁶

³⁵⁶ Vgl. Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.32.

7. Schlussbemerkung

Viele hervorragende Wesenszüge des Kronprinzen, wie etwa sein reger Geist, seine vielseitigen Begabungen und Interessen sind in den Hintergrund getreten, da Rudolf heute nur mehr an seinen letzten Lebensjahren und an seinem mysteriösen und tragischen Tod beurteilt wird. Der österreichische Historiker Adam Wandruszka schrieb 1971 in dem von ihm neu herausgegebenen Buch „Das Leben des Kronprinzen Rudolf“ von Oskar Freiherr von Mitis folgendes zu jener Problematik:

So wäre es gewiß wünschenswert, wenn man auch in breiteren Kreisen der Gebildeten bei Nennung des Namens des Kronprinzen Rudolf nicht nur an ‚Mayerling‘, sondern auch etwas mehr an Rudolfs Interessen für die Wissenschaft, an das große ‚Kronprinzen-Werk‘ und seine kleineren literarischen Arbeiten, insbesondere aber auch an die mit seinem Namen verbundene humanitäre Tat der Gründung des Rudolfinerhauses und der Rudolfinerinnen dächte.³⁵⁷



Abb. 24: Die wahrscheinlich letzte Photographie des Kronprinzen. Nur wenige Tage vor seinem Tode aufgenommen. Quelle: Bildarchiv Brigitte Hamann

Wie sehr Rudolf den Wissenschaften und ins besondere der Ornithologie zugetan war versuchte ich hier aufzuzeigen. Er bewunderte und verehrte die großen Ornithologen seiner Zeit, allen voran Brehm, schätze jedoch sein eigenes ornithologisches und zoologisches Wissen, sowie seine literarischen Erzeugnisse gering ein.³⁵⁸ Ja, er war sogar beschämt als Brehm einige seiner Vogelbeschreibungen ins „Thierleben“ aufnahm.³⁵⁹ Doch klingt dies

³⁵⁷ Wandruszka, Adam in: Mitis, Oskar Freiherr von: Das Leben des Kronprinzen Rudolf, Wien 1971, S. 364.

³⁵⁸ Vgl. Buchda, Gerhard: Im Jahr 1877 begann der Briefwechsel zwischen Kronprinz Rudolf und Alfred Edmund Brehm In: Beiträge zur Vogelkunde, Leipzig 1978, S. 143f.

³⁵⁹ Vgl. StB, Schönbrunn, 17.6.1878.

nicht unterwürfig bzw. nach dem Versuch ein Kompliment von einer Koryphäe zu erhaschen. Alles wirkt echt und ehrlich. Rudolf selbst sah sich sein Leben lang als Hobbyornithologe. Es muss jedoch erwähnt werden, dass der Schwerpunkt in der Ornithologie des 19. Jahrhunderts in der Beschreibung neuer bzw. in der Differenzierung nahverwandter Arten und Unterarten lag. Dies geschah mittels der Sammlung und anschließenden Vermessung bzw. dem Vergleich möglichst vieler Individuen der fraglichen Tiere. Wie beschrieben praktizierte der Kronprinz dies in gleicher Weise wie zum Beispiel Brehm oder Homeyer. Was ihn von seinen Vorbildern unterschied war lediglich, dass er nicht über Zeit verfügte, sich ständig und andauernd mit diesen Studien zu beschäftigen. Als Kronprinz eines Vielvölkerstaates hatte er viele andere Pflichten zu erfüllen. Lediglich der größere Zeitrahmen und die Tatsache, dass sie sich unentwegt mit ihren Studien auseinander setzen konnten, verschafften den „Profis“ einen Vorteil und machte sie so zu den angesehenen Naturwissenschaftlern des 19. Jahrhunderts.

Man muss auch wissen, dass die ornithologische Forschung in jener Zeit zum Großteil von Hobbyornithologen betrieben wurde. Einhard Bezzel schreibt in seinem Buch über Ornithologie:

*Der Beitrag von Amateurforschern unterschiedlicher Berufe hat vor allem unser Wissen über Systematik und Verbreitung, Ökologie und Verhalten der Vögel entscheidend vorangetrieben und ihm eine heute längst nicht mehr im einzelnen überschaubare Materialbasis gegeben, an der ständig weiter gearbeitet wird.*³⁶⁰

Rudolfs Beiträge für die Forschung im 19. Jahrhundert ordnen sich in diesen Zusammenhang ein und waren beträchtlich. Als Kronprinz konnte er es sich auch leisten kostspielige Expeditionen zu unternehmen und seine präzisen Beschreibungen dieser im Anschluss der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Sein großes Engagement wird zum Beispiel auch im Falle des „Adlerstreits“ sichtbar. Die Färbungsvariabilität der verschiedenen Alterskleider entfachte eine heiße Diskussion über die Artzugehörigkeit der Stein- und Goldadler. Auch wenn er letztlich nichts zur Klärung des Problems beitragen konnte, soll dies als gutes Beispiel für Rudolfs ornithologischen Eifer gelten.³⁶¹ An Theodor Billroth schrieb er 1879:

³⁶⁰ Bezzel, Einhard: Ornithologie, Stuttgart 1977, S. 11.

³⁶¹ Vgl. Böck, Fritz: Kronprinz Rudolf als Ornithologe in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S. 34.

*Ich bin fanatischer Bewunderer der Natur und der Naturwissenschaften; aber damit ist auch alles gesagt; Zeit, Bildung und Gründlichkeit fehlen. Doch der Wille ist gut und die Freude an der Arbeit bietet genußreiche Stunden.*³⁶²

Der Kronprinz ging konsequent seinen eigenen Weg, der auf seinen Beobachtungen und daraus resultierenden Überzeugungen basierte. Das Ergebnis war eine Fülle von Schriften, Notizen und Aufzeichnungen, die von seinen Zeitgenossen und auch von der Nachwelt interessiert aufgenommen wurden. Wieviel mehr hätte Rudolf die Naturwissenschaften und natürlich im besonderen die Ornithologie bereichert, hätte er ein reguläres Studium absolviert und konsequent wissenschaftlich arbeiten können. Diese Frage muss unbeantwortet bleiben. Doch wenn man sieht, welches Potential in diesem Mann steckte, was er für die Forschung tat und ihn nicht immer nur auf sein Ende reduzieren würde, wäre schon ein wichtiger Schritt getan.

³⁶² Mitis, Okar Freiherr von: Das Leben des Kronprinzen Rudolf, Wien 1971, S. 367.

8. Literaturverzeichnis

8.1 Primärliteratur

Bauernfeind, Ernst/Schneider, Bernhard (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Sein Briefwechsel mit Dr. G.A. Girtanner, Wien 1999.

Brugsch, Heinrich: Mein Leben und mein Wandern, Berlin 1894, Zit. nach: Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008.

Darwin, Charles(ed.): Charles Darwin: His Life in an Autobiographical Chapter, and in a Selected Series of his Published Letters, London, 1892.

Darwin Charles: The Descent of Man, London 2012.

Darwin, Charles: The Origin of Species, London 1928.

Hamann, Brigitte (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie. Geheime und private Schriften, Wien 1979.

Hamann, Brigitte (Hrsg.): Fast jede Nacht träume ich von Ihnen. Die Briefe Kaiser Franz Josephs an Katharina Schratt, München 2011.

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Selekt Kronprinz Rudolf (21.8.1858).

Holtz, Ludwig: Um und durch Spanien, Wien 1881.

Maria, Freiin von Wallersee: Meine Vergangenheit, Berlin 1913.

Marie Valerie von Österreich, Schad, Martha (Hrsg.): Das Tagebuch der Lieblingstochter von Kaiserin Elisabeth. 1878-1899, München 2007.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien, Jg.6, 1882.

Nostiz-Rieneck, Georg (Hrsg.): Briefe Kaiser Franz Josephs an Kaiserin Elisabeth, Wien 1966.

Püchel, Rudolf: Meine Jagderlebnisse mit Kronprinz Rudolf, St. Pölten 1978.

Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Fünfzehn Tage auf der Donau in: Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Jagden und Beobachtungen, Wien 1887.

Rudolf, Kronprinz Erzherzog: Zu Tempeln und Pyramiden. Meine Orientreise 1881, Stuttgart 2005.

Schnürer, Franz (Hrsg.): Briefe Kaiser Franz Josephs I. an seine Mutter 1838 – 1872 München 1930.

Staatsbibliothek zu Berlin, Sammlung Darmstädter, Lc 1880, Briefe des Kronprinzen Rudolf von Österreich – Ungarn (21.8.1858).

Stephanie, Prinzessin von Belgien/Fürstin von Løyay: Ich sollte Kaiserin werden, Leipzig 1935.

8.2 Sekundärliteratur

Bauernfeind, Ernst: Der Kronprinz als Ornithologe in: Barta, Ilsebill (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Lebensspuren, Wien 2008.

Bezzel, Einhard: Ornithologie, Stuttgart 1977.

Böck, Fritz: Kronprinz Rudolf als Ornithologe in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989.

Buchda, Gerhard: Im Jahr 1877 begann der Briefwechsel zwischen Kronprinz Rudolf und Alfred Edmund Brehm. In: Beiträge zur Vogelkunde, Leipzig 1978.

Daum, Andreas W.: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848-1914, München 2002.

Floericke, Kurt: Tiervater Brehm, Stuttgart 1929.

Hamann, Brigitte: Kronprinz Rudolf. Ein Leben, Wien 2005.

Hamann, Günther: Die Geschichte der Wiener naturhistorischen Sammlungen bis zum Ende der Monarchie, Wien 1976.

Häusler, Wolfgang: Der Antisemitismus in Österreich zur Zeit des Kronprinzen Rudolf in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989.

Hochadel, Oliver: „Eine Reliquie von Alt-Wien“?. Die Diskussion um die Rückständigkeit der Menagerie Schönbrunn in Wissenschaft und Öffentlichkeit (1879-1919) In: Ash, Mitchell G.: Mensch, Tier und Zoo. Der Tiergarten Schönbrunn im internationalen Vergleich vom 18. Jahrhundert bis heute, Wien 2008.

Martin, Rüdiger/Martin, Gunther: In den Jagdrevieren auf den Spuren der Habsburger, Wien 1994.

Mason, Stephen F.: Geschichte der Naturwissenschaften, Bassum 1997.

Mauthe, Gabriele: Rudolfs Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989.

Michler, Werner: Darwinismus und Literatur. Naturwissenschaftliche und literarische Intelligenz in Österreich 1859-1914, Wien 1999.

Mitis, Okar Freiherr von: Das Leben des Kronprinzen Rudolf, Wien 1971.

Mittendorfer, Viktor: Mit Büchse und Feder. Kronprinz Rudolph als Jäger und Ornithologe in: Jagdzeit. Österreichs Jagdgeschichte. Eine Pirsch, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1997.

Nyhart, Lynn K. : Biology Takes Form. Animal Morphology and the German Universities 1800-1900, Chicago 1995.

Pangerl , Irmgard: Reisen und Kronprinzenwerk in: Barta, Ilsebill (Hrsg.): Kronprinz Rudolf. Lebensspuren, Wien 2008.

Praschl-Bichler, Gabriele: Unsere liebe Sisi. Die Wahrheit über Erzherzogin Sophie und Kaiserin Elisabeth. Aus bislang unveröffentlichten Briefen, Wien 2008.

Schulze, Andreas: Belehrung und Unterhaltung. Brehms Tierleben im Spannungsfeld von Empire und Fiktion, München 2009.

Slatin, Heinrich Freiherr von: Die Wahrheit über Mayerling, V. NWT Sonntagsausgabe, 13.9.1931.

Stockhausen, Juliana von: Im Schatten der Hofburg, Wien 1952.

Subramanyam R. und andere: Geschichte der Naturwissenschaften von der Antike bis heute, Potsdam 2010.

Thiele, Johannes: Kronprinz Rudolf. Mythos und Wahrheit, Wien 2008.

Tomiczek, Herbert: Kronprinz Rudolf als Jäger, in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989.

Unterreiner, Katrin: Kronprinz Rudolf, Wien 2008.

Ursprung, Josef: Der 1. Internationale Ornithologen-Kongreß 1884 in Wien -ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Ornithologie in: Egretta-Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich 27/1, 1984.

Walther, Susanne: Kronprinz Rudolf als Kind in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989.

Weghaupt, Ingrid: Die Spanienreise des Erzherzogs Kronprinz Rudolf, Wien 1996.

9. Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Der zweijährige Kronprinz Rudolf mit seiner Schwester Erzherzogin Gisela (Photographie). Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb.2: Kaiserin Elisabeth zur Zeit des Ultimatums 1865 (Photographie). <http://wenndiemaskefaellt.com/bilder-pictures/sisi-kaiserin-empress/> (8. Dezember 2012, 17:11 Uhr)

Abb.3: Kronprinz Rudolf mit seiner Verlobten Stephanie, Prinzessin von Belgien 1880 (Photographie).

http://www.juicypool.com/kronprinzzudolf/img/Verlobung_Rudolf_Stefanie.jpg (8. Dezember 2012, 17:33 Uhr)

Abb.4: Karikatur des Moriz Szeps als Herausgeber des Neuen Wiener Tagblattes 1877 (Karikatur).

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Moriz_Szeps_1877_László_von_Frecksay.png&filetimestamp=20111209221042 (8. Dezember 2012, 18:16 Uhr)

Abb.5: Kronprinz Rudolf 1888 (Photographie). Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb.6: Mary Baronesse Vetsera (Photographie).

<http://sissiludwig.forumfree.it/?t=23841651&st=60> (8. Dezember 2012, 18:32 Uhr).

Abb.7: Erstmals wurde am 1. Februar 1889 vom Selbstmord des Kronprinzen berichtet. Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb.8: Die aufgebahrte Leiche des Kronprinzen (Photographie). <http://www.planet-vienna.com/habsburger/bios/rudolf/rudolf24.jpg> (8. Dezember 2012, 18:48 Uhr)

Abb. 9: Kronprinz Rudolf als kleiner Soldat (Photographie). Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb. 10: Ornithologisches Anschauungsmaterial für den Naturkundeunterricht des Kronprinzen Rudolf – teilweise vom Kaiser selbst erlegt. (Photographie privat). Kaiservilla Bad Ischl.

Abb. 11: Das Lehrerkollegium des Kronprinzen 1874 (Photographie). Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb. 12: Kaiser Franz Joseph mit dem kleinen Rudolf auf der Jagd (Photographie). Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb.13: Ein vom Kronprinzen Rudolf erlegter Mönchsgeier. (Photographie privat). Naturhistorisches Museum Wien.

Abb. 14: Ein vom Kronprinzen Rudolf erlegter Zwergadler. (Photographie privat). Naturhistorisches Museum Wien.

Abb. 15: Aquarell vom Kronprinzen gemalt. Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb. 16: Alfred Brehm (Zeitungsartikel). Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb. 17: Erster Brief Rudolfs an Brehm (Auszug) (Photographie privat). Staatsbibliothek zu Berlin.

Abb. 18: Auszug aus dem „Bräutigamsbrief“ (Photographie privat). Staatsbibliothek zu Berlin.

Abb. 19: Alfred Brehm unterrichtet den wissbegierigen Kronprinzen in Ornithologie (Aquarell). Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb. 20: Der letzte Brief des Kronprinzen an Brehm (Auszug) (Photographie privat). Staatsbibliothek zu Berlin.

Abb. 21: Kronprinz Rudolf mit Alfred Brehm und Eugen von Homeyer während der Ungarnreise 1878 (Zeichnung). Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb.22: Rudolf als Herausgeber des „Kronprinzenwerkes“ mit Maurus Jokai und Joseph von Weilen (Zeichnung). Bildarchiv Brigitte Hamann.

Abb. 23: Der letzte Adler, den der Kronprinz erlegte – 9 Tage vor seinem Tod in Mayerling (21. Jänner 1889) (Photographie privat) Naturhistorisches Museum Wien.

Abb. 24: Die wahrscheinlich letzte Photographie des Kronprinzen. Nur wenige Tage vor seinem Tode aufgenommen (Photographie). Bildarchiv Brigitte Hamann.

10. Anhang

10.1 Schussliste über das vom Kronprinzen Erzherzog Rudolf in der Zeit vom 1. Jänner 1877 bis 31. Dezember 1881 erlegte Federwild. Zit. nach: Tomiczek, Herbert: Kronprinz Rudolf als Jäger, in: Rudolf. Ein Leben in Schatten von Mayerling, Ausstellungskatalog, Hermesvilla, Wien 1989, S.75f.

<i>Bartgeier</i>	2
<i>Kuttengeier</i>	5
<i>Gänsegeier</i>	5
<i>Aasgeier</i>	12
<i>Kappengeier</i>	1
<i>Steinadler</i>	8
<i>Kaiseradler</i>	4
<i>Adalbertiadler</i>	1
<i>Steppenadler</i>	1
<i>Schreiadler</i>	1
<i>Zwergadler</i>	5
<i>Seeadler</i>	6
<i>Fischadler</i>	4
<i>Schlangenadler</i>	3
<i>Uhu</i>	4
<i>Kleinere Raubvögel</i>	106
<i>Auerhahn</i>	28
<i>Rackelhahn</i>	2
<i>Birkhahn</i>	50
<i>Haselhuhn</i>	3
<i>Rebhuhn</i>	2585
<i>Rothhuhn</i>	2
<i>Steinhuhn</i>	10
<i>Klippenhuhn</i>	2
<i>Wachtel</i>	115
<i>Francolin</i>	5

<i>Fasan</i>	4115
<i>Trappe</i>	2
<i>Kranich</i>	2
<i>Schwarstorich</i>	7
<i>Wildgans</i>	8
<i>Pelecan</i>	1
<i>Schopfpelecan</i>	1
<i>Sonstiges Sumpf- und Wasservögel</i>	680
Summe der Stücke	7.786

10.2 Liste der Briefe des Kronprinzen Rudolf von Österreich – Ungarn an Dr. Alfred E. Brehm (Sammlung Darmstädter, Lc 1880)

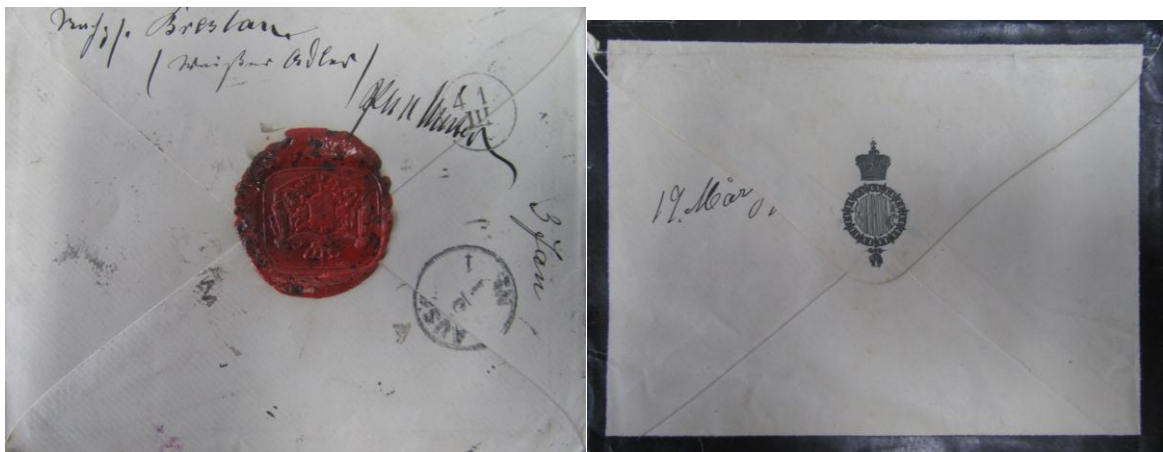
Brief	Ort	Datum
Nr. 1	Wien	08.01.1877
Nr. 2	Berlin	06.03.1877
Nr. 3	Wien	19.03.1878
Nr. 4	Schönbrunn	26.05.1878
Nr. 5	Schönbrunn	17.06.1878
Nr. 6	Ischl	07.07.1878
Nr. 7	Schönbrunn	31.07.1878
Nr. 8	Prag	14.08.1878
Nr. 9	???	??.09.1878 (vermutl. 2. Hälfte September 1878)
Nr. 10	Prag	24.10.1878
Nr. 11	Prag	26.10.1878
Nr. 12	Prag	03.11.1878
Nr. 13	Prag	12.11.1878
Nr. 14	Gödöllö	23.12.1878
Nr. 15	Gödöllö	01.01.1879
Nr. 16	???	09.01.1879 (?)
Nr. 17	Prag	10.01.1879

Nr. 18	Prag	13.01.1879
Nr. 19	Telegramm aus dem Hradschin	02.02.1879
Nr. 20	Prag	07.02.1879
Nr. 21	Wien	20.02.1879
Nr. 22	Prag	27.02.1879
Nr. 23	Prag	01.03.1879
Nr. 24	Prag	02.03.1879
Nr. 24a	Prag	30.03.1879
Nr. 25	Prag	03.04.1879
Nr. 26	Prag	07.04.1879
Nr. 27	Prag	12.04.1879
Nr. 28	Mnichowitz	03.07.1879
Nr. 29	Mnichowitz	22.07.1879
Nr. 30	Prag	08.08.1879
Nr. 31	Prag	14.08.1879
Nr. 32	Prag	29.08.1879
Nr. 33	Schönbrunn	12.09.1879
Nr. 34	Prag	10.10.1879
Nr. 35	Dobrisch	26.10.1879
Nr. 36	Prag	10.12.1879
Nr. 37	Prag	16.12.1879
Nr. 38	Wien	27.12.1879
Nr. 39	Prag	03.01.1880
Nr. 40	Prag	08.01.1880
Nr. 41	Prag	09.01.1880
Nr. 42	Brüssel	13.03.1880
Nr. 43	Prag	22.04.1880
Nr. 44	Reichstadt	27.06.1880
Nr. 45	Prag	23.08.1880
Nr. 46	Gödöllö	16.11.1880
Nr. 47	Wien	03.01.1881
Nr. 48	Prag	12.01.1881

Nr. 49	Prag	18.01.1881
Nr. 50	Prag	22.01.1881
Nr. 51	Laxenburg	16.05.1881
Nr. 52	Salzburg	24.08.1881
Nr. 53	Schloss Hirschberg	18.10.1881
Nr. 54	Hradschin, Prag	???.?.1882
Nr. 55	Prag	03.01.1882
Nr. 56	Prag	14.02.1882
Nr. 57	Prag	22.02.1882
Nr. 58	Prag	01.03.1882
Nr. 59	Wien	11.04.1882
Nr. 60	Prag	24.04.1882
Nr. 61	Prag	25.05.1882
Nr. 62	Prag	15.06.1882
Nr. 63	Reichstadt	05.07.1882
Nr. 64	Boldogfalva	06.08.1882
Nr. 65	Prag	08.12.1882
Nr. 66	Budapest	03.01.1883
Nr. 67	Prag	12.01.1883
Nr. 68	Prag	20.03.1883
Nr. 69	???	22.03.1883
Nr. 70	Prag	17.04.1883
Nr. 71	Schönbrunn	24.04.1883
Nr. 72	Laxenburg	13.06.1883
Nr. 73	Laxenburg	25.08.1883
Nr. 74	Laxenburg	09.09. 1883
Nr. 75	(Telegramm)	09.06.1883
Nr. 76	(Telegramm)	30.06.1883
Nr. 77	???	23.04.1884

10.3 Bilder

10.3.1 Eine Auswahl an Briefen von Kronprinz Rudolf an Alfred E. Brehm (Photographien privat)



FR. ST. BIBL.
5327
Dokum. Slg.



Gnädigster Herr Brehin!

Nur die Spidung der neuen
Ausgabe des Tharbarb, haben
Sie mir eine große Freude bereitet,
für welche ich Ihnen herzlich danke.

Ich bin stolz darauf mit diesem
Buche, welches gewiss einzig in
seiner Art dasteht, Ihre unermü-
dete, in der Spidung that,
so sehr zur Last zu sein.

Auf dem ich Sie ersuchen, daß
ich ihr Buch, besonders die beiden Bände
über Hölle, sehr liebgerne haben, für

überzeugen können.

Ich bin nochmal für die Abänderung
vorgehen, verweisen auf die vorgelieferte
und umschreiben Sie

3

Rudolf

Mina den 5. Januar. 1877.

28

Murawjow 3. Juli 1879.

PR. ST.-BIBL.
88.27
Dokum. Slg.

Lieber Herr!

Ich habe auch, was Sie
 auf dieser Reise, mein
 Trauer Freund und
 Begleiter waren. Schon
 schon, so viele Zeit liegt
 hinter uns, wie ein gutes
 Trauer, so was ist es
 unglücklich und auf dem
 in ihm neuen Tausch
 nicht möglich, nicht,
 wollen Expeditionen
 ist man nicht zurück,

vorsetzt in der Pfalz,
 letzte, verläßlich von der
 Cultur geborene Mittel-
 Europe, unter der großen
 Keeser der Alltags-Maße.
 Sappentlich geht es Ihnen,
 seitdem wir uns in
 Strassburg trennten
 gut, und seien Ihre
 Kinder wohl empfunden.
 Sie empfangen Sie in
 München und 4 Personen
 tags in Pest, bei der,
 tiefen Mutter beladen

einen günstigen Verlaß
 der Kaiser; vorerst
 prüf Baum auf in Prag
 an, vorläufig nach
 rüchig an Thieren nicht
 daß keine Stadt, welche
 jetzt viel Thier, Litz und
 Gyps aus Litz und ritt
 für Sie in der Lage.
 Die Gegend ist recht
 freundlich, viel Wald,
 Holz, Salz, Thier und
 Litz. Der pfälzische
 Freund Ludwig Rufus

unbedingterweise für
 nicht pakt, sonst nach
 Freund und nach, sehr
 viele Losen, Thierpflanz
 auf den Felsen, so viel
 auf die Biber.

PR. ST. BIBL.
 58.27
 Dokum. Slg.

Allen Appicien send ich noch,
 Abent Glatze und Lindigte
 für viel nach Ihnen.

Danken Sie in ausserordentlich
 Zuvorkommenheit an alle die pfälzischen
 Kaiser-Freundinnen, an die
 Tage in Gering, und an
 Lord von Trüben. Mit
 Mit herzlichstem Gruß
 Ihren Freund Rudolf

Lieber Brekun!

Was sagen Sie dazu,
dass ich Bräutigam
bin. Ich habe einen
wahren Engel in
Stephanie gefunden und
fühle mich überglücklich
und zufrieden.

Es ist doch das einzige,
wahre Glück, und es ist
besser bei den vielen
Arbeiten, Sorgen und
Unannehmlichkeiten des
Lebens eine treue Gefährtin

zur Seite zu heben.
Ich war so froh Sie in
München auf eine so
unerwartete Weise zu
sehen. Seit dieser Zeit
bin ich natürlich ruhig
hier in Brüssel und
denke auch noch bis
gegen Ostern hier zu
bleiben. Einen Tag
brachte ich in Antwerpen
zu. In die Meeres-
Rüste kann ich noch
gar nicht und werde mich
auch unter diesen Umständen
von hier nicht fortbewegen.
Jeden Tag, den ich mit
meiner Braut zubringen
kann, ist mir zu werth,
voll und so muss selbst
die Ornithologie schweigen.
Der Kaiser schreibt
mir aus Wien, dass er
sehr vereinzelt Wald-
schneepfen Hoch in der
nächsten Umgebung der
Stadt gezeigt haben.
Dafür laugte aber
schon die Meldung aus

Reichenau ein, dass ein
Auerhahn am Kreuzberg,
& ziemlich hoch, wo
noch viel Schnee liegt,
gut beläste.
Herzlichste Grüsse,
von Ihrem treuen
Freund
Rudolf
Brüssel 13. März 1880.

PR. ST. BIBL.
3827
Dokum. Slg.

24

Lieber Pechm!
Imigaten Dank
für Ihren Brief
und die guten
Wünsche zu meinem
Geburts tage, die mich
sehr freuen.

In alter Freundschaft
halten wir ausanien
und werden auch
immer ausanien halten.
Verzeihen, Sie, wenn
ich so lange Zeit
hindurch nichts von

mir köen liep; doch
ich lebe zwischen
Belgien und hier,
fortwährend auf der
Reise, in Gedanken
immer dort, doch
hier mehr als je mit
militärischen und
allerlei anderen Geschäften
überladen; daher
ist das heuerige, von
allen bisherigen so
abweichende Jahr bisher,

für ornithologische
Studien und selbst
in sagdlicher Beziehung
kein günstiges zu nennen.
Was die Arbeit über
die spanischen Vögel
betrifft, so glaube
ich sollen wir dieselbe
unter Meiner Bedingung
aufgeben; nur dürfen
Sie auf mich jetzt
noch durch mehrere
Monate nicht rechnen

FR. ST. BIBL.
307
Dokum. Slg.
Bevor ich nicht in
den stillen Klaffen
des kaislichen Lebens
als Ehemann eingeklopft
bin, und bevor ich
auch nicht die Reise-
beschreibung über
Spanien fertig gebracht
habe, ist es für mich
ganz unmöglich diese
neue und nach meiner
Aussicht große Arbeit
in Angriff zu nehmen.
Meine Reisebeschreibun-

FR. ST. BIBL.
307
Dokum. Slg.
genachte ich im Winter
bis zur ersten Hälfte
zu Ende, da wurde
ich Bräutigam und
nun war es mit dieser
Arbeit zu Ende, nicht
weil die Lust fehlt,
sondern leider die
Zeit, ganz und gar.
Was die Lerche betrifft,
welche durch unsere
Reise als neue Species
konstatirt wurde,
so glaube ich sollte

dieselbe doch einmal
der wissenschaftlichen
Welt übergeben werden.

Ihre Sache wäre es die
genaue Beschreibung
derselben, Homager
zu entwerfen, der
dieselbe verfasste.

Sowohl Cabanis' Journal
wäre die Veröffentlichung
mit Anchluss eines
Bildes leicht ausführlich.
Als Name stimmt
mir am besten:

"Galeria Miramare"
nach unserem trefflichen
Expeditionsdampfer!

Ich bitte mir darüber,
falls Sie Zeit haben,
Ihre Ansicht
mitzuthellen.

Beiliegend überweise
ich Ihnen ein Exemplar
meiner letzten Arbeit.

Stap verschiedene
Aufforderung hin.
Sammelte ich mehrere
lose Aufsätze und

vereinigte dieselben
in dieser kleinen
Brochüre.

PR. ST. BIBL.
63.27
Dokum. Sig.

Am 12^{ten} September
komme ich in Berlin
an. Sind Sie dann
dort anwesend? 2

Mit herzlichsten
Grüßen, in alter
Freundschaft,

Ihr
Rudolf
Prag 23. August 1880.

Lieber Freund!

5

Imigsten Dank
für Ihren lieben
Brief und die guten
Wünsche, die mich sehr
freuten. Ich bin so
glücklich und zufrieden,
dass ich es gar nicht
sagen kann, und wäre
sehr froh, wenn ich
mein Glück ruhig
genießen könnte, doch
leider ist eben jetzt
durch Feste und herliche

und gut gemeinte Botschaften
für meine Frau und
mich einer recht mühsamen
und bewegte Zeit.

Versuchen Sie daher, wenn
mein Brief nicht
lang ist, auch muss
ich Sie um Entschuldigung
bitten, dass ich nach
Rückkehr aus dem
Brieftage Ihnen nicht
also gleich einen Bericht
über meine schwachen
Leistungen im ornitholo-
gischem Gebiete geliefert

6
habe, doch einertheils
erwarteten mich hier
gleich unruhige Geschäfte
und Vorbereitungen für
meine Hochzeit, und
anderentheils wusste ich
nicht wo Sie sich eben
aufhielten. Durch Jirstens
erfuhr ich, dass Sie in der
Schweiz seien, doch wusste
ich nicht wie lange Sie
da bleiben wollen.

Versuchen Sie auch,
wenn ich Ihnen nicht
eine genaue Abschrift
aller meiner präntlich

geführten Mess-tafeln
und Notizen schicken,
doch ich will dieses weith
volle Material nicht aus
dem Hause geben und
meine Leute können
jetzt in der nächst
Zeit unmöglich eine
so große Arbeit unter-
nehmen, da sie ungewöhn-
lich viel zu thun haben.

Gleich nach Rückkehr
von der Reise ließ ich
alles für unseren guten
Freund Hougner ab-
schreiben, da derselbe
mich viel und oft um

Notizen bat. Wenn Sie
daher die Früchte meiner
Arbeit kennen lernen
wollen, so wäre es am
besten, wenn Sie Hougner
schreiben würden, dass
er meine Schriften für
Sie abschreiben lasse
oder Sie Ihnen leihen
möge.

Ich kann es selbst sagen,
dass ich während dieser
Reise fleißig war.

Alles was wir erlegten,
wurde bestimmt gemessen
und noch Beobachtungen
hinzugeführt.

Ihr Thierleben und noch

einige andere ornithologi-
sche Werke verließen mich
nie, selbst während der
etwas mühsamen Caravanen-
Reise im oberen-Jordan-
thal.

Wir erlegten sehr viel.
Auch viele recht seltene
2 Exemplare.

Von Säugethieren:

1. Gazelle, 2 Wüstenhasen
1. Syrischen Hasen, 1 Spring-
maus, 1 Fennek / Wüstenfuchs.
12. Ikatkale in verschiedenen
Farben und Größen-Varietäten,
mit diesen Thieren kann
ich nicht klug werden.
9 Wölfe; es ist nicht eben

unser Wolf, kleiner und
auch etwas anders gefärbt;
näher stehend dem afrikanischen
Wildhundem; ferner
3 Flyänen, und 2 große,
silbergraue Sumpflurke-
schöne, wehrhafte Thiere;
4 asiatische Wildschweine
fielen uns auch zur Beute,
es ist ganz gleich dem
unseren, aber sehr verschieden
vom afrikanischen.

979 Vögel von 24 Species
bildeten die ornithologische
Beute. Auch einige
große Reptilien, Eidechsen
& Schlangen wurden erlegt;

Besonders interessant war
eine wahrhaft riesenhafte
Eidechse, die ich im Jordan-
thal schoss. Sie wurde
durch Feuer, aus ihrem
in Größe und Gestalt dem
Biberbauch nicht nach,
stehenden Halse getrieben.

Leider konnte ich mich
in den Säugethieren
nicht gründlich, in den
Fischen, Amphibien und
besonders in der Botanik
garnicht aus, dies mußte
ich auf dieser Reise in
einem sehr schmerzhaften

weil ich öfters fühlen, doch
bekam wir im Ornithologie
zuhause. Aegypten
war sehr interessant.

Wir erlegten einige recht
werthvolle Stücke.

Was das Wasservild betrifft
war es schon zu spät und
so fanden wir am Meuselet-
See nur die echt afrikanischen
Vögel und viele auch
den ruckel Wüter zuhause
gehaltene Straußläufer-
gattungen. Die großen
Scharen der Enten und
Gänse waren bereits dem
nördlichen Brutplatz

Jugzeit. Palästina ¹⁸⁸⁷ ~~1888~~
besonders der Jordan hatten
viel mehr ornithologisch
Interessantes, als ich mir
da erwartet hätte. Besonders
konnte man die Studien
über den Zug der Vögel
ausstellen, von Wander-
vögeln war sehr viel da.

Wenn Sie mir auf
dieser Schreiben antworten,
so wäre ich Ihnen sehr
danbar, wenn Sie mir
Ihre Ansicht über die
Scharrale mittheilen
wollten. Ich erlegte in

Afrika sowohl, als
auch in Asien, so viele
verschiedene Exemplare
die alle, fast jedes Indi-
viduum einen anderen
Charakter zu sich hatten.
Ich glaube, daß es da
sehr merkwürdige
Kreuzungen zwischen
Skanalen, Hundern
und Wölfen giebt und
sich daraus eine Misch-
race gebildet hat.

Ich bin noch nicht
ganz entschieden, ob
wenn ich wieder einmal
Zeit gewinne, die Reise

als Reisebeschreibung,
oder die ornithologischen
Beobachtungen getrennt,
zu Papier gebracht werden
sollen.

Doch nun muß ich
schließen. Nochmals
innigsten Dank und
herzlichste Grüße
von Ihrem

Freunde

Rüchard

Luxemburg 16^{te} Mai 1889.

1
Lieber Behm!

Leugneten auch für
Herrn Linaf; ich habe
mich die 3 neuesten
Exemplare der „Verein“,
mit „zi übergeben.
Ich war sehr froh zu
hören, dass Sie die
Anzahl der neuen
der Breitblatzen -
Ansammlung in St. Gallen

zumei selbst Hand,
gütekundig und betrachtend,
als nie ich, ich bitte
Sie Dr. Göttemer in
denselben Sinne einige
Worte zu schreiben, da
von dem Brief einige
speziell für uns beide
bestimmt war.
Ich würde dem getreuen
Schreiber ebenfalls

meiner Beipflichtung über,
sicherlich nicht ohne Folgen,
was so auf mich,
unter Kaiser Ludwig,
gelingt von dem möge.
Ich beabsichtige jetzt zwei
Stücke in die Presse
zu geben, und falls
Sie kritisch an Dr.
Mayer, das mir die
meist alle zu rufen kann,
Lied zu schreiben.

Die einige Tage
ist Handes Schmecken
für einige Tage und
die Liederbücher beginnen
sich etwas zu zeigen,
gestern abends ist die
erste dieser lustigen
Nögel auf einer bedeutenden
Lutherfeier mit der
Nögel.
Liedern übergeben

PR. ST. BIBL.
33.27
Dokum. 31g.
Ich habe auch zwei
Exemplare der letzten
Nummer der "Münchener
zoologischen Zeitschrift".
Sapientlich sein mir
ein Bild nicht, Ihre
vielen Freunde sind,
sicherlich sehr sehr nach
Ihre.
Mit den herzlichsten
Grüßen Dr. Riedel


PR. ST. BIBL.
33.27
Dokum. 31g.

7

an den herrn dr h e brem in berlin
hallesches ufer nr 11 =

Dr. 91/14
aufgenommen von *Pray*
den 9. 6. um 5 Uhr Mitt.
durch *Pray*

PR. ST. BIBL.
28.27
Dokum. Slg.

Telegraphie des Deutschen Reiches.

Berlin C. Königsplatz Str. 33.

ausgefertigt den *9. 6.*
um *5* Uhr *Mitt.*
durch

Telegramm (berlin reichstadt 106 s s s 43 9/6 5 =) Uhr Min. mitt.

ich komme morgen in berlin an wenn sie zeit haben waere ich sehr froh
sie morgen abends 9 uhr in meinem absteigquartier im koeniglichen palais
zu sehen viele gruesse = rudolf +

Neuwend, zu trauen, das ich eine Guelle, ein Thier
welches ich oft gesehen habe, von einem mir
fremden Species zu unterscheiden im Stande bin.
Bescheidend ist auch, das mein Begleiter, drei
meiner Jager und ich in einem Augenblicke riefen:
"ein Rehbock!"

Mehr kann ich Ihnen leider in dieser Angelegen-
heit nicht berichten; falls Sie dieses leider sehr
unvollkommene, doch wahrheitsgetreue Schreiben
zu einem wissenschaftlichen Zwecke benutzen
wollen, ganz oder theilweise, bin ich mit allem
im voraus schon einverstanden! Rudolf

10.3.2 Ornithologisches Anschauungsmaterial für den Naturkundeunterricht des Kronprinzen Rudolf – teilweise vom Kaiser selbst erlegt. Ausgestellt in der Kaiservilla Bad Ischl (Photographien privat)





10.3.3 Vom Kronprinzen erlegte Vögel. Bälge aufbewahrt und teilweise ausgestellt im Naturhistorischen Museum Wien (Photographien privat)



Gänsegeier



Mönchgeier



Kaiseradler



Mönchsgeier



Grauer Reiher



Uhu



Albino-Dohle

Albino-Dohlen sind äußerst selten. Auf Rudolfs Anweisung hin lebte diese Dohle einige Jahre lang in einem Museum in Prag.



Aaskrähe

10.3 Abstract

Die Leistungen die Rudolf, Erzherzog und Thronfolger Österreich – Ungarns, der 1889 auf tragische Art und Weise zu Tode kam, für die Naturwissenschaften, speziell für die Ornithologie erbrachte, wurden von der Literatur noch nicht zur Genüge aufgearbeitet. Diese Arbeit beschäftigt sich mit den naturwissenschaftlichen Arbeiten des Kronprinzen und beleuchtet im speziellen seinen Briefverkehr mit dem Zoologen Alfred E. Brehm, mit dem ihn eine innige Freundschaft verband. Die Liebe zur Ornithologie begleitete Rudolf sein ganzes Leben lang und noch kurz vor seinem Tod unternahm er ornithologische Beobachtungen. Mein Ziel ist es, anhand von Artikeln, Briefen und Reisenotizen den Wissensdurst und das Engagement des Kronprinzen für die Wissenschaft aufzuzeigen und diese faszinierende Persönlichkeit der österreichischen Geschichte von einer komplett neuen Seite zu beleuchten.

The achievements in sciences, especially in the field of ornithology, that Rudolf, archduke and heir to the throne of Austria - Hungary produced haven't been examined in the slightest. This work contributes to the scientific work of the crown-prince and illuminates especially his correspondence with the zoologist Alfred E. Brehm with whom he shared a deep friendship. This passion for ornithology occupied him even just before his death when he undertook some ornithological observations.

My aim will be to point out the thirst of knowledge and the engagement of the crown-prince for science on the basis of articles, letters and notes and to illuminate this fascinating personality of the Austrian History under different aspects.

10.4 Lebenslauf

Name: Johann Holzleitner

Geburtstag: 12.09.1984

Geburtsort: Vöcklabruck/OÖ

Staatsbürgerschaft: Österreich

Eltern: Johann Holzleitner (verstorben)
Eva Gabriele Wiesauer – Holzleitner, geb. Prohaska
(Landwirtschaftsmeister)

Schulbildung: 1991-1995
Volksschule Rüstorf

1995 – 1999
Musikhauptschule Schwanenstadt

1999 – 2005
HLBLA St. Florian bei Linz

Oktober 2006 – Jänner 2009
Student an der Paris Lodron – Universität Salzburg

Seit März 2009
Student an der Universität Wien

Hobbys: reiten, lesen, Geschichte, Musik, Kultur, Sport, Filme

Wien, im Jänner 2013